Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

David Nicolaus Schönfeldt

Dav. Nicol. Schönfeldts, Pastoris an der Deutschen Marienkirche zu Bergen in Norwegen, Abhandlung von den geistlichen Leidenschaften in dem Gottesdienste der Christen

Rostock: Wismar: bey Berger und Boedner, 1754

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn866550275

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn866550275/phys_0002
DFG

Dav. Nicol. Schönfeldts,
Pastoris an der deutschen Marienkirche zu Bergen
in Norwegen,

Abhandlung
von den
geistlichen
Leidenschaften
in dem
Gottesdienste der Christen.

Rostock und Wißmar,
bey Berger und Boedner. 1754.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn866550275/phys_0005
DFG

Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis

Vorrede.

Die Lehre von den Leidenschaften oder Affecten überhaupt haben wohl viele in besondern Schriften untersuchet: aber die Lehre von den geistlichen Leidenschaften ist so glücklich nicht gewesen. Zum wenigsten ist mir unter den Teutschen niemand bekannt, der eine besondere Abhandlung von einiger Erheblichkeit davon geschrieben hätte. Und doch verdienet es die Sache billig, daß sie sorgfältig und gründlich untersuchet werde. Die Leidenschaften haben einen starken Einfluß in die Religion, wie Schrift und Erfahrung uns lehren können. Es ist immer sehr gefährlich für das Christenthum, wenn man hier Fehltritte thut: es sey, daß man sich keine rechte Begriffe von den geistlichen Leidenschaften machet; oder daß man dieselbe zu

hoch erhebet, und das ganze Christenthum darinn setzet; oder daß man sie mit gar zu geringschätzigen Augen ansiehet, und zu wenig für ihre Beförderung besorgt ist.

Dieses kann mein geringes Unternehmen leicht rechtfertigen, daß ich einen Versuch gethan, die wichtigsten und nöthigsten Lehren von den Leidenschaften, in so weit sie zum Christenthum gehören, oder geistlich sind, in einen ordentlichen Zusammenhang zu bringen, und mit zureichlichen Gründen aus dem Buche der Natur und der Offenbahrung zu bestätigen. Es sind mir zwar, nachdem ich meine Gedanken über diese Materie meistens ins reine gebracht hatte, des neulich verstorbenen Presbyterianischen Lehrers in Engelland, **D. Isaac Watts, Reden von der Liebe Gottes, und ihrem Einfluß in alle menschliche Leidenschaften, auch derselben Gebrauch und Mißbrauch**, in der teutschen Uebersetzung zu Gesichte gekommen, und ich gestehe es, daß darinn viele gute und zur

Erkentniß

Erkentniß der geistl. Leidenschaften nöthige Lehren enthalten seyn: allein ich finde nicht, daß wegen dieser Schrift des Hn. D. Watts die Kundmachung meiner Gedanken unnütz oder überflüßig sey. Es ist zwischen seiner und meiner Abhandlung dieser Materie ein merklicher Unterscheid. Ich habe gesucht, die ganze Lehre von den geistlichen Leidenschaften in einen ordentlichen und natürlichen Zusammenhang zu bringen, und sie, so viel mir möglich gewesen, gründlich und systematisch abzuhandeln. Des Hrn. D. Watts Endzweck aber scheinet darauf nicht fürneml. gegangen zu seyn, sondern nur gelegentlich von dem Nutzen und Schaden der Affecten im Christenthum das nöthige anzuführen, weil ihn die Lehre von der Liebe Gottes, als sein eigentlicher Vorwurf, darauf leitete.

Meine Hauptabsicht bey Abfassung und Herausgebung dieser Schrift ist gewesen, durch Vorstellung des vielfältigen wichtigen Nutzens der geistl. Leidenschaften, und durch Bewei-

sung der Rechtmäßigkeit ihrer Erregung, die Glieder unserer Kirche aufzumuntern, daß sie für die Erregung der geistlichen Leidenschaften in dem öffentlichen so wol als häußlichen Gottesdienste mehr Sorge tragen möchten, als an den meisten Oertern bisher geschehen ist. Und wenn auch dieser Zweck nicht so leicht und vollständig erreichet werden solte, als es wohl zu wünschen stehet: so wird doch eine genaue Einsicht in die hier vorgetragenen Lehren einem Christen behülflich seyn können, daß er von manchen Fehlern oder Vorzüglichkeiten in dem Gottesdienste, so wohl unsrer Kirche als auch anderer Religionspartheyen, den rechten Grund besser einsiehet, als wenn er in der Erkentniß der geistl. Leidenschaften unwissend geblieben wäre. Ich könnte dieses mit Exempeln bestätigen. Ich könnte z. E. zeigen, wie die methodistischen Lehrer in Engelland, die eine Zeitlang so viel Aufsehens gemacht, sich der Mittel und Gelegenheit zur Bewegung der Gemüther

in ihrem Gottesdienste vortheilhaft bedienet, und dieser Sache den merkwürdigen Fortgang ihrer Lehre gar sehr zuzuschreiben haben; wie weit die von ihnen erregten Affecten den Nahmen der geistl. Leidenschaften verdienen, ohne doch alles, was zum Lehrbegrif der Methodisten gehöret, zu billigen; und wie das meiste von dem ausserordentlichen, was ihre Predigten begleitet, aus der Lehre von den geistlichen Leidenschaften sich begreiflich machen lasse. Ich würde aber durch deutliche Vorstellung dieser Sachen die Grenzen einer Vorrede weit überschreiten: darum ich dies Geschäfte dem eigenen Nachdenken scharfsinniger Leser überlassen muß.

Zur Befriedigung derer, welche in gegenwärtigen Blättern noch manches finden möchten, welches ihnen nicht gründlich genug, oder nicht bestimmt genug, oder nicht vollständig genug ausgeführet zu seyn scheinet, will ich gerne bekennen, daß ich diese Abhandlung keinesweges für unverbesserlich ausgebe,

son-

sondern nur für einen geringen und unvollkommenen Versuch in der Lehre von den geistlichen Leidenschaften halte. Man kan diese Lehre wohl als ein Feld ansehen, welches noch nicht viel bebauet worden. Wer eine gründliche Erkentniß der Gottesgelahrtheit und des menschlichen Herzens mit einer genauen Einsicht in die Kirchengeschichte und mit einer aufmerksamen Erfahrung verbindet, der wird im Stande seyn, dieses Feld in vielen Stücken fruchtbarer zu machen. Inzwischen wolle der geneigte Leser gegenwärtige Gedanken nach des Verfassers guten Absicht beurtheilen, und zu seinem besten Nutzen gebrauchen. Geschrieben zu Bergen in Norwegen, den 1. Jun. 1753.

Inhalt
der ganzen Abhandlung.

Der erste Theil.

Von der Beschaffenheit, Nutzbarkeit und Nothwendigkeit der geistlichen Leidenschaften in dem Gottesdienste der Christen.

Das erste Capitel.

Von der Beschaffenheit der geistlichen Leidenschaften in dem Gottesdienste der Christen.

Die erste Abtheilung.

Von der Beschaffenheit der Leidenschaften überhaupt.

§. 1. Warum von den Leidenschaften überhaupt gehandelt werde. Seite 3
§. 2. Erklärung einer Leidenschaft. 4
§. 3. Eine sehr lebhafte und lebendige Erkentniß gehöret zuförderst dazu, und wie sie beschaffen sey. 6
§. 4. Der Mensch kan die Dinge theils abstract und allgemein, theils sinnlich erkennen. 8
§. 5. Eine allgemeine und geistige Vorstellung des Dinges ist nicht geschickt, die Erkentniß lebhaft und lebendig zu machen. 10
§. 6. Darum muß die Sache sinnlich vorgestellet werden. 11

§. 7. Die äußerliche sinnliche Vorstellung machet nicht allemal die Erkentniß lebendig. Erste Ursache: Mangel ihrer Uebereinstimmung mit des Menschen Trieben. 13
§. 8. Wie diesem Mangel abzuhelfen. 14
§. 9. Andere Ursache davon ist, der Mangel einer starken Aufmerksamkeit. 16
§. 10. Mittel zur Beförderung starcker Aufmerksamkeit. 17
§. 11. Die Erkentniß in den Leidenschaften ist verworren: sie hat einige Klarheit, und eine zureichliche Gewißheit. 19
§. 12. Die Lust und Begierde, oder auch das Gegentheil davon, gehören ferner zu den Leidenschaften, und müssen starck und sinnlich seyn. 21
§. 13. Endlich befindet sich auch die merkliche Bewegung des Cörpers im Affect, und was davon zu merken. 23
§. 14. Eintheilung der Leidenschaften in gelinde, stärkere und die stärkesten, wie auch in sinnliche und vernünftige. 25
§. 15. Es ist auch in den Leidenschafften die Bereitschaft zu denselben, und der Ausbruch derselben zu unterscheiden. 27
§. 16. Die Leidenschaften des Menschen stehen nicht völlig in dessen Gewalt. 28

Die andere Abtheilung.

Von der Beschaffenheit der geistl. Leidenschaften im Gottesdienste der Christen insbesondere.

§. 17. Die Leidenschaften heissen geistl. weil sie einen geistl. Vorwurf haben. 30
§. 18. Erklärung und Eintheilung dessen, was geistlich heisset. 31
§. 19. Dieser geistliche Vorwurf muß zum wahren christlichen Gottesdienste gehören. 33
§. 20. Daher muß die Wirckung des Geistes Gottes das vorzüglichste bey den geistl. Leidenschaften seyn. 34
§. 21. Warum wir die Leidenschaften deswegen nicht geist-

geistlich nennen, weil sie vom Geiste Gottes gewircket werden. 35
§. 22. Es giebt reine und vermischte geistl. Leidenschaften, und was dabey zu merken. 37
§. 23. Die geistl. Affecten sind bald von vollkommener bald von unvollkommener Art. 39
§. 24. Welche Unvollkommenheit mit einem geistl. Affect nicht bestehen kan. 40
§. 25. Welche Unvollkommenheit dabey statt finden könne. 42
§. 26. Vorstellung, wie die Schrift von geistl. Leidenschaften handele. 44
§. 27. Beweiß aus der Schrift, daß die Leidenschaften im christlichen Gottesdienste geistl. heissen, und diese Benennung von ihrem Vorwurfe haben. 45
§. 28. Und daß dieselben bißweilen mit merklichen Fehlern verbunden seyn. 47
§. 29. Abbildung des christlichen Gottesdienstes nach seinen wesentlichen Stücken. 48
§. 30. Eintheilung des christlichen Gottesdienstes in einen unmittelbaren und mittelbaren. 50
§. 31. Eintheilung desselben in einen innerlichen und äusserlichen; wobey der äusserliche in einen öffentlichen und geheimen, und dieser in einen bestimmten und unbestimmten getheilet wird. 51
§. 32. Die geistl. Leidenschaften können in allen diesen Theilen des Gottesdienstes statt finden, doch müssen sie nicht beständig darinn zugegen seyn. 53
§. 33. Was für Eigenschaften die geistl. Affecten an sich haben sollen, damit sie vollkommen werden. 55
§. 34. Fortsetzung des vorhergehenden. 57

Das andere Capitel.

Von der Nutzbarkeit der geistl. Leidenschaften in dem Gottesdienste der Christen.

§. 35. Nützlich ist, was zur Erfüllung einer Absicht dienet. Und darum müssen wir auf die Absichten Gottes bey seinem Dienste sehen, um die Nutzbarkeit der geistl. Leidenschaften daraus zu erkennen. 59

§. 36.

§. 36. Die erste allgemeine Absicht Gottes bey seinem Dienste ist, daß er so vollkommen sey, als es dem Christen möglich ist. 61
§. 37. Darum sollen alle seine Handlungen und Kräfte an dem Dienste Gottes Antheil nehmen, folglich auch die Leidenschaften. 64
§. 38. Denn diese gehören nicht zu den sündlichen Kräften und Handlungen des Menschen. 66
§. 39. Welches durch zureichliche Gründe bestätiget wird. 68
§. 40. Es sollen auch alle gottesdienstl. Handlungen ihre mögliche Vollständigkeit haben. 70
§. 41. Der Mensch beweiset so wohl eine vernünftige Art zu erkennen und zu wollen, als auch eine sinnliche. 72
§. 42. Wer allein die vernünftige Art zu erkennen und zu wollen gebrauchet, dessen Gottesdienst kömmt nicht recht zur Vollständigkeit. 75
§. 43. Hingegen wird derselbe vollständiger, wenn zugleich dessen sinnliches daran Theil nimmt; woraus die Nutzbarkeit der geistl. Leidenschaften überhaupt folget. 76
§. 44. Insbesondere befördern die geistl. Leidenschaften die Vollständigkeit der Religion darinn, daß man 1) die Vorwürfe der Religion klärer erkennet, 2) in ihrer rechten Grösse sich vorstellet. 78
§. 45. Daß man 3) eine stärkere Ueberzeugung davon hat, und also 4) zur lebendigern Erkentniß derselben gelanget. 80
§. 46. Daß man 5) die christl. Lehren mit grösserer Lust erforschet, und 6) mit stärkerer Neigung des Herzens sich dazu lencket. 81
§. 47. Daß 7) ein Verlangen nach den geistl. Gütern sich oft einstellet, und 8) die genommenen Entschliessungen hurtig ausgeübet werden. 82
§. 48. Daß 9) das angefangene Gute nicht ins Stecken geräth, und 10) der äusserliche Gottesdienst mit Ernst verwaltet wird. 84
§. 49. Die andere allgemeine Absicht Gottes bey seinem Dienst

Dienst ist, daß unsere wahre Glückseligkeit aufs beste befördert werde. 85
§. 50. Zur wahren Glückseligkeit gehöret zuförderst die geistliche, welche ohne bewegten Gemüth nicht zureichlich erhalten wird. 88
§. 51. Der Nutzen der geistl. Leidenschaften hiebey ist erstlich, daß sie uns ein merkliches Vergnügen an geistl. Gütern und gottesdienstl. Handlungen schenken. 90
§. 52. Der Nutzen derselben ist fürs andere, das sie uns zum Vorschmack des ewigen Lebens verhelfen. 91
§. 53. Zur wahren Glückseligkeit gehöret auch die zeitliche, welche durch den natürlichen Trieb nicht zureichlich befördert wird. 93
§. 54. Die geistlichen Leidenschaften sind hiebey nützlich, 1) daß sie den Christen um die rechte Erkentniß des zeitlichen wohl bekümmerter machen. 95
§. 55. 2) Daß sie stärkere Bewegungsgründe zur Ausübung seiner Pflichten ertheilen. 96
§. 56. 3) Daß sie uns die Ertragung der irrdischen Unvollkommenheiten sehr erleichtern. 97
§. 57. Die geistl. Leidenschaften machen auch den Christen geschickter, des Nächsten wahre Glückseligkeit zu befördern. 98
§. 58. Es können auch geistl. Affecten dem Christen und dem Christenthum schädlich werden. 100
§. 59. Kurtze Vorstellung der Fehler, so aus den geistl. Leidenschaften entstehen können. 102
§. 60 Fernere Vorstellung dieser Fehler. 104
§. 61. Dennoch können wir die geistl. Leidenschaften nützlich nennen, weil sie von Gott zum guten bestimmet sind, und das fehlerhafte darinn nicht unvermeidlich ist. 106
§. 62. Weil sie auch grössere Unvollkommenheiten im Christenthum verhindern, welche aus den bloß irdischen Affecten entstehen würden. 108

Das dritte Capitel.

Von der Nothwendigkeit der geistl. Leidenschaften in dem Gottesdienste der Christen.

§. 63.

§. 63. Es ist hier nur von der bedingten Nothwendigkeit die Rede, welche theils sittlich theils natürlich ist. 112
§. 64. Die geistl. Leidenschaften sind sittlich nothwendig des göttl. Gesetzes wegen. 114
§. 65. Das sittlich nothwendige ist auch ein unentbehrliches Mittel zu einem unvermeidlichen Zweck. 116
§. 66. Die geistl. Leidenschaften sind ein Mittel zu unvermeidlichen Absichten Gottes. 117
§. 67. Und sind auch ein unentbehrliches Mittel zu denselben. 118
§. 68. Doch kan auch dieses schon von der Bereitschaft des Herzens zu den geistlichen Leidenschaften gesaget werden. 120
§. 69. Die natürliche Nothwendigkeit der geistl. Leidenschaften findet auch gewisser massen statt. 122
§. 70. Die Nothwendigkeit besonderer geistl. Leidenschaften in gewissen Stücken des Gottesdienstes lässet sich nicht leicht bestimmen. 124

Der andere Theil.

Von der Erweckung und Regierung der geistl. Leidenschaften in dem Gottesdienste der Christen.

Das erste Capitel.

Von der Rechtmäßigkeit der Erweckung und Regierung geistl. Leidenschaften.

§. 71. Grund und Inhalt dieses zweiten Theils. 129
§. 72. Die Rechtmäßigkeit der Erweckung geistl. Leidenschaften gründet sich, 1) auf die Nutzbarkeit und Nothwendigkeit derselben. 131
§. 73. 2) Darauf, daß Gott bey Bestellung seines Dienstes im A. T. zur Erweckung derselben heilsame Mittel angewandt. 132
74. Welches weiter fortgesetzet wird. 134
§. 75. Christus und seine Apostel im N. T. haben ein gleiches gethan. 135

§. 76.

§. 76. Welche von ihnen angewandte Mittel auch dazu geschickt und bestimmet gewesen. 137
§. 77. 3) Darauf, daß ohne Gebrauch rechter Mittel die geistl. Leidenschaften nicht leicht entstehen. 140
§. 78. Die geistl. Leidenschaften müssen auch durch dienſame Mittel wohl regieret werden. 142

Das andere Capitel.

Von den Mitteln zur Erweckung und Regierung geistl. Leidenschaften.

§. 79. Die von Gott verordneten Gnadenmittel sind die wichtigsten bey Erregung geistl. Leidenschaften, welche hier aber voraus gesetzet werden. 144
§. 80. Die andern Hülfsmittel zur Beförderung geistl. Leidenschaften im Gottesdienste sind im N. T. der christl. Freyheit überlassen. 145
§. 81. Nöthige Klugheit und Behutsamkeit bey Erweckung solcher Mittel. 147
§. 82. Bey Kindern sind einige Zubereitungsmittel zur Erweckung geistl. Leidenschaften dienlich. Das erste Mittel. 149
§. 83. Das andere Zubereitungsmittel zu den geistl. Leidenschaften bey Kindern. 151
§. 84. Das dritte Zubereitungsmittel zu den geistl. Leidenschaften bey Kindern. 153
§. 85. Mittel zur Erweckung geistl. Leidenschaften in dem öffentlichen Gottesdienste. Das erste Mittel. 156
§. 86. Das andere Mittel zur Erweckung geistl. Leidenschaften im öffentl. Gottesdienste. 158
§. 87. Weitere Erläuterung dieſes andern Mittels. 160
§. 88. Das dritte Mittel zur Erweckung geistl. Leidenschaften in dem öffentl. Gottesdienste. 162
§. 89. Das vierte Mittel zur Erweckung geistl. Leidenschaften in dem öffentl. Gottesdienste. 164
§. 90. Weitere Erläuterung dieſes vierten Mittels. 166
§. 91. Das fünfte Mittel zur Erweckung geistl. Leidenschaften in dem öffentl. Gottesdienste. 167
§. 92. Das sechste Mittel zur Erweckung geistl. Leidenschaften in dem öffentl. Gottesdienste. 168

§. 93.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn866550275/phys_0019
DFG

§. 93. Das siebende Mittel zur Erweckung geistl. Leidenschaften in dem öffentl. Gottesdienste. 170
§. 94. Das achte Mittel zur Erweckung geistl. Leidenschaften in dem öffentl. Gottesdienste. 172
§. 95. Mittel zur Erweckung geistl. Leidenschaften in dem bestimmten Privatgottesdienste. Das erste Mittel. 174
§. 96. Das andere Mittel zur Erweckung geistl. Leidenschaften in dem bestimmten Privatgottesdienste. 176
§. 97. Das dritte Mittel zur Erweckung geistl. Leidenschaften in dem bestimmten Privatgottesdienste. 178
§. 98. Das vierte Mittel zur Erweckung geistl. Leidenschaften in dem bestimmten Privatgottesdienste. 180
§. 99. Mittel zur Erweckung geistl. Leidenschaften in dem unbestimmten Privatgottesdienste. Das erste Mittel. 182
§. 100. Das andere Mittel zur Erweckung geistl. Leidenschaften in dem unbestimmten Privatgottesdienste. 184
§. 101. Das dritte Mittel zur Erweckung geistl. Leidenschaften in dem unbestimmten Privatgottesdienste. 186
§. 102. Mittel zur Regierung geistl. Leidens. Das erste Mittel. 188
§. 103. Weitere Erläuterung dieses ersten Mittels. 190
§. 104. Das andere Mittel zur Regierung geistl. Leidenschaften. 192
§. 105. Das dritte Mittel zur Regierung geistl. Leidenschaften. 193
§. 106. Das vierte Mittel zur Regierung geistl. Leidenschaften. 195
§. 107. Das fünfte Mittel zur Regierung geistl. Leidenschaften. 19
§. 108. Das sechste Mittel zur Regierung geistl. Leidenschaften. 197
§ 109. Das siebende Mittel zur Regierung geistl. Leidenschaften. 198
§. 110. Beschluß dieser gantzen Abhandlung. 200

Der

Der I. Theil.

Von der

Beschaffenheit, Nutzbarkeit und Nothwendigkeit

der geistlichen

Leidenschaften

in dem

Gottesdienste der Christen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn866550275/phys_0021
DFG

Das I. Capitel.

Von der Beschaffenheit der geistlichen Leidenschaften in dem Gottesdienste der Christen.

Die 1. Abtheilung.

Von der Beschaffenheit der Leidenschaften überhaupt.

§. 1.

Warum von den Leidenschaften überhaupt gehandelt werde.

Da ich von den geistlichen Leidenschaften in dem Gottesdienste der Christen zu handeln mir vorgesetzet: so scheinet es mir nöthig zu seyn, vorher einen Abriß von der wahren Beschaffenheit der Leidenschaften überhaupt zu machen. Die geistlichen Leidenschaf-

ten sind auch Leidenschaften, und haben daher die wesentlichen Eigenschaften derselben an sich; nur daß besondere Bestimmungen hinzukommen müssen, wodurch sie geistlich werden. Eine richtige Einsicht in die Leidenschaften überhaupt muß uns der erste Leitfaden seyn, damit wir in der Betrachtung der Art und des Werths der geistlichen in keine Irrwege gerathen. Ueberdem ist die Erkentniß der Leidenschaften überhaupt bey allen so deutlich und so übereinstimmend nicht; daß man es für was überflüssiges halten solte, wenn nach Fürschrift der Erfahrung und Vernunft diese Sache untersuchet und fest gesetzet wird. Allein eine weitläuftige und vollständige Abhandlung der allgemeinen Lehre von den Leidenschaften kan hier nicht Platz finden: weil aus erheblichen Ursachen der ganzen Schrift engere Schranken gesetzet sind, als jene Lehre allein schon einnehmen könnte; wenn alles in derselben aufs genaueste solte bestimmet, erläutert und bekräftiget werden. Was das wesentliche und vornehmste bey den Leidenschaften ist, und was unserm Haupt-Vorwurfe zu mehrerer Erleuterung dienen kan, das soll hier nur statt finden. Wer hieran nicht genug hat, der mag aus andern Schriften, welche diese Lehre ausführlicher abhandeln, seinen Durst nach Gefallen stillen.

§. 2.
Erklärung einer Leidenschaft.

Die Leidenschaften werden auch Gemüthsbewegungen und Affecten genennet: daher uns diese Wörter gleichgültige Benennungen sind, um einer-

einerley Sache auszudrücken. Die Sache selbst, welche eine Leidenschaft, oder eine Gemüthsbewegung, oder ein Affect genennet wird, erklären wir also, daß dadurch ein solcher Gemüthszustand des Menschen verstanden werde, darinn so lebhafte und lebendige Vorstellungen von einem Gegenstande herschen, daß dadurch starke Lust oder Unlust, Begierde oder Verabscheuung in dem Hertzen entstehen, und der Cörper selbst in eine merkliche Bewegung geräth. Wollen wir auch die Leidenschaften als solche Arten des Vergnügens oder Mißvergnügens, der Begierden oder Verabscheuungen ansehen, welche aus einer sehr lebhaften und lebendigen Erkentniß entspringen, und merkliche Bewegungen des Cörpers zu Gefehrten haben: so wird die Hauptsache, darauf es in dieser Lehre ankomt, dadurch nicht verändert werden. Ein und anderes Beyspiel kan dieser Beschreibung ein Licht geben. Caius siehet etwas ungewöhnliches mit seinen Augen, er macht sich sehr viele und übele, oder sehr lebhafte und lebendige Vorstellungen davon. So gleich entstehet in ihm eine grosse Unlust und eine starke Abneigung, sich von dem gesehenen Vorwurfe als einer höchst schädlichen Sache zu entfernen. Er findet, daß sein Cörper darüber in Bewegung gebracht wird, und seine Glieder zu zittern anfangen. Solchen Zustand Caji nennen wir eine Gemüthsbewegung, einen Affect, nemlich die Furcht, die ihn überfallen. Sempronius bekömt eine längst gewünschte Sache unvermuthet verehret. In seinem Herzen entstehet alsobald ein solches Ver-

gnügen an der Sache, daß sein Geblüth in starke Wallung geräth; weil ihm mit einmal sehr viel gutes von solchem Geschenke und dessen Geber lebhaft im Sinn gekommen. Muß man nicht abermal diese Gemüthsbeschaffenheit Sempronii eine Leidenschaft oder Affect nennen? Saget man nicht, er freue sich herzlich über das Geschenkte? Ich will nicht viel Worte machen, diese meine Erklärung zu vertheidigen: weil eine aufmerksame Erfahrung, und der gewöhnliche Sprachgebrauch sie gnugsam rechtfertigen kann. Sie stimmet auch der Hauptsache nach mit der Erklärung der meisten heutigen Weltweisen überein; wenn dieselben die Leidenschaften, heftige sinnliche Begierden oder Verabscheuungen einer Sache nennen. Nur habe ich die sehr lebhafte und lebendige Erkentniß, welche die unmittelbahr wirkende Ursache dieser heftigen Begierde ist, wie auch die Bewegung des Cörpers, welche eine unzertrenliche Folge von der heftigen Begierde ist, mit in die Beschreibung gebracht. Und solches ist geschehen, die Sache desto deutlicher abzubilden. Je genauer diese beyden Stücke mit der heftigen Begierde oder Verabscheuung verbunden sind: desto eher können sie auch in der Beschreibung eines Affects statt finden.

§. 3.
Eine sehr lebhafte und lebendige Erkänntniß gehöret zuförderst dazu, und wie sie beschaffen sey.

Wir müssen die in der Erklärung angegebene Stücke, welche in einer jeden Leidenschaft nothwen-

wendig vorhanden sind, etwas deutlicher darstellen. Wir wollen besonders die sehr lebhafte und lebendige Erkentniß nach ihrer Beschaffenheit und ihrem Ursprunge untersuchen; denn darauf komt es vornemlich an. Eine sehr lebhafte Erkentniß ist so beschaffen, daß man sich von einer Sache viele Eigenschaften vorstellet, und daß man dieselben als merklich und wichtig betrachtet. Wer nur etwas weniges an der Sache bemerket, welches er ohnedem nicht hoch hält, dessen Erkentniß hat keine Lebhaftigkeit. Eine lebendige Erkentniß ist so beschaffen, daß sie nicht bloß in dem Verstande bleibet, sondern durch Vorstellung des angenehmen oder unangenehmen, nützlichen oder schädlichen einen Einfluß in den Willen hat, und denselben belebet. Die Erkentniß in einer Leidenschaft ist sehr lebhaft und lebendig. Der bewegte Mensch entdecket an dem Vorwurfe seines Affects viele und wichtige Eigenschaften. Er siehet dieselben nicht als gleichgültige an, sondern als solche, die ihn selbst angehen, die ihm grossen Schaden oder Nutzen zuwege bringen. Lucilius geräth über den Beinbruch seines Nachbarn in den Affect des Mitleidens. Warum? Er stellet sich bey dem Schaden die grossen Schmerzen des Mannes, die kostbare und ungewisse Cur, den Verlust seiner Nahrung, die Dürftigkeit seiner Familie, und andere Umstände mit einmahl klärlich vor. Sehet hier das wichtige und mannigfaltige in der Erkentniß, daher dieselbe so lebhaft wird. Lucilius hält aus herzlicher Liebe den Schaden seines Nachbarn für seinen eigenen; er wird dadurch des

vergnügten Umganges mit demselben eine Zeitlang beraubet; er wird genöthiget ihm mit seinem Vermögen beyzustehen. Darum ist ihm jener Zufall des Nachbarn nicht gleichgültig. Darum ist jene lebhafte Erkentniß auch lebendig; sie bringet Unlust und andere Wirkungen in dem Willen zuwege.

§. 4.

Der Mensch kan die Dinge theils abstract und allgemein, theils sinnlich erkennen.

Wir sind uns dessen genugsam bewust, daß wir nicht allemahl eine sehr lebhafte und lebendige Erkentniß der Dinge haben. Eine Sache, die in die Sinne fällt, und etwas anzügliches an sich hat, träget wohl viel zu solcher Erkentniß bey, aber doch nicht alles, und nicht einmahl das meiste. Wäre dieses, so würden abwesende und geistige Dinge nicht geschikt seyn, sehr lebhafte Vorstellungen, starke Lust und Begierden zu erregen; welches doch vielfältig geschieht. So würden auch die sinnlichen anzüglichen Vorwürfe allezeit das Gemüth bewegen müssen. Wer erfähret aber nicht das Gegentheil? wer findet nicht, daß er heute ein Gemählde gleichgültig ansiehet und morgen über den Anblick eben desselben sich erfreuet? Daher ist billig zu schliessen, daß es bey der lebhaften und lebendigen Erkentniß nicht so sehr auf die Sache ankomme, wie diese beschaffen, ob sie gegenwärtig oder abwesend, cörperlich oder geistig sey; sondern vielmehr auf die Art, wie die Sache vorgestellet werde. Der Mensch kan alle Dinge, sowohl die

die geistigen als auch die cörperlichen auf eine zweyfache Art betrachten und sich vorstellen, nemlich theils mit den obern theils mit den untern Erkentnißkräften. Stellet er sich mit den obern Erkentnißkräften geistige Sachen vor, zum Exempel: Gott und seine Eigenschaften, die heiligen Engel, die menschlichen Seelen; so sondert er alles cörperliche in seinem Begriffe sorgfältig davon ab, um sich eine rechte Erkentniß davon zuwege zu bringen. Z. E. Er betrachtet Gottes Allwissenheit als ein Vermögen alles zu erkennen; aber also, daß er ihm weder Augen zuschreibet, damit er alles sehe, noch Ohren, dadurch er alles höre. Stellet sich der Mensch das Cörperliche mit den obern Erkentnißkräften vor; so suchet er nur allgemeine Eigenschaften desselben zu entdecken. Er betrachtet z. E. ein Haus, aber also, daß er es nur als ein Gebäude ansiehet, darinn man wohnen, und etwas verwahren könne; weil diese Eigenschaften allen Häusern zukommen. Solche Erkentniß wird auch die abstracte und allgemeine genennet. Wenn aber der Mensch sich etwas durch die untern Erkentnißkräfte vorstellet; so betrachtet er alles, es mag geistig oder cörperlich, allgemein oder einzeln seyn, also, wie es in die Sinne fält, darinn gefallen ist, oder darinn fallen kann, und folglich als eine existirende einzelne Sache. Z. E. Gottes unsichtbare Herrschaft und Gewalt kan uns nicht anders in die Sinne fallen, als unter dem Bilde eines sichtbaren sehr mächtigen Monarchen. Und unter solchem Bilde betrachtet der Mensch mit seinen untern Erkentnißkräften diese Eigenschaft Gottes. Diese Art der Erkentniß heisset auch eine sinnliche.

§. 5.

Eine allgemeine und geistige Vorstellung des Dinges ist nicht geschikt, die Erkentniß lebhaft und lebendig zu machen.

Lasset uns nun untersuchen, was für eine Art der Erkentniß in den Leidenschaften erfodert werde. Eine Sache, so weit sie mit den obern Erkentnißkräften als geistig und allgemein betrachtet wird, ist nicht geschickt sehr lebhafte und lebendige Vorstellungen zu wirken. Alsdann muß man alles cörperliche und in die Sinne fallende von der geistigen Sache absondern und verneinen; (§. 4.) weil wir nur von sinnlichen Dingen eigentliche bejahende Begriffe haben. Daher können solche Vorstellungen von einem Geiste und seinen Eigenschaften keine rechte natürliche Kraft haben ins Herz zu wirken; weil sie nur in Verneinung alles dessen bestehen, was ihnen nicht zukomt. Die allgemeinen Begriffe entdecken an einer Sache, wann sie auch sinnlich ist, nur dasjenige, welches ihr mit allen übrigen Dingen von gleicher Art zukömmt (§. 4.). Auf solche Weise kan man an einer Sache, die einzeln betrachtet, wohl hundert unterschiedliche Vorstellungen in sich enthält, nur etliche wenige Eigenschaften entdecken; indem die Sache bloß darinn mit allen ihres gleichen übereinstimmet. Dadurch wird die Lebhaftigkeit der Erkentniß verhindert, welche durch die Wahrnehmung vieler Eigenschaften vornemlich entstehet (§. 3.). Eben so wenig will auch diese Art der Erkentniß recht lebendig werden. Das Bild eines Dinges, so weit es allgemein und abstract ist,

wird

wird für das menschliche Gemüth immer etwas gleichgültiges bleiben. Es kan wohl das angenehme und nützliche von dem Dinge offenbahren; allein nur in so weit, als es alle Menschen, oder eine ganze Gattung derselben angehet. Die Seele aber muß ihren eigenen besondern Antheil an dem Guten wahrnehmen; wo sie eine starke Begierde nach demselben empfinden will. So wahr dieses ist, daß die Vorstellung einer Sache, die nur bloß geistig und allgemein ist, keine sehr lebhafte und lebendige Erkentniß, und folglich auch keine würkliche Leidenschaft erzeüge; so gewiß ist doch auch im Gegentheil, daß des Menschen Leidenschaften sich oft über allgemeine und nicht in die Sinne fallende Vorwürfe erstrecken. Nur, daß eine andere Art ihrer Vorstellung, als die abstracte und allgemeine ist, alsdann statt findet.

§. 6.

Darum muß die Sache sinnlich vorgestellet werden.

Wo eine sinnliche Vorstellung der Sache geschieht, (§. 4.) da lehret uns die Erfahrung, daß die Sache das Gemüth leicht in Bewegung setzen könne. Und darum gebühret uns, alle Gegenstände, darüber das Gemüth soll beweget werden, sinnlich vorzustellen. Ist der Vorwurf selbst eine sichtbare gegenwärtige Sache; so kan er uns dergleichen Vorstellung durch seine eigene Einwirkung in die Sinne ertheilen. Deswegen haben auch solche Dinge die vorzügliche Kraft unsere Gemüther in Bewegung zu setzen. Z. E. Kömmt der Feind, der uns be-

beleidiget, vor unsere Augen; so wird desto eher und stärker der Zorn über ihn rege werden. Ist der Vorwurf der Leidenschaft zwar etwas sinnliches, aber abwesend: so muß die Einbildungskraft die vorige Empfindungen davon erneuern. Z. E. Wer an die vorigen Beleidigungen seines Nächsten gedencket, und sich lebhaft wieder vorstellet, wie viel Unrecht ihm damahls geschehen, der wird auch über den abwesenden Nächsten in den Affect des Zorns gebracht. Bey geistigen Gegenständen müssen die nicht in die Sinne fallende Eigenschaften unter ähnlichen cörperlichen Bildern dem Gemüthe aufgeklaret werden. Also finden wir, daß Gott der unendliche Geist von sich und seinen Eigenschaften sichtbare Abbildungen vielfältig in der Schrift gemacht. Allgemeine Dinge müssen in den besondern einzelen Fällen, daraus sie hergenommen sind, angeschauet werden. Z. E. Bey dem allgemeinen Begrif der Weißheit siehet man auf gewisse Handlungen einer besondern Person, darinn sie sich sehr weißlich verhält. Dadurch wird der magere abstracte Begrif in einen sehr lebhaften concreten verwandelt. Hiemit behaupte ich nicht, daß während der Leidenschaft alle unsere Vorstellungen ganz sinnlich seyn sollen. Bey derselben kann man manche allgemeine Gedanken haben, und sich auch wohl bewust seyn, daß die geistigen Dinge das eigentlich nicht sind, was uns ihre Bilder lehren, sondern bloß etwas ähnliches. Die sinlichen Vorstellungen sind nur die mehresten in diesem Gemüthszustande, und machen eigentlich das Bild des Vorwurfs sehr lebhaft und lebendig; darum wird

von

von denselben, als den meisten und vornehmsten, auch die Benennung genommen.

§. 7.

Die äusserliche sinnliche Vorstellung machet nicht allemahl die Erkentniß lebendig. Erste Ursache: Der Mangel ihrer Uebereinstimmung mit des Menschen Trieben.

Die sehr lebhafte und lebendige Vorstellung eines Dinges kann auf zweyfache Weise betrachtet werden. Einmal, so ferne sie von aussen dem Menschen geschieht, es sey nun durch die Natur, oder durch Abbildung, welche andere Menschen von dem Dinge machen. Fürs andere, in so ferne diese lebhafte Vorstellung in dem Menschen selbst ist, der da soll beweget werden. Je mehr es auf diese letztere ankömmt, desto nöthiger ist es zu merken, daß von der ersten auf diese letztere kein nothwendiger Schluß sey. Diesem Menschen stehet der reitzenste sinnliche Vorwurf vor Augen, z. E. ein sehr schöner Garten, oder ein vortrefliches Gemählde; und er siehet solches doch mit gleichgültigen Augen an. Einem andern werden die wichtigsten Tugenden auf eine nachdrükliche und rührende Weise vorgestellet; und er höret solches ohne die geringste Bewegung des Gemüths an. Woher kömmt es denn, daß die äusserliche sehr lebhafte und lebendige Vorstellung das Gemüth nicht immer bewegen will? Vornemlich aus zwoen Ursachen. Die erste Ursache ist, daß die Sache, die äusserlich so vorgestellet wird, auf keinerley Weise einige natürliche Uebereinstimmung mit des Menschen

schen angebohrnen oder angewöhnten Trieben hat; sondern wohl gar das Gegentheil besitzet. Denn sind gewisse sinnliche Triebe oder Neigungen einer guten Sache zuwieder; so kan diese Sache keine recht überzeugende Erkentniß ihrer guten Eigenschaften und keine starke Begierden würken, so lebhaft sie auch vorgestellet worden. Eben so gehet es auch bey der Vorstellung des Bösen, daß dieselbe keine rechte Ueberzeugung von dem schädlichen, und keinen starken Abscheu erwecken kan; wann die sinnliche Zuneigung zu dem Bösen sich dawider setzet. Allein bey einiger Uebereinstimmung der sinnlichen Triebe des Menschen mit der Sache ist es gar leicht, daß die äusserliche lebhafte und lebendige Vorstellung derselben auch eine gleiche innerliche Erkentniß im Herzen wirke. Ja wenn nur die Triebe des Menschen in Ansehung der Sache gleichgültig sind, und ihr sich nicht widersetzen: so kann schon ein Vorwurf, der auf sinnliche Weise als sehr nützlich oder schädlich vorgestellet wird, durch seine eigene Kraft das Erkentniß des Menschen davon sehr lebhaft und lebendig machen.

§. 8.

Wie diesem Mangel abzuhelfen.

Was demnach etwas beyträget, daß der Vorwurf in einige Uebereinstimmung mit unsern Trieben kömmt, oder daß die Triebe nur nicht zuwider wirken, das ist als ein Beförderungsmittel der Leidenschaften anzusehen. Hiezu dienen vornemlich zwey Stücke:

1)

1) Daß wir bey der Vorstellung einer guten Sache alles das weglassen, oder verbergen, was des Menschen sinnlichen Neigungen zuwider ist: und daß wir es eben so halten mit dem, was bey einer schädlichen Sache unserer Sinnlichkeit angenehm ist. Z. E. Soll meine Vorstellung von der Freygebigkeit bey Titio eine sehr lebendige Erkentniß und starke Zuneigung wirken: so muß ich diese Tugend nicht mit dem Exempel eines freygebigen Menschen erläutern, der dem Titio sehr verhaßt ist. Und will ich bey ihm einen Abscheu vor dem Geitz erwecken; so muß ich nicht von dem vielen Gelde, als einer Frucht des Geitzes reden, weil ihm dies ein angenehmer Vorwurf ist; sondern das beständige Misvergnügen und andere schädliche Wirkungen des Geitzes nachdrücklich vorstellen.

2) Daß wir uns bemühen, sinnlich angenehme Umstände mit einem guten Vorwurfe zu verbinden; wenn der Vorwurf selbst, wegen des Menschen natürlichen Abneigung davon, keinen sehr lebhaften und lebendigen Eindruck ins Herz machen kan; und daß wir mit dem Gegentheile umgekehrt verfahren. Denn man muß merken, daß es schon gut, ja oft schon zureichlich sey, den Affect über eine Sache zu erregen; wenn auch nur gewisse Umstände derselben, die mit ihr in einiger Verknüpfung stehen, die nöthige Uebereinstimmung mit des Menschen sinnlicher Zuneigung oder Abneigung haben. Z. E. Hat ein Redner nur ein beliebtes Wesen in seinem Gesichte oder äusserlichen Stellung, so träget dies schon viel bey, daß er eine Sache

den

den Zuhörern ins Herz drücken kan, die sonst ihren Neigungen eben nicht gemäß ist. Und hat der Redner etwas verhaßtes in seinen Mienen und äusserlichem Wesen; so wird auch oft die nachdrücklichste Vorstellung seiner Lehren keine recht lebhafte und lebendige Erkentniß in den Zuhörern erwecken.

§. 9.

Andere Ursache davon ist der Mangel einer starken Aufmerksamkeit.

Die andere Ursache, warum ein Vorwurf, dessen äusserliche sinnliche Vorstellung reizend genug ist, doch keine lebhafte und lebendige Erkentniß in dem Menschen wirke, ist in dem Mangel der starken Aufmerksamkeit zu suchen. Des Menschen Aufmerksamkeit ist oft so zerstreuet, und mit andern Dingen so nachdrücklich beschäftiget, daß sie sich zu einem Gegenstande, der deutlich genug als etwas wichtiges vorgestellet wird, entweder gar nicht, oder doch nicht stark lenket. Es ist aber ein merklicher Grad der Aufmerksamkeit sehr nöthig, um über eine Sache beweget zu werden. Daher kömmt der grosse Unterschied, daß eben dasselbe Ding, welches einem Menschen vor kurzem sehr erheblich geschienen, und welches ihn gerühret, jetzo gar keinen Eindruck in sein Gemüth und in seine Begehrungskraft macht; weil sich diesmal seine Aufmerksamkeit damit nicht beschäftigen können. Hieraus sehen wir, wie sehr es auf diese Sache ankomme, und wie alles, welches die starke

ke Aufmerksamkeit auf etwas befördert, zu der Erzeugung der Leidenschaften ein merkliches beytrage.

§. 10.

Mittel zur Beförderung starker Aufmerksamkeit.

Wir wollen jezo die wichtigsten Stücke anführen, die zur Beforderung der Aufmerksamkeit dienen.

1) Die vorhin (§. 7) erwehnte natürliche Uebereinstimmung des Vorwurfs oder seiner Umstände mit des Menschen sinnlichen Trieben trägt schon ein grosses bey, daß der Mensch auf solchen Vorwurf sehr aufmerksam ist. Diese Uebereinstimmung wirket eine sinnliche Lust, und dadurch wird des Menschen Aufmerksamkeit gereitzet, sich zu der Sache zu lenken. So bald auch eine Sache einen solchen natürlichen Einfluß hat, daß sie des Menschen Lust oder Unlust erreget: so bald deucht denselben, es gehe ihm solche Sache besonders an, und verdiene es, daß sie genau bemerket werde. Dahingegen ein Ding, welchem es an dieser natürlichen Uebereinstimmung fehlet, dem Menschen viel zu gleichgültig vorkömmt, als daß er seine Aufmerksamkeit von andern Geschäften abziehen und damit beläftigen solte.

2) Scharfe Sinnen befördern die Aufmerksamkeit gar sehr. Je schärfer die Sinne sind, desto genauer bildet sich das, was durch dieselbe in die Seele kömmt, darinn ab. Dadurch wird die Aufmerksamkeit genöthiget, sich von andern Be-

schäftigungen abzuziehen, und das empfundene besonders zu merken. Daher sind auch diejenigen, welche scharfe Sinne von Natur empfangen, sehr zu den Leidenschaften auferleget.

3) Eine lebhafte Einbildungskraft stellet uns das vergangene fast eben so klar vor, als wenn es gegenwärtig wäre. Hat auch der Mensch einen muntern Witz, und ein getreues Gedächtniß, so weiß er durch derselben Hülfe Dinge, die an sich sehr weniges vorstellen, mit vielen Eigenschaften zu bereichern. Dadurch werden so wohl vergangene, als auch schlechte Vorwürfe des Menschen Aufmerksamkeit würdig gemacht.

4) Letztlich mögen wir noch das Neue, das Besondere, das Seltene und Ausnehmende bey einer Sache als ein sehr gutes Mittel ansehen, unsere Aufmerksamkeit darauf nachdrücklich zu lenken. Wer erfähret nicht, daß er auf dergleichen Dinge am leichtesten acht giebet, und daher am ersten davon eingenommen wird? Was öfters auf einerley Art in die Sinne wircket, dessen werden wir so sehr gewohnet, daß es keinen starken Eindruk mehr machet, oder wir ihn doch nicht mehr bemerken. Was aber als etwas neues und ungewöhnliches sich unserm Gemüthe darstellet, das erreget eben deswegen unsere Erkentnißbegierde. Und so werden wir uns auch leicht davon ein sehr lebhaftes und lebendiges Bild machen; wenn es nur einiger massen wichtige und gute Eigenschaften an sich hat.

§. 11.

§ 11.

Die Erkentniß in den Leidenschaften ist verworren. Sie hat einige Klarheit, und eine zureichliche Gewißheit.

Ein mehreres wollen wir von den Mitteln, wodurch die Erkentniß im Affect sehr lebhaft und lebendig wird, nicht beybringen. Und wir würden bey dieser Sache so weitläuftig nicht gewesen seyn, wenn uns ihre Erheblichkeit nicht dazu genöthiget. Was noch ferner von der Erkentniß, die in den Gemüthsbewegungen statt findet, anzumerken nöthig ist, das wollen wir gantz kürtzlich anzeigen.

1) Diese Erkentniß wird von einigen eine verworrene Erkentniß genennet. Dies ist nicht so zu verstehen, als wenn nothwendig die Eigenschaften der Dinge mit einander verwirret, und falsch vorgestellet würden. Freylich geschieht es zuweilen: aber es ist doch nicht schlechthin nothwendig. Eine verworrene Erkentniß ist eine klare Vorstellung, die wohl eine gemeine, aber keine gelehrte Deutlichkeit hat. Das heißt: die wohl die Eigenschaften des Dinges entdecket, wodurch mann es von andern unterscheiden kan; aber nicht also, daß sich der Mensch eine jede Eigenschaft insbesondere vorstellet, und dieselbe besonders benennet. In dem Affect erblicket die Seele alles, was sich von der Sache erkennen läst, auf einmahl, oder doch sehr bald nach einander. Sie unterscheidet nicht sorgfältig eine Eigenschaft von der andern. Sie trennet nicht genau die zufälligen Umstände eines Dinges von ihren wesentlichen Stücken. Ja es ist ihr selten

möglich, das alles zu unterscheiden und zu erzählen, was sie auf einmahl in der Sache wahrgenommen hat.

2) In einer jeden Leidenschaft muß die Erkentniß einigen Grad der Klarheit haben, so daß die Vorstellungen von der Beschaffenheit und dem Werth des Vorwurfs nicht gantz dunkel bleiben. Denn sonst ist die daraus entspringende Begierde nicht zu den Affecten, sondern bloß zu den natürlichen Trieben zu rechnen. Inzwischen giebt es unterschiedliche Stuffen der klaren Erkentniß in den Gemüthsbewegungen. Wenn eine Sache mit des Menschen natürlichen Neigungen oder Abneigungen sehr stark übereinstimmet, oder denselben schon oft in Bewegung gesetzet, so kan der Mensch auch bey weniger Bemerkung ihrer guten oder bösen Eigenschaften, darüber gerühret werden. Wo aber die Sache von solcher Beschaffenheit nicht ist, da muß man sich schon ein kläreres Bild von derselben machen; wenn man dadurch in einen Affect gerathen will.

3) Die Erkentniß in den Leidenschaften muß mit zureichlicher Gewißheit verbunden seyn. Was uns einnehmen und rühren soll, das müssen wir nothwendig so ansehen, als wenn es uns sehr nützlich oder schädlich sey, und merkliches Vergnügen oder Schmertz verursache; wir mögen nun auf die gegenwärtige oder auf die zukünftige Zeit unsere Absicht richten. Und betrieget sich der Mensch gleich leichtlich, da er das gute oder böse hauptsächlich nach der sinnlichen Empfindung beurtheilet, so merkt er doch

den

den Betrug so wenig, daß er vielmehr glaubet, eine anschauende Gewißheit von der Sache zu haben.

§. 12.

Die Lust und Begierde, oder das Gegentheil davon, gehören ferner zu den Leidenschaften, und müssen stark und sinnlich seyn.

Heftige Lust oder Unlust, Begierde oder Verabscheuung gehören zu den Leidenschaften, als eine wesentliche Eigenschaft derselben. (§. 2.) Sie sind eine unmittelbare Folge der sehr lebhaften und lebendigen Erkentniß. Je grösser die Lebhaftigkeit und das Leben der Erkentniß ist: desto stärker werden auch die Begierden und Neigungen des Hertzens seyn. Und eben die Mittel, welche die Grösse der Erkentniß in einer Leidenschaft erzeugen, (§. 6-10.) dienen auch dazu, daß sie die Stärke der Lust und Begierden erwecken. Darum dürfen wir hier nicht derselben von neuen Erwehnung thun. Wir wollen nur dies andere Hauptstück der Leidenschaften durch einige Erläuterung heller machen.

1) Die Lust und Begierde, oder das Gegentheil davon, müssen darum eine merkliche Stärke in den Affect haben; weil ein geringer Grad derselben, wobey das Gemüth und Geblüth ruhig bleibet, nicht zureichet den Gemüthszustand einen Affect zu nennen. Darum unterscheidet man, vergnügt seyn von Freude haben; unwillig seyn von zornig werden: weil in jenem Zustande nur ein geringer Grad der Lust und Begierde oder des Gegentheils; in diesem aber ein heftiger Grad angetroffen wird. Inzwischen gibt es

auch unterschiedliche Stuffen dieser Stärke. Und wir finden gewisse Zeiten, Personen und Affecten, darinn die Bewegungen des Gemüths lange so stark nicht sind, als in andern.

2) Wenn sich unsere obern Seelenkräfte mit dem Vorwurfe allein beschäftigen (§. 4.) und bloß eine vernünftige Begierde oder ein vernünftiges Wollen wirken: so ist diese Begierde nicht sehr nachdrüklich und heftig; wie es die Erfahrung gnugsam lehret. Darum muß die Vorstellung einer Sache, die eine sehr lebhafte und lebendige Erkentniß erzeugen soll, sehr sinnlich seyn, (§. 6.) auch mit den sinnlichen Neigungen des Hertzens in einige Uebereinstimmung gebracht werden (§. 7.). Ist es hieraus nicht deutlich, daß man auch die starken Begierden in einem Affect sinnlich heissen könne; ja daß sie ebendeswegen nothwendig viel sinnliches an sich haben müssen, weil sie stark sind? Nach meiner Denkungsart stehet also das sinnliche in unzertrennlicher Verknüpfung mit starken Begierden, die man einem Affect zuschreibet. Und darum habe nicht nöthig gefunden das Wort sinnlich in die Beschreibung der Leidenschaften zu setzen.

3) Wir rechnen beydes heftige Lust und Begierden, oder das Gegentheil, heftige Unlust und Verabscheuung zu einem Affect: weil die Erfahrung lehret, daß beydes nicht leicht von einander getrennet ist. Doch findet man oft, daß sich das eine stärker äussere als das andere. Wenn die Leidenschaften mit einem sinnlichen gegenwärtigen Vorwurfe zu thun haben; so ist die Lust oder Unlust stärker und merklicher.

licher. Hingegen in den Leidenschaften, die auf einen vergangenen oder abwesenden, oder nicht sinnlichen Vorwurf gehen, die Begierde oder Verabscheuung sich am stärksten offenbaren.

4) Die sinnliche Begierden gehören zu den untern Begehrungskräften eben also, wie die sinnliche Erkentniß zu den untern Erkentnißkräften gerechnet wird (§. 4.). Gleichwie wir aber die obern Erkentnißkräfte von dem Affect nicht gantz ausgeschlossen; so thun wir auch ein gleiches mit den obern Begehrungskräften. Wir behaupten nur, daßdas sinnliche eigentliche die Heftigkeit der Begierden verursache.

§. 13.

Endlich findet sich auch die merkliche Bewegung des Cörpers im Affect, und was davon zu merken.

Die merkliche Bewegung des Cörpers ist ein unzertrenlicher Gefehrte des gerührten Hertzens, und verdienet als das dritte Kennzeichen desselben gemerket zu werden (§. 2.). Diese äussert sich zuförderst in den flüßigen Theilen des Menschen, nämlich in den Lebens-Geistern und in dem Geblüthe. Bald ist die Bewegung dieser flüßigen Materie von solcher Art, daß sie sich von den äussern Theilen des Leibes entfernet, und zu dem Hertzen dringet. Bald ist ihre Bewegung umgekehrt, und geschieht von dem Hertzen zu den äusserlichen Theilen. Mit solcher ausserordentlichen Bewegung der Lebensgeister und des Geblüths vereinigen sich auch wohl besondere Veränderungen in den äusserlichen Theilen des Leibes. Man kan die Gegenwart des Affects an gewissen Zügen und Stellungen der Augen, des

Mundes und des ganzen Gesichts, wie auch der Hände und der Füsse wahrnehmen. Von dieser äusserlichen Bewegung des Leibes ist zweyerley zu merken. Einmal, daß sie nicht bey allen Leidenschaften, sondern gemeiniglich nur bey heftigen deutlich zu erkennen seyn. Fürs andere, daß dieselben nicht so genau bemerket worden; um uns sichere Kennzeichen der besondern Arten des Affects an die Hand zu geben. So billig es ist, daß man eine merkliche Bewegung des Cörpers in jeder Leidenschaft zugibt, weil starke Lust und Begierde solche unzertrenlich mit sich führen: so wenig ist doch zu behaupten, daß ein jeder diese ausserordentliche Bewegung seines Geblüts und der andern Theile des Leibes in allen Affecten wirklich bemerke. Einige Menschen sind viel zu unachtsam, ja auch bisweilen zu ungeschickt, als daß sie die jedesmalige Veränderung in ihrem Cörper beobachten sollten. Und je gewöhnlicher der Affect ist, desto weniger wird von ihnen die Bewegung des Leibes wargenommen. Es muß also die Sache so verstanden werden, daß ein Mensch die ausserordentliche Veränderung in seinem Cörper leicht merken könne, und auch wirklich bemerke, wenn er nur aufmerksam ist.

Alle drey Eigenschaften einer Leidenschaft, welche wir bisher erläutert, müssen bey einander seyn, wenn eine wirkliche Leidenschaft statt finden soll. Wer frölich oder traurig ist, und weiß selber nicht worüber: dem fehlt die erste Eigenschaft des Affects, die sehr lebhafte und lebendige Erkentniß

des

des Vorwurfs. Wer gewisser Krankheiten wegen eine ausserordentliche Wallung des Geblüts empfindet, dem fehlet oft nebst der ersten Eigenschaft auch die andere, nemlich heftige Begierden und Verabscheuungen. Daher ist beydes zu den eigentlichen Leidenschaften nicht zu rechnen.

§. 14.

Eintheilung der Leidenschaften in gelindere, stärkere, und die stärksten, wie auch in sinnliche und vernünftige.

Die Gemüthsbewegungen lassen sich auf unterschiedliche Weise eintheilen. Ich will aber von derselben Eintheilung nur das anführen, was zu mehrerer Erläuterung unsers Hauptzwecks dienen kan. Die Leidenschaften werden in gelindere, stärkere und die allerstärksten unterschieden. Es gibt unterschiedliche Gründe dieses ungleichen Grades. Einige Leidenschaften sind ihrer natürlichen Beschaffenheit nach gelinder, einige stärker. Wie sich die Dankbarkeit nur in einem mäßigen Grade der Begierden äussert: so zeiget sich der Zorn sehr oft in dem heftigsten. Ein sinnlicher und gegenwärtiger Vorwurf wirket gemeiniglich stärkere Gemüthsbewegungen, als ein geistiger und abwesender. Darum können wir uns über zeitliche Dinge heftiger erfreuen oder betrüben, als über geistliche und himmlische. Am meisten aber verursachet der unterschiedliche Leibes- und Gemüthszustand des Menschen, daß bey einigen die Affecten stärker als bey andern sind. Noch ist hier zu merken, daß

oft ein einziger Affect alle drey Grade an sich hat, und anfänglich gelinde ist, bald stärker wird, und endlich in rechte Wuth ausbricht. Es nimmt aber auch die Verwirrung des Gemüths merklich zu, und die Deutlichkeit der Erkentniß merklich ab, wenn der stärkere und stärkste Grad des Affects sich äussert.

Einige Gelehrte sind gewohnet, die Leidenschaften in sinnliche und vernünftige einzutheilen. Wenn wir die Sache nur recht erklären; so kan dieser Unterschied gar wohl statt finden. Diejenige Leidenschaft, welche zum Hauptvorwurf eine allgemeine oder geistige Sache hat, welche eigentlich für das Gebiet der Vernunft gehöret, kann eine vernünftige Leidenschaft genennet werden. Z. E. Wenn mein Herz über Gottes Barmherzigkeit gegen die Sünder gerühret würde; so wäre es ein Affect von solcher Art. Dahingegen diejenige, welche mit einem sinnlichen Hauptvorwurfe sich beschäftiget, den Nahmen einer sinnlichen Leidenschaft führen mag. Z. E. Die Traurigkeit über das Absterben eines werthen Freundes. Und ich habe es auch schon angemerket (§. 5.), daß beyde Arten der Affecten statt finden können. Allein dieses ist schwerlich einzuräumen, daß eine vernünftige Vorstellung des Gegenstandes, so weit sie bloß vernünftig, das ist, allgemein und geistig ist, eine wirkliche Leidenschaft erzeuge (§. 5.). In der Vorstellung des Vernünftigen muß doch allezeit etwas sinnliches seyn, so damit verknüpfet wird. Und in der That wird man auch selten das allgemeine und geistige so abstract

stract denken, daß nicht sinnliche Bilder und concrete Vorstellungen zu mehrerer Deutlichkeit hinzukommen, oder durch Hülfe der Einbildungskraft sich unvermerkt einmischen.

§. 15.

Es ist auch in den Leidenschaften die Bereitschaft zu denselben, und der Ausbruch derselben zu unterscheiden.

Wir können auch die Leidenschaften bald nach der Fertigkeit und Bereitschaft des Gemüths dazu; bald nach ihrer Thätigkeit oder wirklichen Ausbruche betrachten. Man mögte dieses nach Art der alten Weltweisen auch so ausdrücken, daß die Leidenschaften bald in actu primo; bald in actu secundo vorhanden seyn. Der Affect von der ersten Art, oder vielmehr die Fertigkeit und Bereitschaft zu demselben bestehet darinn, daß man die vornehmsten Beförderungsmittel des Affects in sich gleichsam in Bereitschaft hat. Diese Fertigkeit oder Bereitschaft heisset natürlich, wenn natürliche Triebe uns zu gewissen Affecten sehr bereit und geneigt machen. Sie heißt eine erworbene, wenn das Gemüth durch gewisse Umstände und Uebungen dazu gelanget, daß es von einem Gegenstande gar bald gerühret wird. Die Eltern haben eine natürliche Fertigkeit uud Bereitschaft ihre Kinder zu lieben. Ein starker Eindruck ins Gemüth, den man durch Erzehlung fürchterlicher Dinge von einem Orte erlanget, setzet oft das Gemüth in Bereitschaft allemahl in Furcht zu gerathen, wenn man wieder an denselben Ort kommt. Und diß ist eine

erwor-

erworbene Bereitschaft oder Fertigkeit zu den Leidenschaften. Wenn aber der Affect wirklich ausbricht; wenn der Mensch an dem Orte, wovon er einen starken Eindruck hat, wirklich in Angst Furcht und Schrecken geräth: so ist der Affect in actu secundo oder in seiner Thätigkeit vorhanden. Es ist nicht ungewöhnlich, die Leidenschaft in actu primo betrachtet, oder die Bereitschaft dazu, mit der Benennung einer wirklichen Leidenschaft zu belegen. Man saget ja von einem Menschen, daß er jemand liebe oder hasse, auch zu der Zeit, wenn er nicht wirklich im Affect ist, sondern nur die Bereitschaft dazu in sich hat. Und die heil. Schrift brauchet gleichfals viele Nahmen der wirklichen Affecten sehr oft in eben der Bedeutung. Allein damit wir die bloß natürlichen oder angewöhnten Triebe mit den eigentlichen Leidenschaften desto weniger verwirren: so ist es besser, daß man solche Bereitschaft zu denselben nur in uneigentlichen oder weitläuftigen Verstande eine Leidenschaft nenne.

§. 16.

Die Leidenschaften des Menschen stehen nicht völlig in dessen Gewalt.

Noch eines verdienet von den Leidenschaften überhaupt in Betrachtung gezogen zu werden, nämlich daß dieselben nicht völlig in des Menschen Gewalt sind. Die Erfahrung lehret es, daß der Mensch den Affect über eine gewisse Sache nicht rege machen könne, wie und wann er wolle; und daß er denselben auch nicht verhindern noch dämpfen könne, zu der

Zeit,

Zeit, wenn er es wohl verlange. Ist der Gegenstand für einen Menschen nicht etwas erhebliches; oder wird er ihm nicht recht lebhaft vorgestellet; oder ist er zu zerstreuet im Gemüthe, daß er seine Gedanken nicht recht darauf richten kan: so wird der Affect darüber nicht entstehen; wenn er es gleich verlanget. Hat der Vorwurf so etwas an sich, was mit des Menschen natürlichen Neigung sehr übereinstimmet; und hat der Mensch eine ziemliche Fertigkeit zu der Leidenschaft: so entstehet der Affect dennoch, wenn er ihn gleich nicht verlanget. Endlich, wenn erst alle Seelenkräfte durch eine sehr einnehmende Sache recht in Bewegung gebracht sind: so kan der blosse Wille sie nicht auf einmahl wieder zur Stille bringen. Daher alsdenn der Affect noch fort dauret, wenn gleich der Mensch ihn gerne gedämpfet sehen mögte.

Ich könnte noch manches zu mehrerer Erläuterung der Leidenschaften überhaupt anbringen, und fürnemlich dieses noch untersuchen; ob sie auch als etwas gutes anzusehen seyn. Allein da von diesem letzten zu handeln eine bequeme Gelegenheit in dem folgenden sich äussern wird; und ich überdem in einer Materie nicht weitläuftig seyn mag, die nicht der Hauptzwek dieser Schrift selbst ist, sondern nur dazu den Weg bahnen soll: so will ich alles übrige hier mit Stillschweigen übergehen.

Die

Die 2. Abtheilung.

Von der Beschaffenheit der geistlichen Leidenschaften in dem Gottesdienste der Christen insbesondere.

---

§. 17.

Die Leidenschaften heissen geistlich, weil sie einen geistlichen Vorwurf haben.

Wir wenden uns von der Betrachtung der Leidenschaften überhaupt zu der Erkentniß der geistlichen insbesondere. Was von jenen in voriger Abtheilung gesaget ist, das gilt auch von diesen. Dann geistliche Leidenschaften sind auch Leidenschaften, und haben daher das Wesentliche derselben an sich. Es würde aber eine unnöthige Weitläuftigkeit seyn, alles vorige zu wiederholen, und die Anwendung davon auf einen geistlichen Affect zu machen. Hier will ich mich nur um das bekümmern, was eigentlich zu einem Affect gehöret, in so ferne er geistlich ist. Die Hauptbestimmung, welche hinzu kommen muß, damit er den Nahmen des geistlichen verdiene, ist in seinem Vorwurf zu suchen. Derselbe muß geistlich seyn. Ein Christ muß sich sehr lebhafte und lebendige Vorstellungen von geistlichen Sachen machen: ich meine von Gott, seinen Eigenschaften, seiner Regierung; von Christo, seinem verdienstlichen Leiden, seinen erworbenen Wohlthaten, und von dergleichen Dingen mehr, die zum Christenthum gehören. Die starke Bewegung

wegung des Gemüths, die empfindliche Lust, die heftige Begierde muß aus solchen Vorstellungen der geistlichen Dinge entstehen. Eine geistliche Leidenschaft ist demnach diejenige, welche einen geistlichen Vorwurf oder Gegenstand hat: gleichwie im Gegentheil dies eine weltliche Leidenschaft ist, wo das Gemüth sich mit einem weltlichen Vorwurfe beschäftiget, daß es denselben lebhaft und lebendig erkennet, und heftig darüber in Bewegung gebracht wird.

§. 18.

Erklärung und Eintheilung dessen was geistlich heisset.

Der Nahme des geistlichen im weiten Verstande begreifet alle Dinge, alle Handlungen und Beschäftigungen des Menschen in sich, welche zur Religion gehören, oder um Gottes und seines Dienstes willen geschehen. Alle Sachen und Handlungen theilen wir in geistliche und weltliche ein. So weit sie die irdische Glückseligkeit betreffen, und von dem Menschen unternommen werden, um sein und anderer zeitliches Wohl zu befordern, ohne dabey eine Absicht auf Gott und seinen Dienst zu haben, heissen dieselbe zeitliche irdische Dinge. So ferne aber die Sachen und Handlungen der Menschen ihre Absicht auf Gott und seine Verehrung richten, und um dessentwillen unternommen werden, heissen sie geistliche Dinge. Daher ist geistlich seyn von weiterer Bedeutung als geistig seyn; weil das leztere nur von einem Geiste, und seinen Eigenschaften gebraucht wird. (§. 4.). Die geistlichen Dinge sind von

zweier-

zweierley Art. Einige sind ganz geistlich, andere vermischt. Jene, die ganz geistlichen, würden gar nicht in der Welt statt finden; wenn kein Gott wäre, oder kein Gottesdienst den Menschen dazu antriebe. Z. E. Gotteshäuser erbauen, sich von den Eigenschaften des Höchsten unterrichten lassen, und viele andere Geschäfte mehr sind von der Art. Diese, die vermischten geistlichen Dinge, würden zwar auch in der Welt ohne Gott und seinem Dienst geschehen; sie würden aber alsdenn andere Bewegungsgründe, und eine andere Richtschnur haben. Dahin gehöret arbeiten, mäßig seyn im Essen und Trinken, Hülfe seinem dürftigen Nechsten erweisen, und hundert andere dergleichen Geschäfte, welche die zeitliche Wohlfahrt erfodert. Solche Handlungen sind geistlich, in so ferne ich sie aus Gehorsam gegen Gott verrichte, und seine Fürschrift zur Richtschnur derselben mache. Setze ich sie aber nicht in solcher Verknüpfung mit Gott; treiben mich bloß meine eigene Neigungen und Vortheile, oder die Befehle der Obern dazu an; und mache ich daher meine eigene Einsichten, oder die weltlichen Gesetze zur Richtschnur solcher Handlungen: so hören sie auf geistlich zu seyn. Bey den vermischten geistlichen Handlungen, sind also eigentlich nur die Bewegungsgründe und die Richtschnur das geistliche. Inzwischen behaupten sie doch allerdings einen Platz unter denen geistlichen Dingen: obgleich die ganz geistlichen die erste Stelle einnehmen können.

§. 19.

§. 19.

Dieser geistliche Vorwurf muß zum wahren christlichen Gottesdienste gehören.

Alles geistliche beziehet sich demnach auf Gott und seinen Dienst: und was sich nicht darauf beziehet, das kan auch mit dem Nahmen des geistlichen nicht prangen. Es ist aber ein mannigfaltiger Gottesdienst nicht nur in der Welt gewesen, sondern auch noch gegenwärtig darinnen vorhanden. Andere Sachen und Handlungen gehören zu dem bloß natürlichen Gottesdienste, andere zu dem jüdischen, andere zu dem muhamedanschen, andere zu dem christlichen. Es müssen daher die geistlichen Vorwürfe noch etwas genauer eingeschrenket werden. Denn wir wollen uns mit den geistlichen Leidenschaften in der natürlichen, oder jüdischen, oder einer andern Religion hier gar nicht beschäftigen; sondern von den Leidenschaften in dem Gottesdienste der Christen handeln. Ist es darum nicht nothwendig, daß die geistlichen Vorwürfe zu dem christlichen Gottesdienste gehören? Aber auch der christliche Gottesdienst hat nicht allenthalben eine gleiche Gestalt. Die Christen sind bekanter massen in unterschiedliche Secten vertheilet. Und die reine untadeliche Art den Höchsten zu verehren ist von einigen in wichtigen Lehren uud Uebungen beflecket worden. Es ist um so viel eher zu begreiffen, daß ich den wahren christlichen Gottesdienst verstehe: je deutlicher man beweisen kan, daß die christlutherische Religion mit solcher Zierde vorzüglich prange. Nur nehme man die Benennung des wahren Gottesdien-

stes nicht in so eingeschrenkter Bedeutung, als wenn dabey gar nichts irriges oder fehlerhaftes gefunden werde. So gut als dieses wäre: so unmöglich ist es doch, der menschlichen Schwachheit wegen. Der christliche Gottesdienst führet schon den Nahmen des wahren; wenn die meisten und wichtigsten Lehren so wohl als Uebungen in demselben wahr und richtig sind; und wenn die sich einschleichende Irrthümer oder Fehler so weit nicht gehen, daß des Menschen wahre Glükseligkeit, die er durch die christliche Religion zu erlangen suchet, dadurch verlohren gehet. Wir können also die geistlichen Leidenschaften in dem Gottesdienste der Christen noch genauer bezeichnen; wenn man saget: sie seyn Gemüthsbewegungen, welche über geistliche Vorwürfe, die zum wahren christlichen Gottesdienste gehören, entstehen.

§. 20.

Daher muß die Wirkung des Geistes Gottes das vorzüglichste bey den geistlichen Leidenschaften seyn.

Aus dieser Beschreibung der geistlichen Leidenschaften lässet sich eine wichtige Eigenschaft derselben herleiten. Es müssen die Wirkungen des Geistes Gottes durch sein Wort dabey statt finden, und als das vorzüglichste betrachtet werden; nämlich, als dasjenige, welches denselben die nöthige Einrichtuug ertheilet, daß sie Gott gefällig und den Menschen ersprieslich werden. In so weit wir Christen sind, werden unsere geistliche Handlungen aus dem Worte Gottes genommen. Dieses ist aber mit einer besonderen Gnadenwirkung des Heiligen Geistes aufs genaueste

naueste verbunden. Hievon zeugen die übernatürlichen Früchte des Wortes Gottes in der Bekehrung des Menschen. Hievon überführen uns auch die Zeugnisse der Heiligen Schrift, welche das geoffenbarte Wort eine Kraft Gottes, die da selig machet, Röm. I. 16. eine Beweisung des Geistes und der Kraft, 1. Cor. II. 4. ja Geist und Leben Joh. VI. 68. nennen, und als ein Mittel, dadurch der Geist Gottes mitgetheilet wird, beschreiben. Apost. Gesch. X. 44. So wenig demnach von den geistlichen Vorwürfen, die zum wahren Gottesdienste der Christen gehören, das Wort Gottes entfernet seyn kann, so wenig können wir auch die Gnadenwirkungen des Heiligen Geistes davon trennen. Hiezu kömmt noch, daß eines Christen Gaben und gute Werke dem grossen Gott, und Zueignungsweise dem Heil. Geist, als der würkenden Ursache, in der Bibel zugeschrieben werden, wie solches aus Jac. I. 17. 2 Cor. III. 5. 1 Cor. XII. 3. und andern Stellen erhellet.

§. 21.

Warum wir die Leidenschaften deswegen nicht geistlich nennen, weil sie vom Geiste Gottes gewirket werden.

Man kann auch wohl die geistlichen Leidenschaften also beschreiben: sie seyn Gemüthsbewegungen, welche vom Heil. Geiste in uns gewirket werden. Man kan zur Rechtfertigung dieser Beschreibung anführen; wie ja allerdings der Heil. Geist alles gute und Gottgefällige in solchem Gemüthszustande durch sein Wort wirke;

und wie alle natürliche Ursachen, welche vieles beytragen, die göttlichen Dinge lebhafter zu erkennen und heftiger zu begehren, von dem Geiste Gottes geheiliget werden. Daher der geistliche Affect nur eigentlich von dem Heiligen Geiste, als der hauptwirkenden Ursache, seine Benennung herleiten müsse. Allein ich bin dem ohngeachtet von dieser Beschreibung nicht ohne Grund abgegangen. Wären bey den Christen die geistlichen Gemüthsbewegungen in allen Stücken untadelich, daß sich nichts fehlerhaftes in den Vorstellungen und Entschliessungen einmischte; wie etwa dieselben im Stande der Unschuld würden beschaffen gewesen seyn: so könnte man die angeführte Erklärung ohne Gefahr gebrauchen. Aber bey dem jetzigen unvollkommenen Zustande der Christen ist sie einem grossen Mißbrauche unterworfen. Cajus wird über eine geistliche oder gottesdienstliche Sache sehr stark gerühret. Er ist in der That überzeuget, daß der Heilige Geist durch die Wirkung seines Wortes vielen Antheil an seinem bewegten Gemüthe habe. Hieraus machet er den falschen Schluß, daß alle Vorstellungen und Entschliessungen in seinem bewegten Herzen vom Heil. Geiste gewirket worden; folglich alle Vorstellungen ganz richtig seyn, und alle Entschliessungen nothwendig ausgeübet werden müssen: da doch bey dem wahrhaften und guten, so in seinem Affecte vom Heil. Geist gewirket, viel irriges, schädliches, übereiltes und übertriebenes in den Vorstellungen und Entschliessungen zugleich aus eigener

ner Schwachheit sich eingemischet. Wird Cajus dadurch nicht verleitet, den Heil. Geist zu verunehren, und ihn zum Urheber so unvollkommener und schädlicher Wirkungen zu machen? Wird er dadurch nicht von der nöthigen Prüfung und Verbesserung seiner fehlerhaften Vorstellungen abgehalten? Hingegen, wenn wir sagen: eine Leidenschaft führe den Nahmen des geistlichen, weil sie einen geistlichen Vorwurf hat, der zum wahren christlichen Gottesdienste gehöret, (§. 18. 19) und daraus beweisen, wie die Wirkungen des Heil. Geistes das vorzüglichste darinn seyn (§. 20); so wird der angeführte Mißbrauch eher vermieden, und dem Heil. Geiste dennoch sein Antheil nicht abgesprochen. Daher wir billig bey unserer Beschreibung bleiben, um so vielmehr, da sie der Schrift nicht zuwieder, sondern gemäß ist; wie nachhero soll gezeiget werden.

§. 22.

Es gibt reine und vermischte geistliche Leidenschaften, und was dabey zu merken.

Eine Leidenschaft bleibet nicht stets bey einem Vorwurfe bestehen. Bisweilen fällt sie von einem auf den andern; wenn nur einige Verknüpfung zwischen selbigen vorhanden ist; wie solches die Erfahrung gnugsam lehret. Aus diesem Grunde kan man sagen: es finden sich so wohl reine, als auch vermischte geistliche Leidenschaften. In jenen beschäftiget sich der Mensch allein mit geistlichen Dingen. In diesen verändern sich die Vor-

würfe, also, daß die bewegten Seelenkräfte sich von dem weltlichen zu dem geistlichen lenken. Z. E. Der Christ vergnüget sich über einen schönen Garten: und bey dieser irrdischen Freude lenket er seine Gedanken auf das himmlische Paradies mit solcher Lebhaftigkeit, daß darüber ein inniges Vergnügen in ihm entstehet. In solchem Zustande hat er eine vermischte geistliche Leidenschaft. Dahingegen seine Freude über die himmlische Glückseligkeit, die durch Anhörung einer erbaulichen Predigt entstehet, eine reine geistliche Leidenschaft heisen kan. Zu mehrerer Erläuterung dieser Eintheilung müssen wir zweyerley merken.

1) Es geschieht hier, wie in vielen Fällen, die Benennung von dem vornehmsten. Die geistliche Leidenschaft heist eine reine, wenn das Gemüth hauptsächlich von dem geistlichen Vorwurf eingenommen ist; ob sich gleich ein und anderer weltlicher Gedanke mit einmischet. Wer über eine sündliche Handlung, z. E. über die Verleumdung des Nächsten im Affect der Traurigkeit geräth, und dadurch am meisten gerühret wird, daß er den gütigen und gerechten Gott damit beleidiget: dessen Gemüthszustand heisset dennoch ein reiner geistlicher Affect; wenn gleich in demselben auch einige Betrachtungen des zeitlichen Schadens, die jedoch von keiner besondern Lebhaftigkeit sind, sich mit einmischen.

2) Es kann in den vermischten geistlichen Affecten eben derselbe materielle Vorwurf statt finden; wenn nur die Bewegungsgründe verändert wer-

werden: als wodurch die weltliche Sache in die Classe der geistlichen versetzet wird. (§. 18.) Z. E. Wer über seine Völlerey sich hertzlich betrübet, und anfänglich sich nur dadurch einnehmen lässet, daß er in Schimpf und Schaden gerathen; gleich darauf aber seine Gedanken auf Gott lenket, und mit gleichem Nachdruck um Gottes willen traurig wird: dessen ganzer Affect, darinn beydes unmittelbar auf einander erfolget, ist eine vermischte geistliche Leidenschaft. Die erste Art der Betrübniß hatte einen bloß weltlichen Vorwurf, der aber durch die erfolgte Veränderung der Bewegungsgründe geistlich geworden ist.

§. 23.

Die geistlichen Affecten sind bald von vollkommener bald von unvollkommener Art.

Einige geistliche Leidenschaften in dem Gottesdienste der Christen stimmen mit ihrer Richtschnur, nemlich mit dem Worte Gottes, genauer überein, als andere. Daher können wir diesen Unterscheid merken, daß die geistlichen Leidenschaften zum Theil vollkommener, zum Theil unvollkommener sind. Jene haben solche Uebereinstimmung mit dem Worte Gottes, daß sie entweder davon gar nicht abweichen, oder ihre Abweichung von geringem Gewichte ist. Bey diesen ist die Uebereinstimmung nicht so groß, und ihre Abweichungen gehen schon weiter, also, daß das irrige und fehlerhafte merklicher wird. Wer das vorige beobachtet, der wird sich nicht wundern, daß wir auch unvollkommene geistliche Leidenschaften zugeben können. Denn wir

geben ihnen den Nahmen des geistlichen von ihrem Vorwurf, (§. 17.). Und ob gleich derselbe zum wahren Gottesdienste der Christen gehören muß: so ist es doch schon erkläret (§. 19), wie die Benennung des wahren hier verstanden werde. Die Wirkungen des Geistes Gottes sind wohl das vorzüglichste in den geistlichen Leidenschaften (§. 20); und so weit auch diese Wirkungen gehen, ist das Werk freylich untadelich, und in seiner Maasse vollkommen. Allein dieser vollkommenste Geist kan in dem unvollkommenen und verdorbenen Geschöpfe nicht mehr gutes hervorbringen, als es der Zustand desselben erlauben will. Das fehlerhafte thut der Mensch von dem seinen hinzu, und lässet es allenthalben in seinen geistlichen Handlungen hervorblicken. Und, um einiger solcher Mängel willen, können wir doch weder die Wirkungen des Heil. Geistes von solcher gottesdienstlichen Handlung ganz ausschliessen, noch ihr den Nahmen einer geistlichen Handlung rauben: ob es gleich höchst billig ist, den Christen zu vermahnen, daß er das unvollkommene nicht zugleich mit dem vollkommenen, dem Heil. Geist zuschreibe; sondern jenes aufs genaueste bemerke, und aufs sorgfältigste verbessere, um zu immer grösserer Vollkommenheit zu gelangen.

§. 24.

Welche Unvollkommenheit mit einem geistlichen Affect nicht bestehen könne.

Man

Man muß bey der Zulassung des unvollkommenen und mangelhaften in den geistlichen Leidenschaften der Christen nicht alle Gränzen überschreiten. Unmöglich kan alles das irrige und schädliche, was sich mancher Mensch als gottesdienstlich sehr lebhaft vorstellet, und wozu er sich mit grosser Rührung des Herzens entschliesset, mit einer geistlichen Leidenschaft in dem christlichen Gottesdienste bestehen. Sonst müsten wir auch der halsstarrigen Juden Mordlust wider Jesum und seine Anhänger mit darzu rechnen; weil sie dabey meinten, sie thäten Gott einen Dienst daran, Joh. XVI. 2. Es ist daher zu untersuchen, welche Unvollkommenheiten den Affect der Christen so verändern, daß er den Nahmen des geistlichen nicht mehr führen könne. Die christliche Religion hat ihre Hauptwarheiten, die so deutlich in der Lehre Jesu offenbaret, und so genau mit einander verknüpfet sind, daß ein Irrthum in denselben die wahre christliche Lehre umstösset, und den seiner Seligkeit beraubet, der darinn verharret. Wer solche Hauptirrthümer zum Vorwurf seiner Leidenschaften machet, und seine starken Begierden denselben gemäß einrichtet: dessen Leidenschaft gehöret unmöglich zum wahren Gottesdienste der Christen; und kann daher in dem Verstande nicht geistlich genennet werden, als wir das Wort billig genommen haben. Z. E. Einer stellet sich das Verdienst der Jungfrau Maria als zureichlich zur Seeligkeit vor. Solche Betrachtung wird sehr lebendig in ihm. Seine

Hofnung und Zuversicht darauf beginnet mit starken Regungen des Herzens sich zu äussern. Dieser Mensch meinet zwar eine geistliche Leidenschaft zu haben, die zum Gottesdienste der Christen gehöre. Sein Irrthum aber ist so wichtig, daß man dem darüber entstandenen Affect diesen Nahmen versagen muß. Wie kann die Wirkung des Geistes Gottes dabey das vorzüglichste seyn? Von den Pflichten, welche zur Sittenlehre und zum geistlichen Wandel der Christen gehören, sind die allgemeinen und wichtigsten abermahl aufs deutlichste in dem Worte Gottes abgebildet. Das Gegentheil davon stürzet den Menschen in verdamliche Fehler. Z. E. Seinen in Glaubenslehren irrenden Bruder mit Feuer und Schwerdt verfolgen, ist so sehr dem Christenthum zuwieder, daß ein Religionseifer, der mit solcher Grausamkeit verbunden ist, abermahl den Nahmen einer geistlichen Leidenschaft nicht behaupten kan.

§. 25.

Welche Unvollkommenheit dabey statt finden könne.

Es giebet aber auch Irrthümer in den Glaubenslehren, und Fehler in den Lebenspflichten, die von solcher Erheblichkeit nicht sind. Manche Lehre kan so und anders vorgestellet werden, ohne daß dieser Unterscheid den Grund und die unentbehrlichen Stücke des Glaubens umstösset. Bey der Anwendung der wichtigen allgemeinen Pflichten auf besondere Fälle ist es den meisten sehr schwer, das genaue Maaß ihrer Erfüllung zu bestimmen, und alle

Fehler

Fehler in ihrer Ausübung zu vermeiden. Dergleichen Mängel finden wohl oft bey geistlichen Leidenschaften Platz. Sie machen zwar, daß selbige unvollkommener werden. Sie geben uns aber nicht das Recht ihnen den Nahmen des geistlichen zu entziehen; wenn nur das wahre und gute, als die Wirkungen des Heil. Geistes, in solchem Zustande vorzüglicher sind. Denn alsdenn muß die Benennung billig von dem vornehmsten geschehen. Z. E. Ein Christ wird über die Dürftigkeit seines Nächsten in hertzliches Mitleiden gesetzet, und zu dem eifrigen Entschluß gebracht, ihm mit thätiger Hülfe beyzustehen. Christi Wille und Beyspiel bringet das Hertz fürnemlich zu solchem Vorsatz. Dadurch hat seine Leidenschaft einen Vorwurf, der geistlich ist, (§. 17.) und eine der wichtigsten Pflichten des Christenthums in sich fasset. Es ist aber auch in dem Affect etwas irriges und ausschweifendes. Der Christ stellet sich das Elend des Nächsten gröſſer vor, als es in der That ist. Er bestimmet eine Hülfe, die ein wenig zu weit gehet; weil sich andere finden, die dem Christen wohl näher sind, und in ihrer noch gröſſeren Bedürfniß so wichtige Hülfe doch nicht erlangen. Wer ist aber nicht gewohnt, solcher Fehler ungeachtet, das angeführte Mitleiden einen geistlichen Affect zu nennen? Ein gleiches müsten wir von der Freude eines Christen sagen; wenn er sich über eine merkliche Hülfe Gottes in seiner Noth innigst vergnügte. Gesetzt, er irrete sich, daß er das Mittel, wodurch Gott geholfen, für etwas ausserordentliches und wunderbares gehalten,

ten, da es doch natürlich damit zugegangen: so wird dieses Irrthums ungeachtet, seine Leidenschaft doch geistlich seyn und heissen können. Diß wenige mag genug seyn, um einiger massen zu bestimmen, wie weit gewisse Irrthümer und Fehler nicht hindern, eine Leidenschaft mit dem Nahmen des geistlichen zu beehren. Nur müssen wir noch bemerken, daß solche Unvollkommenheiten nicht aus Vorsatz, und aus bösen Tücken des Hertzens entspringen können. Ein Versehen von dieser Art, so geringe es auch sonst seyn mögte, machet uns der Gnade Gottes, und unsere Leidenschaft ihrer geistlichen Benennung verlustig.

§. 26.

Vorstellung wie die Schrift von geistlichen Leidenschaften handele.

Was ich bißher von der Beschaffenheit der geistlichen Leidenschaften angeführet, solches ist der Heil. Schrift nicht zuwieder, sondern vielmehr gantz gemäß. Es hat der Weißheit Gottes nicht gefallen, seine Offenbarung in Form eines systematischen Lehrbuchs uns zu hinterlassen. Darum sind darinn zwar die vornehmsten geistlichen Leidenschaften nach ihren besonderen Benennungen zum öftern anzutreffen: allein dieselben sind nicht unter einen allgemeinen Begrif gebracht, noch mit einem allgemeinem Nahmen der geistlichen Affecten, Gemüthsbewegungen oder Leidenschaften bezeichnet. Es findet sich auch meines Wissens kein gleichgültiges Wort in der Bibel, das alle geistliche Leidenschaften mit Recht in sich begreifen könnte. Das Wort Geistesfülle, wo-

zu

zu Paulus Eph. V. 18. alle Christen vermahnet, wenn er spricht: Werdet voll Geistes; ist wohl das bequemste, um auf alle geistliche Affecten gezogen zu werden; nur daß man alsdenn die ordentliche und mittelbahre Geistesfülle verstehe, worauf auch Paulus im angeführten Spruch zielet; nicht aber die ausserordentliche und unmittelbare, welche sich bey Maria, Zacharia, Elisabeth und andern Heiligen befand. Ob nun gleich dieser Ursache wegen die Heil. Schrift mit solchen Wörtern und Ausdrücken von der Beschaffenheit der geistlichen Leidenschaften nicht handelt, als wir gethan; so giebt sie uns doch andere zureichliche Gründe an die Hand, wodurch wir unsere Begriffe rechtfertigen können. Es soll hier aber die Übereinstimmung des göttlichen Wortes mit unsern Gedanken nur in zweyen Stücken gezeiget werden; nämlich in dem, daß die geistlichen Leidenschaften eigentlich ihre Benennung von dem geistlichen Vorwurfe haben nach dem (§. 17. 18.), und in dem, daß dieselben auch von unvollkommener Art seyn, nach §. 23. Denn hierin möchte einigen unsere Denkungsart fremde vorkommen; welchen daher die Bestätigung derselben durch die göttliche Offenbarung nicht unangenehm seyn wird.

§. 27.

Beweiß aus der Schrift, daß dieselben geistlich heissen, und diese Benennung von dem geistlichen Vorwurfe haben.

Wie billig man eine Leidenschaft um ihres Vorwurfs willen geistlich nenne, solches wird aus folgen-

folgenden Stellen der Schrift offenbahr. Der Apostel Paulus nennet eine wichtige Leidenschaft in dem christlichen Gottesdienste göttlich und folglich auch geistlich: ich meine, die Traurigkeit der Corinther über die abscheuliche Hurerey in ihrer Gemeinde, 2. Cor. VII. 10. 11. Und darum können auch mit Recht alle übrige Leidenschaften, die zum Christenthum gehören, göttlich oder geistlich heissen. Die Heilige Schrift bezeichnet alles was zum Reiche Christi zu rechnen ist, das Gesetz, Röm. VII. 14. die herrlichen Gaben darinnen, Röm. XII. 1. den Menschen selbst, der daran Antheil hat, Röm. VIII. 5-9. mit dem Nahmen des geistlichen: wie solten wir denn auch nicht die Leidenschaften, einen wichtigen Theil des Menschen, mit eben diesen Nahmen belegen; wenn sie sich mit den Vorwürfen des Christenthums beschäftigen? Das göttliche Wort saget von den Liedern, womit die Christen sich erbauen, daß sie geistlich seyn, Eph. V. 9. ja von der Speise und dem Trank der Israeliten in der Wüsten, daß sie geistlich gewesen, 1. Cor. X. 3. 4. Hier kan solche Benennung nicht wegen der Wirkung des Geistes gesehen seyn; sondern eigentlich des geistlichen Vorwurfs wegen, so die geistlichen Lieder in sich fassen, und die geistliche Speise und Trank der Israeliten als Vorbilder vorstelleten. Auf gleiche Weise muß man den Leidenschaften der Christen ihre geistliche Benennung des Vorwurfs wegen geben; weil derselbe eine Sache ist, die zur Religion Christi gehöret, und daher geistlich heist.

§. 28.

§. 28.

Und daß dieselben bisweilen mit merklichen Fehlern verbunden seyn.

Die andere Wahrheit, daß geistliche Leidenschaften bißweilen mit merklichen Fehlern verbunden, und daher zu der unvollkommenen Art zu rechnen seyn (§. 23.), lässet sich ebenfals aus dem göttlichen Worte aufs klärste beweisen. Die Jünger Jesu verdienten wohl billig den Nahmen wahrer Christen: und ihre Leidenschaften, die Christum, sein Reich und seine Lehre zum Vorwurf hatten, hatten wohl mit Recht die Benennung der geistlichen Leidenschaften. Gleichwie nichts leichter zu vermuthen ist, als daß sie in dem Umgange mit Jesu, durch seine gewaltige Predigten und göttliche Wunder zum öftern beweget worden: also war ihr bewegtes Herz um des willen nicht ohne Mängel; weil sie noch ziemlich unvollkommene Begriffe von der Beschaffenheit des Reiches Jesu und der christlichen Religion hatten. Ist es nicht sehr wahrscheinlich, daß der Zank der Jünger, wer der gröste im Himmelreich sey, Matth. XVIII. 1; daß Jacobi und Johannis Begierde, Feuer vom Himmel über einen Ort der Samariter regnen zu lassen, Luc. IX. 45; daß die Freude der 70. Jünger über die ihnen unterthänig gewordene unreine Geister, Luc. X. 17; daß Petri Bemühen, Jesum von seinem Leiden abzuhalten, Matth. XVI. 22, und sein grosser Muth mit ihm in den Tod zu gehen, Luc. XXII. 33: ist nicht sehr wahrscheinlich, daß alle diese Handlungen im heiligen Affect geschehen? Und kan man nicht

mit

mit Grunde behaupten, daß sie alle ihre Fehler gehabt? weil sie von der Bestrafung und Verbesserung Jesu nicht frey geblieben. Wollen wir auch eine Bekräftigung unsers Satzes aus dem alten Testamente haben: so will ich mich nur auf zwene der vorzüglichsten Heiligen berufen, nämlich auf Mosis Verhalten, da er im göttlichen Zorn die Gesetztafeln zerbrach, 2. Buch. Mosis XXXII, 9. und auf Elias Ausspruch, der in seinen grossen Eifer wieder die Abgötterey Israels sagte, 1. Buch der Könige XIX. 10-14: Ich bin allein überblieben, nämlich von der Anzahl derer, die sich mit dem Baals-Dienst nicht versündiget haben. War es nicht ein Fehler, daß Moses die von Gott selbst geschriebene Gesetztafeln, das unvergleichliche und unmittelbahre Geschenk des Höchsten nicht besser bewahrte? War es nicht ein merklicher Irrthum des Elias, daß er sich allein für einen wahren Diener Gottes hielte? da doch nach dem Zeugniß des Höchsten noch 7000. übrig waren, die ihre Knie vor Baal nich gebeuget hatten, 1. Buch der Könige. XIX. 18.

§. 29.

Abbildung des christlichen Gottesdienstes nach seinen wesentlichen Stücken.

Die geistlichen Leidenschaften äussern sich in dem Gottesdienste der Christen. Darum ist es billig, die Beschaffenheit des christlichen Gottesdienstes nach seinen wesentlichen Stücken und wichtigsten Theilen einwenig aufzudecken: um so vielmehr da wir uns in dem folgenden zuweilen darauf beziehen

hen werden. Der christliche Gottesdienst wird hier in eben dem Verstande genommen, darinn man die christliche Religion sich vorstellet. Er schliesset daher die Erkentniß Gottes, und aller übrigen zu seiner Verehrung gehörigen Dinge nicht aus, sondern mit ein. Gleichwie man überhaupt unter dem Nahmen des Gottesdienstes alle diejenigen Handlungen begreift, welche der Mensch, um Gott zu verehren, unternimt: also bestehet der christliche Gottesdienst insbesondere aus solchen Handlungen, wodurch ein Christ Gott, der Lehre Christi gemäß, zu verehren suchet. Dieser Gottesdienst hat zwene Haupttheile. Der erste ist die rechte deutliche zureichliche Erkentniß Gottes, wie er sich in Christo uns offenbahret. Dahin auch zugleich die Erkentniß unser selbst, und der uns von ihm vorgeschriebenen Pflichten gehöret; als ohne welche wir Gott nicht gebührend verehren können. Der andere bestehet in der Einrichtung unsers Hertzens und Wandels nach dem erkannten Willen Gottes; dabey wir theils die von Jesu vorgeschriebene Heilsordnung beobachten, und unser Herz durch Busse und Glauben zu Gott bekehren; theils die von ihm befohlne Lebenspflichten erfüllen, um Gott durch Gehorsam und durch einen heiligen Wandel zu verherlichen. Die Vorschrift und Bewegungsgründe zu allen gottesdienstl. Handlungen nehmen wir aus der Bibel, als der eintzigen Richtschnur derselben: obgleich viele geistliche Sachen auch aus der Vernunft können hergeleitet, oder doch ihre Uebereinstimmung mit derselben kan erkannt werden.

§. 30.

Eintheilung des christlichen Gottesdienstes in einen unmittelbaren und mittelbaren.

Der christliche Gottesdienst wird gewöhnlicher Massen in einen unmittelbaren und mittelbaren eingetheilet. Gewisse Handlungen des Christen, die zur Verehrung Gottes geschehen, haben Gott zum unmittelbaren Gegenstand und Endzwek. Man würde sie daher unterlassen; wenn kein Gott vorhanden wäre, den der Christ zu verehren suchte. Wir lassen uns sorgfältig von Gottes Eigenschaften, Jesu Gnadenreich und Heilsgütern unterrichten. Wir bestellen dazu ordentliche Lehrer und Prediger. Wir erbauen zur besseren Erreichung dieses Endzweks öffentliche Gotteshäuser. Wir breiten unsere Hände aus zu Gott und Jesu in dem Tempel des Herrn, und richten auch zu ihm das Gebet in unsern Häusern und Herzen. Solche und dergleichen Handlungen gehören zum unmittelbaren Gottesdienst. Würden wir sie wohl unternehmen, wenn wir keinen Gott und Erlöser hätten, noch gläubeten? Allein wir unternehmen auch viele Handlungen, welche uns selbst und den Nächsten zum Gegenstand haben; welche unmittelbar auf die Glükseligkeit dieser vernünftigen Geschöpfe abzielen; und welche man nicht unterlassen würde, wenn gleich kein Gott vorhanden wäre: woferne man nur der Beschaffenheit der Dinge in dieser Welt gemäß handeln wolte. Diese gehören auch zum Gottesdienste der Christen; wenn wir die Richtschnur und Bewegungsgründe dazu von Gott, seinen Eigenschaften und seinem geoffen-

offenbarten Willen hernehmen: deswegen sie auch in der Heil. Schrift dazu gerechnet werden, Jac. I. 27. 1. Cor. X. 31. Allein sie machen den unmittelbaren Gottesdienst aus. Vermittelst der Ausübung der Pflichten gegen sich selbst und den Nächsten zeiget der Christ seinen Gehorsam gegen Gott an; und machet sich zu einem desto deutlichern Spiegel dieses allerheiligsten Gottes, je genauer er alle seine Werke nach dessen Willen und Eigenschaften einrichtet. Müssen dadurch nicht die Handlungen eines Christen auch ein Mittel werden, daß andere den Höchsten desto besser erkennen und verehren können?

§. 31.

Eintheilung desselben in einen innerlichen und äusserlichen: wobey der äusserliche in einen öffentlichen und geheimen, und dieser in einen bestimmten und unbestimmten getheilet wird.

Bald dienet ein Christ Gott in seinem Hertzen und inwendigen, also daß die äusserlichen Gliedmassen und Handlungen desselben zu der Zeit ruhen, oder wohl mit irrdischen Dingen sich beschäftigen. Bald dienet derselbe Gott auf solche Weise, daß auch die Glieder seines Leibes, und die damit verrichteten Geschäfte auf gleichen Vorwurf gerichtet sind. Dieses gibt uns den Grund zu einer andern Eintheilung des christlichen Gottesdienstes, vermöge welcher wir denselben in den innerlichen und äusserlichen unterscheiden. Denn jene Art des Gottesdienstes gehöret zu dem innerlichen; diese aber zu dem äusserlichen. Da bey den Pflichten gegen uns selbst und

dem Nächsten das innerliche Verhalten des Hertzens, welches um Gottes willen, und nach seiner Fürschrift solche Pflichten ausüben will, eigentlich das gottesdienstliche ausmachet (§. 18.): so mögen wir auch billig den mittelbaren Gottesdienst, der in diesen Pflichten sich äussert, zu dem innerlichen rechnen.

Der äusserliche Gottesdienst, welcher ohne Verknüpfung mit dem innerlichen diesen Nahmen nicht verdienet, ist bald ein öffentlicher und algemeiner, bald ein geheimer und besonderer Gottesdienst. Wenn Christen an einem öffentlichen Ort auf eine Weise, welche von der Gemeinde beliebet worden, und folglich in öffentlicher Gesellschaft mit einander geistliche Handlungen verrichten, dadurch Gott verehret wird: so beobachten sie den allgemeinen und öffentlichen Gottesdienst. Wenn ein Christ aber entweder allein, oder mit seinen Haußgenossen, auf eine erlaubte Weise, dem erhabnen Gott und theuresten Heilande durch Lesen und Betrachtung seines Worts, durch Beten und Singen, durch geistliche Gespräche und andere solche Handlungen mehr gefällig zu werden suchet: so verrichtet er einen geheimen und besondern Gottesdienst.

Man kann auch diesen geheimen oder Privat-Gottesdienst in einen bestimmten und nicht bestimmten unterscheiden. Denn der öffentliche hat seine abgemessene Einrichtung von der Kirche erhalten, und ist darum allezeit als ein bestimmter zu betrachten. Ein Christ kan zu mehrerer Erbauung sein selbst und der seinigen eine gewisse Zeit zum Privat

vat- Gottesdienst verordnen, und eine gewisse Art der Einrichtung desselben, die für ihn am vorteilhaftesten, dem Höchsten aber nicht zuwieder ist, beliebe. Wenn er solchem Entschluß gemäß handelt, so dienet er Gott insgeheim auf eine bestimmte Weise. Dies ist aber einem eifrigen Verehrer Gottes nicht genung. Er suchet und findet ausser den bestimmten Zeiten manche Gelegenheit, sein Herz zu Gott zu erheben. Und wenn ihm seine vielen zeitlichen Verrichtungen nicht allemahl erlauben, den bestimmten Gottesdienst abzuwarten: so beschäftiget er sich doch mitten unter seinen irrdischen Verrichtungen mit diesem höchsten Guth, und zwar auf eine solche Weise, welche ihm die jedesmahlige Umstände an die Hand geben. Hiedurch beobachtet er eine Art des Gottesdienstes, welche unbestimmet muß genennet werden. Dies ist nun der kurtze Abriß von dem christlichen Gotttesdienste und seinen vornehmsten Theilen. Je mehr die meisten Leser von diesen Wahrheiten schon Erkentniß und Ueberzeugung zu haben pflegen; desto weniger habe ich nöthig dieselbe mit mehrern Beweißthümern und Erläuterungen aufzuklären.

§. 32.

Die geistlichen Leidenschaften können in allen diesen Theilen des Gottesdienstes statt finden; doch müssen sie nicht beständig darinn zugegen seyn.

In allen wesentlichen Stücken des von uns kürzlich beschriebenen christl. Gottesdienstes, und in allen angeführten Theilen desselben, können die geistlichen

denschaften statt finden. Ich sehe hier nicht auf die Nutzbarkeit und Nothwendigkeit derselben, wodurch bestimmet wird, daß sie auch statt finden sollen. Hiemit werden sich die folgende Capitel beschäftigen. Ich betrachte hier bloß die Möglichkeit, und behaupte, daß der gantze Gottesdienst der wahren Anhänger Jesu nach allen seinen Theilen mit geistlichen Leidenschaften begleitet seyn könne. Diese Möglichkeit gründet sich nicht allein darauf, daß kein Wiederspruch zwischen den Gottesdienstlichen Handlungen des Christen, und den geistl. Affecten angetroffen werde. Sie hat noch deutlichere Gründe. Alle Vorwürfe unserer heiligen Religion können so lebhaft und lebendig betrachtet werden, daß das Hertz darüber in Gottgefällige Bewegung geräth: wenn man nur die wichtigsten Beförderungsmittel, die ein jeder Vorwurf erfordert, um das Gemüth zu bewegen, (§. 5.-10.) auch bey den geistlichen nicht versäumet. Der Heilige Geist bindet sich nicht an gewisse Zeiten und Oerter. Allenthalben in der Kirche und zu Hause, bey unsern irdischen Geschäften und bey der Ruhe von denselben kann und will er durch sein kräftiges Wort unsere Hertzen nachdrücklich rühren; woferne wir uns nur gebührend mit demselben beschäftigen. Sind auch nicht die göttlichen Schriften voll von Beyspielen solcher Heiligen, die bey den wichtigsten Stücken ihrer gottesdienstlichen Uebungen in geistliche Bewegungen gerathen? Und lehret es uns nicht die tägliche Erfahrung, daß ein Christ bald bey Betrachtung des göttlichen Wortes, bald bey der Uebung der Busse

und

und des Glaubens, bald beym Gebrauch des heiligen Abendmahls, bald beym Gebeth, bald bey der Wahrnehmung seiner irrdischen Angelegenheiten einen geistlichen Affect verspühret? Was ist aber deutlicher, als von dem wirklichen auf das mögliche einen sichern Schluß machen? Im Gegentheil ist es unmöglich, daß der Christ zu allen Zeiten mit bewegtem Gemüthe Gott dienen könne. In dem Affect geschieht eine grosse Anstrengung der untern Seelenkräfte. Und in einem solchen Zustande kan der Mensch nicht alzulange verharren. Er müste aber darinn fast beständig verbleiben; wenn sein Gottesdienst niemahls ohne geistliche Leidenschaften wäre; weil alle freye Handlungen des Christen zum wahren Gottesdienst, den er theils unmittelbar, theils mittelbar verrichtet, billig gerechnet werden sollen, 1. Cor. X. 31. Ich geschweige, daß es auch sittlich unmöglich, oder der Vernunft und Schrift zuwieder sey, mit beständigen Leidenschaften Gott zu verehren. Nichts würde elender seyn, als ein solcher Gottesdienst, und der Mensch würde dadurch bald so weit gebracht werden, daß er aufhörete, sich als einen Christen, ja als ein vernünftiges Geschöpf zu beweisen.

§. 33.

Was für Eigenschaften die geistlichen Affecten an sich haben sollen, damit sie vollkommener werden.

Wir können auch von derjenigen Beschaffenheit der geistlichen Leidenschaften handeln, welche sie an sich nehmen müssen, damit sie immer voll-

kommener werden. Es werden aber die hiezu gehörigen Stücke ihre zureichliche Vorstellung in dem andern Theile dieser Schrift finden, wo wir von der rechten Regierung der geistlichen Gemüthsbewegungen handeln wollen. Inzwischen schadet es nicht, daß wir auch hier das vornehmste davon gantz kürtzlich in folgenden Sätzen anführen.

1) Geistliche Leidenschaften müssen mit der Uebung des erleuchteten Verstandes und der geheiligten Vernunft vergesellschaftet in dem Gottesdienst der Christen erscheinen. Ich will sagen: wer Gott mit bewegtem Gemüthe dienen will, dessen Verstand muß nicht nur einen deutlichen gründlichen Unterricht aus der Heil. Schrift von der christlichen Religion erhalten haben; sondern auch bey den geistlichen Gemüthsbewegungen sich in möglichster Uebung finden lassen, um alle Vorstellungen und Entschliesungen in denselben genau zu prüfen, und nach der Richtschnur des göttlichen Wortes zu verbessern. Die geistlichen Affecten bey einem Christen, der keine gründliche Erkentniß in der Religion hat, und die Uebung seines Verstandes versäumet, sind wie ein scharfes Messer in der Hand eines Kindes: und es ist ein grosses Glük, wenn der Christ dadurch nicht sehr beschädiget wird.

2) Geistliche Leidenschaften müssen über die geheiligte Vernunft nicht die Herrschaft erhalten. Sie müssen sich nicht unterstehen, dieselbe nach ihren Gefallen zu lenken, zu verblenden, und an der Untersuchung der Wahrheit zu hindern. Die Vernunft, welche von dem Heiligen Geist durch

sein

sein Wort geleitet wird, soll das Regiment bey einem Christen führen. Die Leidenschaften sollen nur folgsame Bedienten seyn, welche die Befehle der geheiligten Vernunft mit Nachdruck ins Werk richten. Wo die geistlichen Leidenschaften anfangen zu herschen, da werden sie nothwendig immer unvollkommener.

§. 34.

Fortsetzung des vorhergehenden.

3) Geistliche Leidenschaften sollen nicht allzuheftig seyn; sondern ihre Stärke soll, so viel möglich ist, mit der Wichtigkeit des Vorwurfs in richtigen Verhältnisse stehen. Wenn dieses Verhältniß fehlet, und sie sich bey geringen Dingen sehr stark beweisen: so sind sie den Regeln der Vollkommenheit offenbahr zuwieder: und wo sie einen sehr starken Grad der Heftigkeit erreichen: da sind sie am wenigsten zu regieren. Folglich bleibet die Vernunft nicht Herr über sie, sondern sie werden die Herrschaft über die Vernunft erlangen.

4) Geistliche Leidenschaften sollen nicht gar zu häufig und vielfältig in dem Gottesdienste der Christen erscheinen. Es läst sich zwar nicht bestimmen, wie oft sie darinn statt finden sollen. Es ist aber unläugbar, daß eine allzuhäufige Gegenwart derselben die nöthige Uebung des Verstandes in geistlichen Dingen verhindere, die Heftigkeit der Affecten befordere, die Herrschaft der Vernunft über dieselben schwäche; und folglich verursache, daß die geistlichen Affecten immer fehlerhafter werden, ja gar aufhören geistlich zu seyn.

Von diesen hier angeführten Eigenschaften ist noch zweyerley zu merken. Erstlich: sie können bey den geistlichen Affecten eines Christen durch die Gnade Gottes statt finden. Kann ein Mensch in irrdischen Affecten es zu solcher Vollkommenheit bringen; warum auch nicht ein Christ in geistlichen Affecten? Inzwischen wird die Beobachtung dieser Stücke nicht leicht, und bey einem immer schwerer, als bey dem andern seyn. Fürs andere wird zwar eine Leidenschaft immer vollkommener, je mehr und je vereinigter diese Eigenschaften darinn erscheinen: sie höret aber nicht gleich auf, geistlich zu seyn, wenn etwas von dieser oder jener Eigenschaft daran fehlet; woferne sie nur diejenige Beschaffenheit an sich hat, die wir im vorhergehenden (§. 19, 20, 23, 25.) angezeiget.

Das II. Capitel.

Von der Nutzbarkeit der geistlichen Leidenschaften in dem Gottesdienste der Christen.

§. 35.

Nützlich ist, was zur Erfüllung einer Absicht dienet, und darum müssen wir auf die Absichten Gottes bey seinem Dienste sehen, um die Nutzbarkeit der geistlichen Leidenschaften daraus zu erkennen.

Nachdem das nothwendigste von der Beschaffenheit der geistlichen Leidenschaften im vorhergehenden fest gesetzet worden: so gehet unsere Betrachtung jetzo weiter, und erstrecket sich auf die Nutzbarkeit dieser Sache. Was ist aber nöthiger, als daß zuvor ein deutlicher Begrif von dem, was nützlich heisse, gegeben werde? Der Nahme des nützlichen gehöret zur Classe derjenigen Dinge, die ein Verhältniß gegen einander haben, und sich auf etwas anders beziehen. Eine Sache ist der andern nützlich, welche zu der Absicht oder dem Endzweck derselben etwas beyträget: es sey nun, daß sie diese Absicht hervorbringe, oder erhalte, oder vermehre.

re. Eigentlich können nur vernünftige Wesen gewisse Absichten haben, und gewisse Zwecke sich vorsetzen, zu deren Erreichung, Erhaltung und Vermehrung sie allerley Dinge gebrauchen, die ihnen um deswillen nützlich sind. Sagen wir gleich auch von Vernunft- und leblosen Dingen, daß ihnen etwas nützlich sey: so geschiehet dieses doch nur in so weit, als wir auf die Absichten Gottes, oder auf unsere eigene Zwecke bey denselben sehen, und gewohnt sind, Gottes und unsere Absichten den andern Creaturen so zuzuschreiben, als wenn sie ihnen eigenthümlich wären. Was nun mit diesen Absichten des Höchsten oder seiner vernünftigen Geschöpfe bey andern Creaturen übereinkömt, das halten wir nützlich und vortheilhaft für dieselbe: was aber nicht damit übereinkömt, das sehen wir als ihnen schädlich an. Bekräftiget nicht die tägliche Erfahrung, und die gewöhnliche Art zu reden diese Erklärung? Sagen wir nicht: diesem Manne ist die Heyrath mit jener Person nützlich? weil wir entweder auf die vernünftige Absicht sehen, die er nach dem Willen Gottes haben solte; oder auf seine besondere Absichten, die uns von ihm bekannt sind, unser Augenmerk richten. Sind wir nicht gewohnt zu sprechen: es ist dem Hause nützlich, daß es so und so ausgebessert werde? weil wir dabey auf die Erfüllung unserer eigenen Entzwecke sehen. Die Menschen haben wohl freylich ganz besondere und sehr verschiedene Absichten: daher dem einen etwas nützlich ist, was der andere für schädlich hält. Weil sie aber von Gottes Willen

in

in allen Stücken abhangen: so sollen billig die Zwecke des Menschen mit den Absichten Gottes aufs genaueste übereinstimmen. Und wenn die Sache zu solcher Absicht des Menschen etwas beyträgt, die dem Willen Gottes gemäß ist: so leistet sie demselben einen wahren Nutzen. Bey dem Gegentheil aber ist die Nutzbarkeit nur etwas scheinbares und eingebildetes. Der Nutzen von den geistlichen Leidenschaften in dem Gottesdienste der Christen soll nicht ein Schein, ein Blendwerk, sondern etwas wirkliches seyn. Und darum müssen wir die Absichten des Höchsten bey dem christlichen Gottesdienste entdecken: um zu sehen, wie weit die geistlichen Leidenschaften damit übereinstimmen, und wie nützlich sie deswegen in der Verehrung des Höchsten seyn.

§. 36.

Die erste allgemeine Absicht Gottes bey seinem Dienst, ist, daß er so vollkommen sey, als es dem Christen möglich ist.

Wir können sagen, daß die Absichten Gottes bey dem Dienste, den wir ihm leisten sollen, in diesen zween Hauptstücken bestehen. Das erste ist: Unser Dienst oder Verehrung Gottes soll so vollkommen seyn, als es uns möglich ist. Das andere ist: Es soll dem Menschen durch den wahren Gottesdienst die möglichste Glückseligkeit zuwege gebracht werden. Tragen nun die geistlichen Leidenschaften zur Erreichung dieser Absichten ein merkliches bey; wird das Christenthum weder so vollkommen,

men, noch so vortheilhaft für die Menschen ausgeübet, wenn die geistl. Leidenschaften davon ausgeschlossen sind: so wird derselben Nutzbarkeit dadurch deutlich offenbar werden. Dies müssen wir nun genauer untersuchen. Die mögliche Vollkommenheit in dem Dienste Gottes ist das erste, welches wir zur Hauptabsicht desselben gemacht.

Wenn wir eine Sache vollkommen nennen; so wollen wir damit sagen, daß ihr nichts an dem fehlet, was sie nach ihrem Wesen und guten Bestimmungen an sich haben solle: und daß auch alles, was an ihr ist, in genauer Uebereinstimmung angetroffen werde. Der Inbegrif aller Handlungen, wodurch wir Gott der Vorschrift Jesu gemäß verehren, machet die christliche Religion, oder den christlichen Gottesdienst aus. (§. 129.) Zu der wahren Vollkommenheit unsers Gottesdienstes gehöret also theils, daß es an keiner Handlung fehle, wodurch wir Gott verehren sollen, folglich daß alle unsere Handlungen in rechter Uebereinstimmung mit der Vorschrift Jesu zur Verehrung Gottes gereichen; theils, daß es einer jeden von diesen gottesdienstlichen Handlungen an keinem Stücke fehle, welches ihrem Wesen und der göttlichen Bestimmung nach darzu gehören muß; oder daß die Handlungen unsers gottesdienstes ihre rechte Vollständigkeit haben. Es ist wahr, der Christ gelanget zu dieser Vollkommenheit in dem Gottesdienste nicht, so lange er in der irrdischen Hütte wohnet; er hat die höchste Ursache mit Paulo zu sagen: Nicht, daß ich es schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sey, Phil. III. 12. Es ist uns auch

die

die unendliche Güte und Gerechtigkeit Gottes Bürge dafür, daß er als Herr und Richter nichts unmögliches von uns fordere. Denn kan er gleich nach seiner strengen Gerechtigkeit einen solchen Dienst von uns verlangen, der dem Stande der Unschuld gemäß und dem Sünder jetzo unmöglich ist; und hat er gleich diesen untadelichen Grund dazu, daß der Verlust des göttlichen Ebenbildes allen Nachkommen Adams billig kan zugerechnet werden: so hat doch diese Forderung nur bey denen statt, die ausser der Gemeinschaft mit Jesu stehen. Sie darf die wahren Christen nicht ängstigen; nachdem Jesus die verlohrne Gerechtigkeit wieder erworben. Wer nunmehro Gott, dem evangelischen Gnaden Bunde gemäß so vollkommen, als es ihm durch dessen Kraft möglich ist, dienet, der verlieret seiner Schwachheiten wegen Gottes Liebe und Gnade keinesweges. Inzwischen bleibet doch die unveränderliche Absicht Gottes, daß der Christ so weit in der Vollkommenheit seines Dienstes gehen soll, als es ihm immer möglich ist. Darum gehet Paulus mit seinem Beyspiel allen Christen vor. Er gestehet, daß er nicht vollkommen sey: er lehret aber zugleich, daß er dieser Vollkommenheit mit Ernst nachjage, Phil. III. 12. Davon überzeuget uns Christi Vermahnung und Befehl: Ihr sollet vollkommen seyn, wie auch euer Vater im Himmel vollkommen ist, Math. V. 48. Dahin zielen alle Lehren der Schrift, daß wir sollen wachsen an der Gnade und Erkentniß Gottes 2. Petr. III. 18. daß wir sollen ein vollkommen Mann werden, der da sey in der Maaß des vollkommnen

Alters

Alters Christi, Eph. IV. 13. und andere mehr. Ich geschweige, daß ein Christ ein desto hellerer Spiegel des vollkommensten Gottes werde, und die Haupt-Absicht der Schöpfung, die Verherrlichung des Schöpfers desto mehr befördere: je vollkommener er sich in seinem Gottesdienste beweiset. Je fester nun dieser Zweck bey der christlichen Religion stehet: desto gewisser ist es auch, daß das ihr nützlich sey, welches zur Beforderung desselben ein merkliches beyträget.

§. 37.

Darum sollen alle seine gute Handlungen und Kräfte an dem Dienste Gottes Antheil nehmen, folglich auch die Leidenschaften.

Ein Christ, welcher der Vollkommenheit in seinem Gottesdienste nachjaget, muß sich bemühen, daß, so viel ihm möglich ist, alle seine Handlungen, die nemlich gut sind, an der Verehrung Gottes Antheil nehmen. Je mehrere Handlungen der Mensch dem Herrn zu seinem Dienste widmet; desto vollkommener machet er sein Christenthum. Dies erhellet aus dem vorigen Abschnitt. Dies wird aus dem begreiflich, was wir von dem Gottesdienste (§. 30.) gelehret. Dies fliesset aus Pauli Zeugniß: Ihr esset, oder trinket, oder was ihr thut: so thut es zur Ehre Gottes, 1. Cor. X. 31. Und was hier von den Handlungen des Menschen gelehret wird, das kan mit eben demselben Recht von dessen Kräften behauptet werden. Alle gute Kräfte des Menschen, ich meine seine Vermögen, wie auch Fertigkeiten, gewisse Arten von Handlungen zu verrichten

ten, sollen dem Herrn geheiliget seyn. Wie leicht wird es uns nun nicht fallen, die Nutzbarkeit der geistlichen Leidenschaften in dem Gottesdienste der Christen zu behaupten? Die Leidenschaften gehören ja auch zu den Handlungen des Menschen, zumalen da wir dies Wort in dem weitesten Verstande hier nehmen. Sie können sich ja mit geistlichen Dingen beschäftigen, und in allen Theilen des wahren Gottesdienstes äussern (§. 32). Sind sie daher nicht als Mittel anzusehen, die unsern Gottesdienst vollkommener machen, wenn sie auf geistliche Vorwürfe gerichtet, oder geistlich sind? Die Leidenschaften des Menschen als Handlungen betrachtet, setzen das besondere Vermögen, wodurch sie wirklich werden, zum voraus. Diese Kraft, wodurch die Leidenschaften wirklich werden, gehöret zu den untern Seelenkräften (§. 6). Und wir können sie in der Vereinigung unterschiedlicher untern Seelenkräfte setzen, welche sich gemeinschaftlich und plötzlich mit einem Vorwurf beschäftigen: nur daß sie als ein besonderes zusammengesetztes Vermögen müssen angesehen werden. Und darum ist diese Kraft, wodurch die Seele beweget wird, so wichtig, so lebendig, so geschäftig; weil sie so sehr zusammen gesetzet ist. Wird ein so wichtiges Vermögen des Menschen den geistlichen Dingen entzogen, und beschäftiget es sich allein mit irrdischen Vorwürfen: so muß des Menschen Gottesdienst dadurch eine sehr unvollkommene Gestalt gewinnen. Wird es aber dem Herrn geheiliget: so muß des Menschen Christenthum zu einer weit vollkommenern

nern Ausübung gebracht werden. Auf solche Weise wird es offenbar, daß die Leidenschaften des Menschen, die auf geistliche Dinge gehen, wir mögen sie nun als Handlungen oder als Kräfte betrachten, vieles zu der Vollkommenheit in der Verehrung Gottes beytragen; und deswegen auch in dem christlichen Gottesdienste sehr nöthig seyn.

§. 38.

Denn diese gehören nicht zu den sündlichen Kräften und Handlungen des Menschen.

Der vorige Beweis von der Nutzbarkeit der geistlichen Leidenschaften in dem christlichen Gottesdienste würde mit einmal übern Haufen fallen: wenn die Leidenschaften zu den sündlichen Handlungen und Kräften nothwendig müsten gerechnet werden. Denn so wahr es ist, daß alle Handlungen des Christen an der Verehrung des Höchsten Antheil nehmen sollen, um den Gottesdienst recht vollkommen zu machen; so gewiß ist doch dieses nur von Handlungen zu verstehen, die an sich nicht sündlich sind. Wir würden den Höchsten aufs schändlichste verunehren, wenn wir etwas böses dadurch gut machen wollten, daß wir es um Gottes willen thäten. Lasset uns darum untersuchen, ob die Leidenschaften auch etwas böses seyn. Diese Frage kan nicht mit Ja beantwortet werden, wenn man Schrift und Vernunft zu rathe ziehet. Diese Lehrmeister werden uns zeigen, daß die Leidenschaften an und für sich selbst betrachtet, etwas gutes seyn, so noch zu der menschlichen Natur, in

so

so weit sie nicht verdorben ist, müsse gerechnet werden. Ich gebe gerne zu, daß sich manche Fehler mit unsern Affecten gar leicht vermischen, und daß es uns sehr schwer falle, dieselben davon abzusondern. Ich räume auch ein, daß man einigen Affecten eine besondere Benennung gegeben, so weit sie mit einem unerlaubten Vorwurf sich beschäftigen, oder zu ausschweifend werden; dahin die Namen des Neides, der Rachbegierde, und einige andere gehören: welche zufällige Umstände und Benennungen allerdings etwas sündliches anzeigen. Ich läugne aber, daß das fehlerhafte und sündliche zu dem Begrif der Leidenschaften an sich betrachtet gehöre. Sehr lebhafte und lebendige Erkentniß eines Vorwurfs; empfindliche Lust oder Unlust über denselben; starke Neigungen des Herzens zu solchem Vorwurfe, oder Abneigungen von demselben, und eine merkliche Bewegung des Geblüts enthalten noch nichts böses in sich. Und dieses ist es doch eigentlich, was zu den Leidenschaften nur gehöret (§. 2). Das fehlerhafte, das sich in der Erkentniß und in den Neigungen gar zu leicht findet, ist auch nicht als ganz unzertrennlich von denselben anzusehen; sondern wird wirklich desto genauer von dem Christen vermieden, je sorgfältiger er durch Gottes Geist seine Affecten zu regieren und zu verbessern sich bemühet. Lasset uns aber diesen aus der Natur der Sache geführten Beweiß durch das Ansehen der Heiligen Schrift noch mehr befestigen.

§. 39.

Welches durch zureichliche Gründe bestätiget wird.

Dem heiligsten Gott werden in der heil. Schrift vielfältige Leidenschaften zugeeignet: die Liebe, der Haß, die Reue, das Mitleiden, der Eifer, die Rache, und andere mehr. Die Stellen des göttlichen Wortes, die dieses bekräftigen, sind so häufig und bekannt, daß es eine unnöthige Sache seyn wird, sie anzuführen. Und hierin lieget ein deutlicher Beweiß: es sey in den Gemüthsbewegungen nichts böses anzutreffen. Ich weiß wohl, daß dieses alles dem vollkommensten Wesen auf menschliche Weise zugeeignet wird: gleich wie Ihm Augen, Ohren, Hände, Füsse und andere Dinge mehr zugeschrieben werden. Allein ich finde nicht, daß sich Gott eine einige menschliche Sache zueigne, die an sich selbst sündlich ist. Eine solche sinnliche Abbildung des allerhöchsten Wesens würde zu seiner Unehre gereichen, und darum nicht zu dulden seyn. Hat sich Gott also nicht geschämet, seine Gemüthsbeschaffenheit mit Leidenschaften zu bezeichnen: so mögen wir auch billig dieselben nicht schlechthin zur Classe sündlicher Dinge rechnen. Unser theuerster Heyland hat nicht nur die menschliche Affecten sich zugeeignet, sondern auch wirklich in den Tagen seines sichtbaren Wandels von sich spühren lassen. Denn wer weiß es nicht? daß dieser Jesus sich bald in seinem Geiste gefreuet, Luc. X. 21; bald sich herzlich betrübet, Matth. XXVI. 38; bald in ein so grosses Mitleiden gerathen, daß er auch Thränen vergossen, Luc. XIX. 41; bald einen

rechtmäßigen Eifer und Zorn geäussert, Joh. II. 14-17. Marc. III. 5. Dieses dienet abermal zum sichern Beweiß, daß die menschlichen Affecten, die Jesus als ein wirklicher Mensch ohne Sünde an sich gehabt, an sich selbst nicht sündlich seyn.

Finden wir auch nicht bey so vielen Heiligen, die uns Gottes Geist zur Nachfolge gesetzet, die Kennzeichen eines erregten Gemüths in ihren gottesdienstlichen Handlungen? Hat nicht allein der geheiligte David in seinen Psalmen eine grosse Anzahl seiner geistlichen Leidenschaften uns aufgezeichnet hinterlassen? Und da wir niemahls finden, daß Gott diesen Gemüthszustand seiner Verehrer als sündlich verworfen hat: so kömt es auch uns nicht zu, denselben mit solchem Nahmen zu benennen. Wären die erzehlten Beweißthümer nicht schon zureichlich, unsern Satz zu bestätigen; so könte ich auch noch dieses anführen, daß die ersten Eltern selbst im Stande der Unschuld höchst wahrscheinlicher Weise der Gemüthsbewegungen theilhaftig geworden. Wer auf das Beyspiel des so oft zum Affect gebrachten Jesu siehet, der die menschliche Natur ohne Sünde, und in ihrer wahren Unschuld besessen; wer erweget, daß die ersten Eltern im Stande der Unschuld nicht bloß vernünftige Geister, sondern zugleich sinnliche Geschöpfe gewesen, welche die sinnlichen Werkzeuge in der rechten Vollkommenheit besessen; und welche die herrlichsten Vorwürfe gehabt, dadurch die Seele nachdrücklich gerühret werden können: wer solches alles erweget, der wird von den wirkenden Ursachen auf

die Wirkungen schliessen, und die mit dem Bilde Gottes prangenden Menschen von allen Leidenschaften nicht ganz frey sprechen; obgleich dieselben mit übermäßiger Heftigkeit und mit starker Ausschweifung nicht sind beflecket worden. Nunmehr sind die Leidenschaften gnugsam von der Anklage, daß sie an sich selbst sündlich seyn, frey gesprochen. Nunmehr müssen sie als an sich untadeliche Kräfte, auch dem christlichen Gottesdienste nützlich seyn, wenn sie dem Herrn geheiliget werden.

§. 40.

Es sollen auch alle gottesdienstliche Handlungen ihre mögliche Vollständigkeit haben.

Wann der Gottesdienst der Christen seine Vollkommenheit erreichen soll: so müssen ihre gottesdienstliche Geschäfte in aller Vollständigkeit, so wie es möglich ist, verrichtet werden. (§. 36). Auf diese Vollständigkeit wollen wir jetzo sehen, und erwegen, wie viel die geistlichen Leidenschaften dazu beytragen. Wie unendlich weit würde aber nicht das Feld unserer Betrachtungen werden, wenn wir einer jeden geistlichen Handlung vollständige Beschaffenheit untersuchen wolten. Wir müssen uns also damit begnügen, daß wir nur auf die Hauptarten oder Classen der geistlichen Dinge unser Augenmerk richten. Alle gottesdienstliche Geschäfte können zu dreyen Classen gerechnet werden: zu der Erkentniß Gottes und göttlicher Dinge; zu der Begierde und Entschliessung des Herzens, die auf dergleichen Vorwürfe gehen;

gehen; und zu äusserlichen Werken, die mit den Gliedmassen des Leibes um Gottes willen verrichtet werden. Das heist, der Mensch dienet Gott theils mit dem Verstande, theils mit dem Willen, theils mit den Gliedmassen seines Leibes. Zur Vollständigkeit einer jeden gottesdienstlichen Handlung, so weit sie mit dem Verstande verrichtet wird, gehöret, daß man die geistliche Sache so deutlich, so richtig, so überzeugend und so lebendig erkenne, als es ihre Beschaffenheit und des Menschen eingeschrenktes Vermögen erlaubet. Zur Vollständigkeit einer gottesdienstlichen Handlung, so weit sie mit dem Willen verrichtet wird, gehöret theils, daß man nichts begehre, als was wirklich gut, oder verabscheue, als was wirklich böse; theils, daß unsere Begierden oder Verabscheuungen auch nicht stärker oder schwächer seyn, als die Sache es verdienet. Unsere äussere Handlungen im Gottesdienste erlangen ihre Vollständigkeit, wenn sie alles in sich fassen, wodurch dem vorgesetzten Zweck eine Genüge geschieht; und wenn sie auch mit dem Anstand und Nachdruck verrichtet werden, der sich zu ihrer Wichtigkeit und Würdigkeit schicket. Wir wollen dieses mit einem Exempel erläutern, und zwar mit einer solchen geistlichen Sache, daran Verstand, Wille und das äusserliche Verhalten zugleich Antheil nehmen: wie denn dieses bey vielen gottesdienstlichen Geschäften geschehen muß. Der Apostel Jacobus saget: Es gehöre zu einem reinen und unbefleckten Gottesdienste, daß man sich von der Welt unbefleckt behalte, Jac. I. 27. Der keu-

sche Joseph wuste diese Regul, und wolte daher mit der Welt Mode, die sich aus der Sünde wider das 6te Gebot nicht viel machet, nichts zu thun haben. Joseph machte sich eine richtige und überzeugende Vorstellung, daß die Hurerey eine grosse Sünde sey, so wider Gott streite. Er sahe das schändliche, strafbare und schädliche dieses Lasters lebhaft ein. Seine Worte offenbaren uns solches, da er zu der unkeuschen Gemahlin des Potiphars sprach: Wie solte ich ein solch gros Uebel thun, und wieder Gott sündigen. Darum war seine Erkentniß von dieser Sache vollständig. Joseph verabscheuete nicht nur diese Handlung, weil sie wirklich böse war, sondern er hatte auch so grossen Abscheu dafür, als die Schändlichkeit solches Lasters verdienete; wie solches aus seinen Worten und Handlungen deutlich erhellet. Also waren die Beschäftigungen des Willens in dieser Sache vollständig. Joseph that alles im äusserlichen, was zureichlich war, dies Laster zu vermeiden. Er bestrafte des Weibes Begehren mit nachdrücklichen Worten; er ließ ihr nicht den Willen, sondern flohe ihre Gesellschaft, und ließ so gar sein Kleid im Stich, da sie ihn mit Gewalt bey sich behalten wolte. Und dadurch machte er, daß man auch an der Vollständigkeit seiner äusserlichen Handlung nichts auszusetzen hatte, 1 B. Mos. XXXIX.

§. 41.

Der Mensch beweiset so wohl eine vernünftige Art zu erkennen und zu wollen, als auch eine sinnliche.

Wollen

Wollen wir nun deutlich zeigen, wie viel die geistlichen Leidenschaften zur Vollständigkeit der gottesdienstlichen Handlungen beytragen; so ist nöthig, sich hier dasjenige wohl zu Gemüthe zu führen, welches oben (§. 4.) gelehret worden. Nemlich, der Mensch kan alle Dinge auf eine zwiefache Art, auf eine abstracte oder allgemeine, und auf eine sinnliche erkennen. Weil in jenem Stücke sich eigentlich die Vernunft äussert, so kan man es auch eine vernünftige Art nennen. Nach der Art der Erkentniß richtet sich auch die Art des Willens. Folglich äussern sich beyde so wohl auf eine vernünftige, als auch sinnliche Weise. Da denn die vernünftige Art zu denken und zu wollen zu den obern Seelenkräften; die sinnliche aber zu den untern Seelenkräften gerechnet wird. Der Verstand, oder das Erkentnißvermögen beweiset sich auf eine vernünftige Weise, wenn man sich von Dingen, sie mögen sichtbar oder unsichtbar seyn, eine allgemeine abstracte Vorstellung machet, um desto besser ihre innerliche Beschaffenheit und Verknüpfung, ihre Ursachen und Wirkungen einzusehen. Das Erkentnißvermögen, oder der Verstand ist auf eine sinnliche Art wirksam, wenn man ein Ding so erkennet, wie es durch äusserliche Sinne, durch Augen, Ohren und andere mehr sich in dem Gemüthe vorstellet, oder doch sich vorstellen lässet. Der Wille ist alsdenn vernünftig, wenn die Neigung und Entschliessung auf die vernünftige Erkentniß erfolgen, und derselben gemäß sind. Er ist sinnlich, wenn ich dem äusserlichen Eindruck der Dinge, und mei-

ner sinnlichen Neigung gemäß eine Sache begehre oder verabscheue. Cajus, der die innerl. Güte des ungarischen Weines kennet, wie desselben mäßiger Gebrauch eine heilsame Arzney sey, begehret ein Glaß davon zu trinken, um seinen verdorbenen Magen dadurch zu bessern. Und bey dieser Handlung sind Verstand und Wille auf eine vernünftige Weise geschäftig; weil der Verstand die innerliche gute Beschaffenheit dieses Weins kennet, und der Wille ihn darum verlanget, weil er zur Stärckung des Magens dienet. Allein Mevius kennet nichts mehr von diesem Wein, als was ihm Augen und Geschmack vorgestellet. Er hat einen innerlichen Trieb zu dergleichen angenehmen starken Getränken. Und dieser Trieb wird rege, da er Cajum trincken siehet, daß er ein gleiches begehret. Sehet hier die sinnliche Art, wie Verstand und Wille bey Mevio wirken!

Es ist nichts offenbarer und deütlicher, als daß des Menschen Verstand und Wille, so weit sie auf vernünftige Weise wirksam sind, grossen Antheil an den gottesdienstlichen Handlungen nehmen müssen. Ist dies schon nöhtig in weltlichen Geschäften, wo sie sollen nützlich und glücklich verrichtet werden: wie viel nöthiger ist dies nicht in geistlichen Geschäften, da man mit Gott und vielen unsichtbaren Dingen zu thun hat, und da man alles aus der Heil. Schrift richtig herleiten soll. Selbst die Schrift will, daß unser Gottesdienst vernünftig seyn, oder daß wir die geheiligte Vernunft bey geistlichen Handlungen sorgfältig gebrauchen sollen, Röm. XIV. 2. 1 Petr. II. 2. Es ist aber mein Zweck nicht bey Untersuchung dieser

Sache

Sache mich aufzuhalten. Ich habe nur zu zeigen, wie die sinnliche Art zu erkennen und zu wollen gleichfals an den gottesdienstlichen Handlungen Theil nehmen müsse; wo sie recht vollständig seyn sollen. Und zwar nicht bloß also, daß wir mit unsern Sinnen göttliche Dinge lesen und hören, sondern auf eine vollständigere Art, daß daher, die geistlichen Leidenschaften leicht entstehen.

§. 42.

Wer allein die vernünftige Art zu erkennen und zu wollen gebrauchet, dessen Gottesdienst kömt nicht recht zur Vollständigkeit.

Wer nur auf vernünftige Weise mit den obern Seelenkräften geistliche Dinge betrachten und begehren will (§. 41.), der wird finden, daß seine gottesdienstliche Handlungen zu ihrer rechten Vollständigkeit nicht gelangen können. Wären die Menschen bloß vernünftige Geschöpfe; oder hätte ihr vernünftiges Bezeugen ein starkes Uebergewicht über das sinnliche: so würde es schon herrlich genung mit dem Gottesdienste der Christen stehen; wenn auch nur jene Kräfte sich damit beschäftigten. Allein das sinnliche hat bey den Menschen in ihrem jetzigen Zustande ein starkes Uebergewicht über das vernünftige. Daher kommt es, daß die Vorstellungen, die nicht geistig, allgemein und abstract sind, nicht recht lebhaft und lebendig im Gemüthe werden; wie wir solches schon oben angezeiget (§. 5.). Die Triebe und Entschliesungen des vernünftigen Willens sind wohl rein und richtig zu nennen; sie sind aber lange so stark und so nachdrüklich nicht, als es die

Wichtig-

Wichtigkeit des geistlichen Vorwurfs erfodert. Und will der Christ bloß durch seine vernünftige Kräfte die äusserlichen Handlungen des Gottesdienstes befodern; so wird er sie wol behutsam einrichten können, aber nicht so geschwinde, so vollständig und nachdrücklich, als er wol wünschet. Das vornehmste hiebey ist noch dieses, daß das sinnliche in dem verdorbenen Menschen dem geistlichen zuwieder wircket. Es fält der natürlichen Denkungsart überaus schwer, etwas für wahr zu halten, was nicht körperlich ist: und der Beyfall, welchen man den bloß abstracten Warheiten ertheilet, ist selten von langer Dauer. Die sinnlichen Triebe des Menschen sind vielfältig auf etwas anders gerichtet, als was die Religion fürschreibet, und der Verstand für gut erkennet. Daher wiedersetzen sie sich so sehr dem vernünftigen Willen, daß selbiger nicht zu Kräften komt, und so bald wieder nachläst. Muß dieses auch nicht der Ausübung des äusserlichen Gottesdienstes grosse Hinderniß im Wege legen, und verursachen, daß dasselbe, welches der Wille beschlossen, aufgeschoben, unvollständig verrichtet, ja wol gar unterlassen wird?

§. 43.

Hingegen wird derselbe vollständiger; wenn zugleich dessen sinnliches daran Theil nimmt: woraus die Nutzbarkeit der geistlichen Leidenschaften überhaupt folget.

Dieser angeführten Unvollkommenheit wird nicht besser abgeholfen; als wenn der Christ sein sinnliches, oder seine untern Seelenkräfte sorgfältig auf geistliche

geistliche Dinge lenket: damit dieselben in genauer Vereinigung mit den vernünftigen, oder obern Seelenkräften an gottesdienstlichen Geschäften Theil nehmen. Dadurch werden die Hindernisse, die sonst das sinnliche dem Christenthum verursachet, am besten gehoben; und die Schwachheiten des reinen Verstandes und Willens nachdrücklich gestärket. Wenn der Christ die bloß geistigen Gedancken von Gott und göttl. Dingen mit irdischen Abbildungen derselben verbindet; wenn er zu den allgemeinen Wahrheiten besondere einzele Vorstellungen hinzu thut; wenn er mit den unsichtbaren wirkenden Ursachen ihre sichtbare Wirckungen vereiniget: alsdenn erhält er eine Vorstellung von gottesdienstl. Vorwürfen, die recht lebhaft und lebendig ist. Wenn der Christ seine sinnliche Triebe und Neigungen sehr fleißig und nachdrücklich auf die Vorwürfe des Christenthums lenket; und die geistlichen Sachen, so viel ohne ihre Verletzung geschehen kan, mit solchen Eigenschaften und Umständen verbindet, die unsern Trieben gemäß sind: (§. 7. 8.) alsdenn vereinigen sich bey geistlichen Vorwürfen das sinnliche Vergnügen, und die sinnliche Begierde mit der vernünftigen Lust und Begierde, und machen, daß diese zur merklichen Stärcke gelangen, und daß auch die äusserl. gottesdienstlichen Handlungen ungesäumet, vollständig und nachdrücklich ausgerichtet werden. Ist hieraus nicht offenbar, daß die untern Seelenkräfte, die sinnlich heissen, zur Vollständigkeit der gottesdienstlichen Handlungen sehr nützlich seyn, wenn sie sich damit beschäftigen? Wo aber dieselben einen

gebühren-

gebührenden Antheil an dem Christenthum nehmen, da werden die geistlichen Leidenschaften nicht ausbleiben, sondern sich öfters einstellen. Hieran ist nun so viel weniger zu zweifeln; da es nicht nur die Erfahrung bekräftiget; sondern auch die Vorwürfe der Religion, daran die sinnlichen Erkentniß- und Begehrungskräfte Antheil nehmen, sehr erheblich sind. Was haben wir uns nun von der Gegenwart der wircklichen geistl. Leidenschaften bey unsern gottesdienstl. Handlungen zu versprechen? dieses, daß alsdenn die Vollständigkeit solcher Handlungen noch mehr müsse befodert werden. Haben die sinnlichen Kräfte dazu auch das ihrige beygetragen; wenn wir sie nur als einzeln und in geringen Grad der Stärcke betrachtet: wie vielmehr werden nicht die Leidenschaften, die geistl. sind, dazu beytragen? da alsdenn die sinnlichen Kräfte in einiger Vereinigung mit einander, und in einem mercklichen Grade der Stärcke wirckſam sind.

§. 44.

Insbesondere befodern die geistl. Leidenschaften die Vollständigkeit der Religion darum, daß man 1) die Vorwürfe der Religion klärer erkennet, 2) in ihrer rechten Grösse sich vorstellet.

Wir haben zwar überhaupt den Beweiß geführet, daß geistl. Leidenschaften zur Vollständigkeit der gottesdienstl. Handlungen ein wichtiges beytragen, und daher auch im Gottesdienste der Christen nützlich seyn. Wir wollen es aber hiebey nicht bewenden lassen, sondern auch die wichtigsten Vortheile nahmhaft machen.

machen. Doch sehen wir hier nur auf diese allgemeine Vortheile von den geistlichen Affecten, wodurch die Haupt-Classen der gottesdienstlichen Handlungen ihre Vollständigkeit nach (§. 40.) desto leichter erreichen.

1) Durch Hülfe der geistlichen Affecten, machet sich der Christ eine klärere und begreiflichere Vorstellung von den Vorwürfen der christlichen Religion. Mancher Christ hat einen an sich richtigen Begrif von göttlichen Warheiten, z. E. von der Allmacht Gottes erlanget. Er weiß, daß selbige in einem uneingeschrenkten Vermögen bestehe, alles was möglich ist, zur Wirklichkeit zu bringen. Es ist aber diese Erkentniß in seinem Gemüthe mit vieler Dunkelheit verbunden. Er weiß sich keine begreifliche Vorstellung von angeführten Wörtern zu machen. Lasset uns aber setzen, daß dieser Christ auf gewisse Spuhren der allmächtigen Wirkung Gottes an sich oder andern genau Achtung gebe, und dadurch gerühret werde. Wie gantz anders wird dadurch nicht seine Erkentniß. Nun siehet er gleichsam vor Augen, was die Allmacht Gottes sey; wie sie das ausgerichtet, was er nicht gehoffet, sich nicht vorgestellet, ja fast für unmöglich gehalten; wie sie mit grosser Weißheit die Umstände und Mittel von ferne zubereitet, und so gelenket, daß dadurch die herlichste Wirkung zu rechter Zeit erfolgen müssen.

2) Durch die Gegenwart der geistl. Leidenschaften wird der gottesdienstliche Vorwurf, und was demselben zuwieder ist, nach seiner wahren Grösse, Mannigfaltigkeit und Wichtigkeit dem Gemüth

recht

recht vorgestellet. Wie viel unanständiges, schändliches und verderbtes weiß der göttl. betrübte Christ nicht in seinem sündlichen Zustande zu entdecken? Wie groß und wichtig werden ihm nicht seine Verbrechen als eine schwere Last, die ihm zu schwer geworden, Psalm. XXXVIII. 5. Hingegen ist der Christ, dessen Hertz nicht im Affect stehet, auch bey der sorgfältigsten Prüfung sein selbst nach dem Gesetz, kaum vermögend, die Vielfältigkeit und Wichtigkeit seiner Sünden so vollständig zu entdecken.

§. 45.

Das man 3) eine stärckere Ueberzeugung davon hat, und also 4) zur lebendigen Erkentniß derselben gelanget.

3) Die geistlichen Leidenschaften wirken die nachdrücklichste Ueberzeugung des Hertzens von der Warheit und Gewißheit der wichtigsten Lehren des Christenthums. Weil das geistliche und unsichtbare sich alsdann in gewisser Verknüpfung mit einer sichtbaren Wirkung, oder doch in einem sinnlichen Bilde des Christen Gemüth vorstellet: so ist ihm, als wenn er die Sache selbst erfahre. Daß Gott ein gerechter Richter der Menschen sey, glaubet der Christ zwar auch bey ruhigem Gemüthe. Aber wenn er bey einem Gewitter, oder andern Unglücksfällen starck beweget wird; o wie viel grösser ist alsdann seine Ueberzeugung von solcher Warheit. Da ist ihm nicht anders, als wenn Gott mit seinen Strafgerichten von ihm selbst empfunden würde. Ist es nun ein köstlich Ding, daß das Hertz fest werde,

Ebr.

Ebr. XIII. 6. so mögen wir die geistl. Leidenschaften desto höher halten, je mehr sie dazu beytragen.

4) Die Erkentniß göttlicher Lehren wird durch Hülfe der geistlichen Gemüthsbewegungen überaus lebendig. Hiezu tragen alle vorige Stücke das ihrige bey. Ist die Erkentniß so klar und begreiflich, so groß und wichtig, so gewiß und überzeugend geworden: so kan sie nicht todt, nicht ohne Wirkung seyn. Eine merkliche Lust oder Unlust, eine starke Begierde oder Verabscheuung muß sich alsdann bald regen. Ist nicht dem Christen, der Jesu Verdienst mit bewegtem Gemüth betrachtet, also zu Muthe, daß er das Leben seiner Erkentniß in sich fühlet? Je wichtiger und nothwendiger er sich den kostbaren Schatz des Blutes Jesu vorgestellet: desto feuriger werden seine Begierden, um daran Antheil zu haben.

§. 46.

Daß man 5) die christl. Lehren mit grösserer Lust erforschet, und 6) mit stärkerer Neigung des Herzens sich dazu lenket.

5) Die geistlichen Leidenschaften treiben den Christen an, mit grossem Fleiß und Aufmerksamkeit die göttl. Warheiten zu erforschen, und seine Erkentniß darin zu vermehren. Geistl. Dinge sind von der grössesten Wichtigkeit: sie betreffen nicht nur die zeitliche, sondern auch die ewige Glückseligkeit des Menschen. Und der Christ, der darüber in Affect gerathen, empfindet recht ihren grossen Werth. Darum höret alle Gleichgültig-

keit des Herzens gegen göttliche Dinge auf. Das ganze Gemüth und alle Aufmerksamkeit ist dahin gerichtet, den Weg zur Seligkeit noch völliger zu erkennen. Als die nach Emahus gehende Jünger über den geistl. Unterricht des ihnen unbekannten Jesus in ihren Herzen entbrandt waren: o wie nöthigten sie nicht denselben bey ihnen zu bleiben, um noch mehrere Nachricht von Christo und seinem Reiche zu erlangen; wie eileten sie nicht zu den übrigen Aposteln, damit ihre Unterredung mit denselben ihnen ein neues Licht in dieser seel. Lehre anzünden möchte, Luc. XXIV. 25-35.

6) Die geistl. Leidenschaften geben den Neigungen des Willens zu den Gütern des Reichs Christi eine besondere Stärke, welche ihnen auch bey so wichtigen Vorwürfen billig zukommt. Alsdenn vereiniget sich der eigenthümliche Werth geistlicher Dinge mit ihrer sinnlich einnehmenden Vorstellung, um die Begierden nach denselben recht aufzubringen und zu erhöhen. Wie eifrig begehrte nicht der Kerkermeister zu Philippis seine Seligkeit und die rechten Mittel dazu; da sein Herz in starke Bewegung gerathen war, Ap. Gesch. XVI. 30.

§. 47.

Daß 7) ein Verlangen nach den geistl. Gütern sich oft einstellet, und 8) die genommenen Entschliessungen hurtig ausgeübet werden.

7) Den geistl. Leidenschaften haben wir es zu danken, daß sehr oft eine starke Begierde und Verlangen nach dergleichen geistl. Gütern in uns

von

von neuem entstehet. Worüber das Herz einmal stark beweget worden, das drücket sich dem Gemüth sehr tief ein. Das Herz kan das daraus geschöpfte starke Vergnügen nicht leicht wieder vergessen; es sehnet sich darnach, dergleichen Lust von neuem wieder theilhaftig zu werden. David empfand in seiner Flucht sehr oft eine starke Begierde nach dem Hause des Herrn und nach den schönen Gottesdiensten, Ps. 84. und anderswo. Und dieses kam ohne Zweifel daher, daß er in dem Hause des Herrn der geistlichen Leidenschaften war theilhaftig geworden.

8) Durch Hülfe der geistlichen Gemüthsbewegungen werden viele gute Entschliessungen in Ausübung gebracht, die sonst wären vergessen oder gar unterlassen worden. Der Christ, welcher sich zwar aufrichtig, aber nicht lebhaft und lebendig genug mit der Erkentniß des göttlichen Willens beschäftiget, beschliesset oft etwas gutes. Bald will er eine gewisse Zeit zum Beten anwenden; bald will er besondere Allmosen dem nothdürftigen Nächsten ertheilen, bald will er andere Tugenden ausüben. Und o wie nöthig wäre es, solche Entschliessungen genau zu erfüllen. Allein der Christ vergißt nichts leichter, als solchen guten Vorsatz: oder die entgegen stehende Triebe zum Bösen werden nachhero viel stärker, als die Neigungen zum Guten waren. Hat aber der Christ mit grosser Lebhaftigkeit solche Pflichten eingesehen; sind seine Begierden nach denselben recht stark geworden, oder ist sein Herz darüber in Affect gerathen: so hat sich die Sache

dem Gemüth so tief eingedrücket, daß sie so leicht nicht wieder vergessen werden kan. Er hat auch dadurch einen so nachdrücklichen Entschluß, seine Pflichten auszuüben gefasset, daß die widrigen sinnlichen Neigungen nicht vermögend sind, ihn aufzuheben.

§. 48.

Daß 9) das angefangene Gute nicht ins Stecken geräth, und 10) der äusserliche Gottesdienst mit Ernst verwaltet wird.

9) Die geistlichen Gemüthsbewegungen verursachen, daß ein angefangenes gottesdienstl. Werk, wegen der sich eräugnenden Schwürigkeiten nicht leicht wieder ins Stecken geräth; sondern zu solcher Vollständigkeit gebracht wird, dadurch dem Zweck eine Genüge geschieht. Dies wird alsdenn noch mehr befödert, wenn der geistl. Affect, der einen zur wichtigen Pflicht antreibet, sich bey Ausübung derselben von neuem einstellet, und den matten Kräften neue Stärke ertheilet. Maria war zu dem Entschluß, die Elisabeth zu besuchen, durch die Englische Erscheinung, und gewiß nicht ohne Rührung des Herzens gebracht worden. So weit und beschwerlich auch der Weg war, der über grosse Gebirge gieng: so hatte ihr doch der geistliche Affect solche Stärke ertheilet, daß sie ihn nicht nur völlig, sondern auch mit grosser Geschwindigkeit, zu Ende brachte. Luc. I. 39. 40.

10) Endlich haben wir dieses den geistlichen Gemüthsbewegungen im Christenthum zu danken, daß die Handlungen des äusserlichen Gottesdienstes

mit

mit grossem Ernst, Nachdruck und Eifer verrichtet werden. O wie andächtig ist alsdenn des Christen Beten und Singen, sein Anhören göttl. Wortes, sein Beichten und Abendmalgehen; wenn das vom Geiste des Herrn gerührte Herz die innere Triebfeder dazu geworden. Wie weit ist alle Nachläßigkeit, Plaudern und Unachtsamkeit von ihm entfernet. Wie kan man es ihm alsdann auch von aussen ansehen, daß er solche gottesdienstliche Geschäfte für sehr wichtig halte; darauf er daher sein ganzes Herz und alle seine Kräfte verwenden müsse.

Dies mag genug seyn, uns zu überzeugen, daß wichtige Vortheile zur Vollständigkeit der gottesdienstl. Handlung, die so wol innerlich als äusserlich verrichtet werden, von den geistl. Leidenschaften herrühren. Und obgleich ein gerührter Christ alle diese Vortheile nicht allemal erlanget: so wird er doch manches davon theilhaftig werden, welches ihm hingegen fehlen würde, wenn er Gott ohne geistliche Leidenschaften dienete.

§. 49.

Die andere allgemeine Absicht Gottes bey seinem Dienst ist, daß unsere wahre Glückseligkeit aufs beste befördert werde.

Gott will nicht nur, daß der Christen Gottesdienst auf die möglichst vollkommene Weise beobachtet werde; wie wir bisher gesehen haben: sondern er will auch, daß wir durch die Ausübung seines Dienstes unsere eigene wahre Glückseligkeit

aufs beste befördern. Dies ist die andere Hauptabsicht des Höchsten bey der Verehrung, die er von uns fodert, (§. 36). Und was mit dieser Absicht übereinstimmet, oder dazu etwas beyträgt, das bringet dem christl. Gottesdienste einen wahren Nutzen. Lasset uns aber diesen wichtigen Zweck des Höchsten bey seiner Verehrung mit zulänglichen Beweisen unterstützen. Mit dem Dienste Gottes hat es eine ganz andere Bewandniß, als mit einem Dienste, so dem Menschen geleistet wird. Dieser ist fremder Hülfe gar sehr bedürftig: und darum will er, daß sein Nutzen, seine Vollkommenheit durch anderer Dienste befördert werde; ob er gleich zur Gegenvergeltung etwas thut, oder doch der Billigkeit nach etwas thun soll, dadurch dem andern wieder ein Vortheil zufliesset. Allein Gott ist ein so unendlich vollkommenes Wesen für sich selbst, daß seine Glückseligkeit keinen Zuwachs von den Creaturen erlangen kan; darum er niemands bedarf, Apost. Gesch. XVII. 25. Die Ehre Gottes, wozu er die Welt erschaffen, wird wohl befördert; wenn der Christ ihm dienet: aber auf solche Weise, daß aller Nutzen, alle Glückseligkeit davon eigentlich dem Christen selbst zuwächst. Und solches wird durch die Einsicht in die unendliche Güte und Weißheit des Schöpfers ganz begreiflich gemacht. Nach seiner unendlichen Güte will er den Menschen als die edelste sichtbare Creatur gerne zu der grösten Vollkommenheit und Glückseligkeit verholfen sehen, und gerne die best möglichsten Mittel dazu anwenden. Nach seiner unend-

lichen

lichen Weißheit hat er die gröste Vollkommenheit des Christen als ein solches Mittel auserkohren, welches seine Ehre aufs beste befördert. Leuchtet nicht in den vollkommensten Handlungen des Christen Gottes Bild als in einem schönen Spiegel am vortreflichsten hervor? Wird Gott nicht desto herrlicher von ihm erhaben werden? je bessere Güter derselbe hier in der Zeit, und dort in alle Ewigkeit besitzet; und je überzeugender er den Besitz derselben mit Vergnügen und Dankbarkeit empfindet. Ist dies aber nicht der Inbegrif der wahren Glückseligkeit eines Christen? wenn es ihm weder an den rechten Gütern, noch an dem wahren Vergnügen darüber fehlet. Also weißlich hat es der verehrungswürdige Gott einzurichten gewust, daß eben dasselbe, welches ein rechtes Beförderungsmittel der wahren Religion ist, auch ein Beförderungsmittel unserer wahren Glückseligkeit werden solte. Diese Warheit wird sehr herrlich durch die heilige Schrift bestätiget; da sie uns lehret, daß es uns wohl gehen, daß wir Gesegnete des Herrn seyn, daß wir das Leben, ein langes glückseeliges Leben haben sollen; wenn wir Gottes Gebote und seinen Dienst mit Fleiß beobachten. Ich will alle die hieher gehörende Stellen der Schrift nicht anführen, sondern mich nur auf das eine klare Zeugniß Pauli berufen, der 1 Tim. IV. 7. spricht: Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens. Ob nun wohl die beyden Stücke: Gott mit möglichster Vollkommenheit verehren, und seine wahre Glück-

seeligkeit aufs beste befördern, sehr nahe verwandt sind, und fast durch eben dieselben Mittel erhalten werden: so hat dennoch ein jedes sein eigenes Verhältniß, und verdienet daher besonders betrachtet zu werden. Dies ist um so viel nöthiger, weil der Christ bisweilen um Gottes Ehre willen an seiner Wohlfarth zwar nicht überhaupt, aber doch im zeitlichen einigen Abbruch leiden muß, der jedoch in jener Welt reichlich wiederum ersetzet wird.

§. 50.

Zur wahren Glückseeligkeit gehöret zuförderst die geistliche, welche ohne bewegtem Gemüth nicht zureichlich erhalten wird.

Die wahre Glückseligkeit des Christen wird in die zeitl. und geistliche eingetheilet, auf welche letzte die ewige in jener Welt erfolgen soll. Wir sehen zuförderst auf die geistliche, und können leichtlich behaupten, daß der Christ zu deren Erlangung gleichfals seine obern und untern Seelenkräfte, folglich auch die geistlichen Leidenschaften in rechter Vereinigung anwenden müsse. Der wahre christliche Gottesdienst wird durch Hülfe dieser Kräfte zu seiner möglichen Vollständigkeit gebracht (§. 40-48). Ist aber die Glückseligkeit des Christen desto grösser, je vollständiger er Gott dienet (§. 49): so muß ja nothwendig auch seine geistliche Glückseligkeit dadurch befördert werden. Unsere wahre geistl. Glückseligkeit bestehet vornehmlich in zweyen Stücken: Erstlich, daß wir an den wahren geistlichen Gütern, die durch Christum erworben sind, einen

einen wirklichen Antheil haben, und die zukünftigen himmlischen uns mit sicherm Grunde versprechen können: Fürs andere, daß wir ein grosses Vergnügen über diese wichtigen Güter und über unsern gewissen Antheil daran empfinden. Dies letztere kan um so vielweniger von der rechten geistlichen Glückseligkeit getrennet werden: je gewisser es ist, daß ohne Vergnügen keine Glückseligkeit überhaupt statt findet. Durch Hülfe der obern Seelenkräfte, nämlich des erleuchteten Verstandes und der geheiligten Vernunft muß der Christ gründlich untersuchen, was für geistliche und ewige Güter vorhanden seyn, was sie für einen Werth haben, und ob er auch einen sichern Antheil daran habe, damit er sich nicht Schätze einbildet, die nicht wirklich sind, die er nicht besitzet, und die er nicht hoffen kann. Wann aber die Erkentniß der Güter des Reichs Christi, die ein Christ besitzet, bloß allgemein und abstract ist: so entstehet nur ein vernünftiges Vergnügen darüber, welches sehr schwach zu seyn pfleget, und von widerstreitender sinnlicher Lust leicht überwunden wird (§. 42). Soll das Vergnügen an dem geistl. stärker werden: so muß das sinnliche durch seine Uebereinstimmung mit dem vernünftigen uns dazu verhelfen. Und dieses Vergnügen wird am empfindlichsten und stärksten, wenn durch solche Uebereinstimmung ein geistlicher Affect entstehet.

§. 51.

Der Nutzen der geistlichen Leidenschaften hiebey ist, 1) daß sie uns ein merkliches Vergnügen an geistlichen Gütern und gottesdienstlichen Handlungen schenken.

Es tragen demnach die geistl. Leidenschaften zur Beförderung der geistl. Glückseligkeit eines Christen dadurch ein wichtiges bey, daß wir durch Hülfe derselben an den Schätzen des Reiches Jesu, wie auch an den Handlungen des Gottesdienstes, welche uns dazu verhelfen, ein sehr merkliches Vergnügen empfinden. Wenn des Christen Herz im wahren Glauben an seinen Erlöser mit geistlichen Affecten recht erfüllet worden: o wie angenehm ist ihm dann die Lehre vom Creutz und Verdienste Jesu! Wie erfreuet er sich dann über die Gerechtigkeit, welche Jesus erworben! über den Frieden, welchen er gestiftet! über die himmlische Erbschaft, welche er ihm in jener Welt mittheilen will! Wie willig und vergnügt lässet er sich im Hause des Herrn finden, um von dem seligen Evangelio immer mehr Unterricht zu erlangen! Wie erquicket ihm das heilige Abendmal, dadurch er in die genaueste Vereinigung mit Jesu tritt! Diesen Nutzen der geistlichen Leidenschaften müssen wir um so viel wichtiger halten: je mehr uns die Güter des Reichs Jesu ein verborgener Schatz bleiben, oder doch von geringen Werth zu seyn scheinen; wenn wir keine merkliche Lust, dergleichen die sinnliche ist, und im Affect herrschet, daran finden. Woher kommt es wohl, daß so viele Christen den Werth der

geistl.

geistl. Dinge nicht zu schätzen wissen; daß sie sich nicht einbilden können, wie sie dadurch zur rechten Glückseligkeit gelangen? Gewiß, bey manchem ist die Unwissenheit und der Unglaube nicht allein Schuld. Denn eine gelehrte Deutlichkeit in der Erkentniß fehlet ihnen nicht; und die Gründe sind so überzeugend, daß sie der Warheit ihren Beyfall nicht versagen können. Allein ihr sinnliches Wesen nimmt an den geistlichen Dingen so wenig Antheil, und ist nicht genugsam damit in Uebereinstimmung gesetzet. Daher wird das Herz bey gottesdienstlichen Handlungen so wenig beweget: daher wird das Vergnügen darüber so selten, so unmerklich, daß die Lust an irdischen Dingen dasselbe gar leicht verdringen, und die Oberhand behalten kann. Un da die Grösse der Glückseligkeit nach der Grösse des Vergnügens von den meisten geschätzet wird, so gläubet der Mensch, das geistliche könne ihn nicht recht glücklich machen, weil es ihm keine merkliche Lust erzeuge.

§. 52.

Der Nutzen derselben ist, 2) daß sie uns zum Vorschmack des ewigen Lebens verhelfen.

Wenn Gott einem Christen die besondere Gnade ertheilet, daß er eine ausnehmende Ueberzeugung von seinem Antheil an den geistlichen und ewigen Schätzen des Reiches Christi empfindet, und einen hohen Grad des Vergnügens über dieselbe schmecket: so nennen wir diesen seligen Zustand den Vorschmack des ewigen Lebens. Der Christ gehöret

höret unter die Zahl derer, die geschmeckt haben die himmlischen Gaben, und die Kräfte der zukünftigen Welt, Ebr. VI. 4. 5. Denn in jenem Freudenleben werden die Seligen mit der größesten Gewißheit die unvergänglichen Güter besitzen, und mit der größten Wonne sich daran sättigen. Wir dürfen kein Bedenken tragen, zu behaupten, daß der Christ durch Hülfe der geistlichen Leidenschaften des Vorschmacks vom ewigen Leben theilhaftig werde. Was kan sich der Heil. Geist für ein leichteres und bequemeres Mittel, als eben dieses bedienen, um die Gläubigen zu solcher besondern Gnade zu verhelfen? Er will dem Christen den möglichsten Grad der Gewißheit von geistlichen Gütern, und von seinem Antheil daran schenken. Und siehe, durch einen geistlichen Affekt wird eine sehr überzeugende Gewißheit erhalten. Darinn herrschet eine Art der anschauenden Erkenntniß, welche vor allen übrigen einen Vorzug hat. Dem Christen der mit bewegtem Geiste sein Gebet vor Gott gebracht, dem ist nicht so zu Muth, als wenn er nur erst aus der Verheißung Gottes die Erhörung seines Gebeths schließen soll: sondern als wenn er die Stimme des Heil. Geistes wirklich vernehme, der seinem Geiste Zeugniß gebe, daß er Gottes Kind sey, Röm. VIII. 16. Der Heil. Geist will in dem Vorschmack des ewigen Lebens die zukünftigen Güter so vorstellig machen, als wenn sie gegenwärtig wären. Und wie kan dies besser als im Affect geschehen? da des Christen Einbildungskraft in rechte Wirksamkeit gesetzet ist,

welche

welche sich zu der Zeit das vergangene sowol, als das zukünftige fast eben so klar als das gegenwärtige vorstellen kan. Z. E. Dem Christen kan es oft in geistlichen Affecten vorkommen, als wenn er mit Stephano den Himmel offen, und Jesum zur rechten Hand stehen sehe, Apostelgesch. VII. 55. Der Heil. Geist will alsdenn den Gläubigen die innigste Lust an himmlischen Gaben genießen lassen. Wo findet man aber eine größere und empfindlichere Lust als in den Gemüthsbewegungen. Wer also dieses Vorzugs der Lieblinge Gottes theilhaftig werden will, daß er sich bisweilen des Vorschmacks der himmlischen Güter rühmen könne: der muß fleißig mit bewegtem Gemüth jene Güter betrachten, die Christus den seinen erworben, und für sie aufbehalten hat.

§. 53.

Zur wahren Glückseligkeit gehöret auch die zeitliche, welche durch den natürlichen Trieb nicht zureichlich befördert wird.

Gottes Endzweck bey seiner Verehrung ist auch dahin gerichtet, daß wir die zeitliche Wohlfahrt aufs fleißigste befördern sollen; so weit sie mit der geistlichen und ewigen bestehen kan: weil dieselbe ja ein Theil der menschlichen Glückseligkeit ist, und sich daher auf die vorigen Beweisthümer gleichfalls gründet. (§. 49.) Der Besitz und Genuß der Güter, die uns in Absicht auf dieses Leben nützlich sind, machet die zeitliche Wohlfahrt aus. Wenn der Mensch einen gesunden Leib hat, und nach

Mög

Möglichkeit erhält; wenn seine Seele die Geschicklichkeit besitzet die Güter zu erlangen und wohl zu gebrauchen, die zur Nothdurft und Bequemlichkeit dieses Lebens dienen, und es ihm also an dem nicht fehlet, was zum täglichen Brod gehöret; wenn er dasjenige, was ihm an vorigen Stücken mangelt, sowol mit aller Gelassenheit erträget, als auch auf die beste Weise zu ersetzen suchet; wenn er endlich allemal ein ruhiges und vergnügtes Gemüth nach Möglichkeit erhält: alsdenn kan man dem Menschen die zeitliche Glückseligkeit nicht absprechen. Der uns angebohrne Trieb unsern Nutzen oder Vollkommenheit zu suchen, ist wol vornehmlich in den Stücken beschäftig, die aufs Zeitliche gehen. Und man sollte daher meynen, es brauche der Mensch keine andere Beförderungsmittel zu solchem Zweck, als diesen natürlichen Trieb allein. Aber die Erfahrung lehret uns zur Gnüge, daß viele Menschen dem ohngeachtet ihre wahre zeitliche Wohlfahrt verscherzen. Durch angebohrne Schwachheit und durch übele Gewohnheiten lencket sich dieser natürliche Trieb zum öftern auf einige geringe irdische Güter mit solcher Heftigkeit, daß dieselben des unmäßigen Gebrauchs wegen dem Menschen zum Verderben gereichen, und zugleich wichtigere Güter dabey verscherzet werden. So kan der Mensch durch den Wohlschmack eines starken Getränks verleitet werden, daß er täglich zu viel davon zu sich nimmt, seine Gesundheit dadurch verletzet, und sich in Schande und Armuth stürzet. Darum ist es sehr gut, daß die

Religion

Religion auch der Beförderung unserer wahren zeitlichen Wohlfahrt zu Hülfe kommt. Und diesen Zweck wird sie desto vortheilhafter erreichen; wenn sie von geistlichen Gemüthsbewegungen angefeuret ist.

§. 54.

Die geistl. Leidenschaften sind hiebey nützlich, 1) daß sie den Christen um die rechte Erkenntniß des zeitlichen wohl bekümmerter machen.

Dem Christen sind zuförderst die geistlichen Leidenschaften dazu dienlich, daß er sich um die Erkenntniß der Pflichten, so ihm im Zeitlichen obliegen, mit größerer Aufmerksamkeit und Sorgfalt bekümmert. Freylich muß der Mensch seinen Verstand bey ruhigem Gemüthe fleißig anwenden, um diese nöthige Pflichten genau und richtig zu erkennen. Die allgemeinen Regeln der Klugheit und des Wohlverhaltens in der Welt erfordern mannigfaltige besondere Einschrenkungen; nachdem der innere oder äußere Zustand des Menschen seine Abwechselung hat. Und hierzu ist große Scharfsinnigkeit von nöthen. Aber eben deßwegen, weil es so schwer ist, die rechten Regeln der irdischen Klugheit bey allen besondern Umständen aufs genaueste zu erkennen: so wird nichts leichter als die richtige Erkenntniß des Willens Gottes in Besorgung der zeitlichen Wohlfahrt versäumet. Der Mensch kan seinen ausschweifenden Gedanken so viel Gewalt nicht anthun, um mit gebührender Aufmerksamkeit die Sittlichkeit seiner irdischen Geschäf-

te

te zu untersuchen. Die Beurtheilung des Dinges nach dem bloßen Anschein und nach dem eigenen Gutdünken ist ihm am leichtesten, und darum auch am liebsten. Wenn aber der Christ Gott oft mit gerührtem Geiste dienet, wenn seine Liebe zu demselben dadurch die rechte Stärke erhält: so empfängt er Lust und Vergnügen an der Erkenntniß des göttlichen Willens (§. 51.). Der Christ weiß, des Höchsten Verordnung erstrecke sich auch auf die Beobachtung der zeitlichen Wohlfahrt; und man übe den mittelbaren Gottesdienst aus, wenn man die Bewegungsgründe zu solchen Handlungen von dem Willen Gottes hernehme (§. 30.). Wie kan er denn so gleichgültig und unachtsam bey dem seyn, was das irdische anlanget? Wird er es nicht für seine Schuldigkeit halten, den Willen Gottes auch in diesem Stücke zu erforschen? Wird diese Pflicht nicht desto fleißiger beobachtet werden? je stärkern Antrieb dazu er in den geistlichen Affecten erlanget hat.

§. 55.

2) Daß sie stärkere Bewegungsgründe zur Ausübung seiner Pflichten ertheilen.

Durch Hülfe der geistlichen Leidenschaften werden auch stärkere Bewegungsgründe zur Ausübung der auf die zeitliche Wohlfahrt abzielenden Pflichten ertheilet. Ein Mensch der ohne Religion lebet, wird zur Beförderung seiner irdischen Glückseligkeit durch seinen eigenen natürlichen Trieb und durch die Verordnung anderer Menschen bewogen;

wogen; in so weit dieselben Strafen und Belohnungen mit sich führen. An solchen Bewegungsgründen fehlet es dem Christen auch nicht. Und er hat noch mehrere und stärkere, welche ihm die Religion ertheilet. Weil Gott unser verehrungswürdiger Oberherr uns die wahre zeitliche Wohlfarth gönnet, und zur Erlangung derselben Mittel vorschreibet: so wird ja ein Christ billig von neuem angetrieben, darnach begierig zu trachten. Allein sind nicht die Bewegungsgründe, welche uns die Religion ertheilet von größerer Kraft und Nachdruck; wenn wir uns mit gerührtem Geiste im Dienst des Herrn beschäftigen? In solchem Gemüthszustande dringet uns die Liebe Gottes viel stärker, seinem Willen in allem Gehorsam zu leisten. Das Gute, so der Christ auch im zeitlichen zu erlangen suchet, stellet sich ihm viel lebhafter, größer und gewisser vor Augen. Darum sind auch die Triebe darnach heftiger und auch dringender.

§. 56.

3) Daß sie uns die Ertragung der irdischen Unvollkommenheiten sehr erleichtern.

Bey allem Fleiß, welchen der Christ zur Erlangung seiner zeitlichen Glückseligkeit anwendet, bleiben noch manche Unvollkommenheiten im irdischen übrig: obwol bey dem einem im höhern Grade, als bey dem andern; nachdem seine eigene Beschaffenheit, und die weise Regierung Gottes es so mit sich bringen. Die geistlichen Gemüthsbewegungen schenken dem Christen in solchem Zu-

stande ein schön Erleichterungsmittel. Aus dieser Quelle fließet ein merkliches Vergnügen an geistlichen Gütern (§. 51), und ein angenehmer Vorschmack jener himmlischen Schätze (§. 52.), wodurch der Christ das Mißvergnügen über den Mangel irdischer Dinge desto leichter schwächen und unterdrücken kan. Je gewisser und lebhafter man im geistlichen Affect von der weisesten und gütigsten Regierung Gottes, die sich auch beym Mangel des zeitlichen äußert, überzeuget wird: desto ruhiger, ja vergnügter wird das Herz bey Duldung solcher unangenehmen Zufälle, welche andern Menschen fast unerträglich sind. Paulus, welcher gewiß der geistlichen Leidenschaften oft theilhaftig worden, kan uns davon aufs deutlichste überzeugen. Je vielfältiger er seines Amts wegen Mangel und Noth leiden müssen: desto erträglicher wurde ihm sein Creutz durch die Geistes-Fülle, der er so oft theilhaftig geworden: wie wir solches aus der Geschichte seines Lebens, und aus seinen eigenen Zeugnissen 2 Cor. I. 4. 5. IV. 8. 9. VI. 10. erkennen können. Und dies ist warlich schon ein großes Stück der zeitlichen Glückseligkeit, das Uebel, welches sich ohne unsere Schuld einstellet, mit gelassenen, ja frölichen Gemüthe ertragen.

§. 57.

Die geistlichen Leidenschaften machen auch den Christen geschickter, des Nächsten wahre Glückseligkeit zu befördern.

Ein Christ muß nicht nur seine eigene, sondern auch seines Nächsten geistliche und zeitliche Glück-

Glückseligkeit nach allem Vermögen zu befördern suchen. Der Mensch kan es in seiner Vollkommenheit gewiß nicht weit bringen, wenn er sich selbst gelassen ist. Der hülfreiche Beystand des Nächsten ist ihm unentbehrlich. Dahingegen er wiederum auf seiner Seite dem Nächsten treulich beystehen und dienen muß. Dieser natürliche Grund unserer Pflichten gegen den Nächsten wird durch alle diejenigen Zeugnisse der Schrift bestätiget, so uns den Nächsten zu lieben und zu dienen anbefehlen. Die Sache selbst und die Erfahrung kan uns überzeugen, daß ein Christ, der mit geistlichen Leidenschaften Gott dienet, seines Nächsten Wohl nachdrücklicher und besser befördere, als wenn sein Herz nicht beweget ist. Die gottesdienstliche Handlungen werden durch den geistlichen Affect viel vollständiger (§. 40. 48). Darum giebt der Christ dem Nächsten ein desto vollkommener Muster, darnach er seinen eigenen Gottesdienst desto genauer einrichten kan. Des Christen geistlicher Affect bringet auch leicht andere in gleiche Bewegung: so wie ein Feuer das andere anzündet. Seine Munterkeit und Sorgfalt, womit er auch seine zeitliche Wohlfahrt beobachtet, (§. 53. 56.) wecket die schläfrigen und nachläßigen auf, daß sie ihm ähnlich werden. Man stelle sich einen geistreichen Lehrer vor, dessen Mund so von der Warheit redet, wie sein Herz davon angefüllet und in Bewegung gesetzet ist. O wie anzüglich ist seine Predigt für die Zuhörer: wie ziehet er so leicht vieler Aufmerksamkeit und heilige Bewegungen auf die Sa

che, die er recht bewegt vorstellet. Man sehe auf einen im geistlichen Affect betenden Christen. Wie seine Worte alsdenn von großer Lebhaftigkeit und Nachdruck sind, und sein äußerliches Bezeugen recht anständig ist; so werden die Mitbetenden dadurch sehr leicht zur großen Erbauung, Andacht und Eifer gebracht werden. Man betrachte einen Christen, dessen Herz bey der Erkenntniß von den Pflichten gegen den nothleidenden Nächsten gerühret worden ist: o wie ungesäumet, wie eifrig wird er seinem dürftigen Bruder beystehen. Wie bereit wird er seyn, alles was ihm möglich ist, ja noch mehr, als man mit Recht von ihm fodern kan, zu seiner Hülfe anzuwenden.

Diese Lehren zeigen uns deutlich, wie die Nutzbarkeit der geistlichen Leidenschaften auch daraus hervor leuchte, daß der Christ nicht nur seine eigene, sondern auch seines Nächsten wahre Glückseligkeit im geistlichen und zeitlichen durch Hülfe derselben sehr vielfältig befodere. Und ob es gleich einem bewegten Christen nicht allemal gelinget, alle angeführte Vortheile für sich und andere einzusamlen; so lieget doch nicht die Schuld an den geistlichen Affecten, welche dazu sehr geschickt sind, sondern an dem Christen selbst, der ihren heilsamen Wirkungen mancherley Hinderniße leget.

§. 58.

Es können auch geistliche Affecten dem Christen und dem Christenthum schädlich werden.

Wir müssen bey Erblickung dieser mannigfaltigen Vortheile, dadurch die geistliche Leidenschaf-

schaften einen ansehnlichen Beytrag zu der Vollkommenheit des Christenthums, und zu der Glückseligkeit der Christen thun, nicht meynen, als wenn dieselben keinen Schaden verursachen, und weder den Gottesdienst unvollkommener machen, noch den Christen an der Beforderung seiner Glückseligkeit verhindern könnten. Wer sich lauter gutes von den geistlichen Affecten versprechen, und ihre mögliche böse Folgen gar nicht vermuthen wollte: der würde seine Unwissenheit in der Natur des Affects verrathen, im Urtheilen partheyisch werden, und im Stande gefährlicher Sicherheit sich befinden. Laßet uns daher auch einige Aufmerksamkeit auf die schädliche Wirkungen verwenden, die aus den geistlichen Leidenschaften entstehen können, und auch oft wirklich daraus entstehen. Ich sehe hier nicht auf weltliche Leidenschaften, die eine irdische Sache, so weit sie irdisch ist, zum Vorwurf haben: von welchen gemeiniglich mehr böses als gutes zu erwarten stehet. Ich sehe auf geistliche Leidenschaften, die einen geistlichen, zum christlichen Gottesdienst gehörigen Vorwurf haben (§. 17-19). In denselben findet sich zwar die Wirkung des Heil. Geistes durch Gottes Wort, als etwas vorzügliches (§. 20.). Und so weit solche gehet, ist das Werk untadelich gut. Allein mit dieser Wirkung vermischen sich menschliche Schwachheiten in der einzigen Handlung, die wir einen geistlichen Affect nennen. Und solches geschieht um so viel leichter, da der bewegte Christ nicht alles genau unterscheiden, und seine Vernunft nicht so völlig, als bey ru-

higem Gemüth die Herrschaft gebrauchen kan. Daher entstehen geistliche Leidenschaften von unvollkommener Art (§. 23.). Diese Fehler verursachen zwar nicht, daß der Geist Gottes den Christen mit seiner Gnade ganz verläßt; wenn sie nicht aus Vorsatz geschehen, und von dem Christen nach Möglichkeit verbessert werden. Sie können aber die Vollkommenheit des christlichen Gottesdienstes und der wahren Glückseligkeit des Christen manchen Abbruch thun. Darum verdienen sie auch gemerket zu werden, damit der Christ sie desto eher verhüten, und desto leichter verbessern möge. Wir werden bey Aufdeckung solcher Fehler nur auf die allgemeinen und wichtigsten sehen, in soferne sie den beyden erwehnten Hauptabsichten Gottes bey seinem Dienste Abbruch thun.

§. 59.

Kurze Vorstellung der Fehler, so aus den geistlichen Leidenschaften entstehen können.

Geistliche Leidenschaften können hauptsächlich zu folgenden Fehlern Gelegenheit geben:

1) Daß ein Christ auf mannigfältige Weise in Irrthümer geräth, und sich von vielen Stücken, die zur Verehrung Gottes und zur Glückseligkeit des Menschen gehören, falsche Begriffe machet. Der Christ hält oft in dem Affect geistliche und himmlische Dinge in der That für so sinnlich, als sie nur zur deutlichen Einsicht alsdann abgebildet werden. Er verwandelt zufällige Eigenschaften und Umstände einer Sache, die sich etwa damal dabey

dabey gefunden, in nothwendige und beständige. Er leitet gewisse Wirkungen von solchen Ursachen ab, die doch eigentlich ihre wirkende Ursachen nicht sind. Er beurtheilet eine Sache als gut oder böse nach den angenehmen oder unangenehmen sinnlichen Eindrücken; da diese doch oft mit der wahren Beschaffenheit des Dinges nicht übereinkommen. Er schätzet eine an sich gute Sache zu hoch, und hält ein schädliches Ding für ein größeres Uebel, als es in der That ist; wodurch ein mathematischer Irrthum in der Erkenntniß entstehet. Und wer kan alle Abweichungen des Herzens von dem Wege der Warheit anführen, darauf ein bewegter Christ gerathen kan, und auch zuweilen geräth? weil alsdann seine Vorstellung viel sinnliches und undeutliches an sich hat.

2) Daß der Christ etwas begehret, so zur Verehrung Gottes und zu seinem Nutzen gereichen soll, welches doch beyden Stücken zuwider ist: oder daß er etwas verabscheuet, als wäre es Gott mißfällig, und ihm schädlich, welches doch gut und nützlich ist; weil ihn die irrigen Vorstellungen des Verstandes dazu verleiten.

3) Daß der Christ allzuheftige Begierden zu gewissen Dingen hat, die zwar gut sind, aber doch solchen Grad des Verlangens nicht verdienen; indem er sich dieselben besser vorgestellet, als sie in der That sind. Ein gleicher Fehler äussert sich auch in der Heftigkeit der Verabscheuung gewisser Dinge, weil man sich das Uebel grösser eingebildet, als nöthig war.

4) Daß der Christ seinen geistlichen Affect in unanständigen Mienen und Geberden ausbrechen läst: dazu die Heftigkeit des Affects, natürliche Leibesbeschaffenheit und üble Gewonheiten vieles beytragen.

§. 60.

Fernere Vorstellung dieser Fehler.

Ferner gehören zu den Fehlern, dazu die geistl. Leidenschaften Gelegenheit geben können, noch diese:

5) Daß der Christ auf den unmittelbaren Gottesdienst mehr Zeit verwendet, als die nöthige Verwaltung des mittelbaren, dadurch auch seine zeitl. Wohlfahrt befördert wird, erlauben kan: imgleichen daß er einige Handlungen des unmittelbaren Gottesdienstes fleißiger beobachtet, als andere, die doch viel wichtiger sind, wozu ihn die Grösse des Vergnügens an jenen geistl. Geschäften vornemlich verleitet. Ist gleich die Erfahrung nicht häufig, so ist sie doch bisweilen, daß derjenige, welcher grosse Freude über Gottes Wort empfunden, fast alle Zeit mit Kirchengehen und Lesen zubringen will, und so sehr seine Berufsgeschäfte versäumet, daß er und die Seinen darüber darben müssen.

6) Daß der Christ durch die Vielfältigkeit und Heftigkeit des geistl. Affects sich allerhand Krankheiten zuziehen, ja seinen Tod selbst öfters beschleunigen könne.

7) Daß der irrende Christe desto leichter seinen Nächsten zu gleichen Irthümern verführet; je aufrichtiger und anzüglicher die Handlungen sind, die im Affect geschehen, oder daraus herstammen.

8) Daß der bewegte Christ allzueifrig eine gute Sache bey andern befördern will, und daher ihre Aufnahme durch Mittel suchet, die nicht klüglich gewehlet, ja wohl schädlich und unerlaubt sind. Ingleichen daß sein Eifer in Verhinderung einer bösen Sache allzuweit gehet.

9) Man könte auch wohl die sehr häufige und starke Traurigkeit über die Sünde als eine Sache betrachten, die der wahren Glückseeligkeit des Christen schädlich wäre; wenn man bloß auf die Unmäßigkeit sehen wollte, die sich hierin bißweilen äussert, und welche wieder die gütige Absicht des Höchsten streitet. Denn sonst ist die geistl. Traurigkeit an sich selbst eine heilsame Arzeney eines Christen, deren Bitterkeit zu seiner wahren Gesundheit gereichet, 2 Cor. VII. 10.

Dies mag eine kurze Abbildung der allgemeinsten und wichtigsten Fehler seyn, denen ein Christ in seinem Affect, auch wenn er geistlich heist, leicht unterworfen ist. Ich habe sie darum nicht so kurz vorgestellet, als wenn sie von keiner Erheblichkeit wären, sondern weil ich bey weitläuftiger Erläuterung ihrer Beschaffenheit und Ursachen, aus den kurzen Schranken weichen würde, welche der ganzen Schrift gesetzet sind. Wer das angeführte wohl erweget, der wird genugsam sehen, daß der Schaden, wozu geistliche Leidenschaften Gelegen-

heit geben, oft weit genug gehen könne. Er wird daraus die Unvollkommenheit in dieser Welt abnehmen: weil in derselben auch diejenige Dinge, welche viel gutes stiften, vielen übelen, wo nicht nothwendigen, doch zufälligen Folgen unterworfen sind.

§. 61.

Dennoch können wir die geistl. Leidenschaften nützlich nennen, weil sie von Gott zum guten bestimmet sind, und das fehlerhafte darin nicht unvermeidlich ist.

Können wir aber die geistlichen Leidenschaften dennoch nützlich in dem Gottesdienste der Christen nennen, da wir vernommen, daß sie auch zu vielen Fehlern und Unvollkommenheiten Gelegenheit geben? Ich trage kein Bedenken, hierauf mit Ja zu antworten. Und wenn wir die Sache nur recht erwegen, so wird uns diese Warheit leicht in die Augen leuchten.

Die Leidenschaften an sich selbst betrachtet haben von der Weisheit Gottes eine gute Bestimmung. Sie sind uns als untadeliche Kräfte anerschaffen worden, (§. 38. 39) und sollen nach der Absicht des Höchsten zu unserm wahren Nutzen gereichen. Denn alles was Gott gemacht, hat seinen guten Endzweck. Es ist sehr gut, 1 B. Mos. I. 31. Wie vielmehr ist dieses nicht zu behaupten, wenn die Leidenschaften geistlich werden; und also die Wirkungen des heil. Geistes durch sein Wort daran Antheil nehmen? Das schädliche, was

was aus den geistl. Affecten entstehen kan, gehöret demnach zum Mißbrauch derselben, nicht aber zu ihrem wahren Gebrauch. Und wer will um des Mißbrauchs willen einer an sich guten Sache ihre Nutzbarkeit absprechen?

Das fehlerhafte in den geistl. Affecten, oder der Mißbrauch derselben, ist auch damit nicht ganz nothwendig verknüpfet. Ein Christ kan diese Fehler durch sorgfältige Bemühung vermeiden, ob es gleich dem einen viel schwerer wird als dem andern. Was sich am allerschwersten in dem geistlichen Affect ganz verhindern läst, ist der mathematische Irthum, daß man nemlich eine geistl. Sache, oder ihre Abweichung davon nicht genau nach ihrem Werth schätzet, sondern etwas grösser machet, als sie an sich ist, und folglich auch sie stärker begehret, wenn sie gut ist, oder verabscheuet, wenn sie böse ist, als es ihre eigene Wichtigkeit mit sich bringet. Diese Unvollkommenheit aber kan der Religion, und der Christen Glükseligkeit so grossen Abbruch nicht thun: wenn der Christ nur seine Leidenschaften nicht zum Richter in Entscheidung des wahren und falschen machet; als wozu sie nicht bestimmet sind.

Wenn auch des Christen Schwachheiten verursachen, daß sich manche Unvollkommenheiten in seinem geistl. Affect einstellen, die bey mehrerem Fleiß hätten können entfernet bleiben: so ist es ihm doch leicht möglich, dieselben, so bald der Affect aufgehöret, und das Gemüth wieder ruhig geworden, einzusehen und zu verbessern. Wenn

er

er dieses wohl beobachtet, so können die irrigen Begriffe, und schädlichen Entschliessungen, die in dem Affect entstanden, nicht grossen Schaden stiften; weil sie nur von sehr kurzer Dauer sind. Hingegen sind die angeführten vielen Vortheile nicht leicht, oder doch nicht in solchem Grade zu erhalten, wenn das Herz der geistl. Leidenschaften nicht theilhaftig wird. Hieraus ist offenbar, daß der Nutzen, den die geistl. Leidenschaften stiften können und sollen, grösser sey, als der Schade, der nur zufälliger Weise daraus entspringet; wenn es nur der Christ an seinem schuldigen Wohlverhalten nicht ermangeln läst. Und eine Sache, die so beschaffen ist, gehöret billig zu der Classe der nützlichen Dinge.

§. 62.

Weil sie auch grössere Unvollkommenheiten im Christenthum verhindern, welche aus den bloß irdischen Affecten entstehen würden.

Wir haben noch einen wichtigen Grund, warum wir die geistlichen Leidenschaften, ohngeachtet ihrer anklebenden Mängel, nützlich nennen können, welcher darin bestehet: daß dieselben noch viel grössere Unvollkommenheiten und Schaden in dem Gottesdienste verhindern, so aus den bloß irdischen Affecten entspringen. Dies recht zu verstehen, müssen wir wohl merken, daß alle an sich gute Handlungen zu den gottesdienstl. Verrichtungen gehören können, und auch sollen, wenn wir aufs vollkommenste Gott verehren wollen (§. 36).

Der

Der Christ soll nicht nur Gott unmittelbar verehren in seinem Tempel und in seinem Herzen; sondern auch mittelbar, daß alle seine Geschäfte, wodurch er sich und den Nächsten im zeitlichen glücklich machen will, ihre Bewegungsgründe von Gottes Willen und Vorschriften hernehmen, und dadurch geistl. Dinge werden, (§. 30. 18). Sonst verlieren die an sich gute Handlungen ihre beste Zierde. Sie fliessen nicht aus dem Glauben, und sind daher dem Höchsten nicht angenehm, Röm. XIV. 23. Setzen wir dem Gottesdienste des Christen so weite Schranken, wie es höchst nöthig ist: so werden die Leidenschaften darin öfters erscheinen. Auch derjenige Mensch, der das kaltsinnigste Gemüth hat, wird doch zuweilen bewegt, zumalen über gegenwärtige sichtbare Vorwürfe. Wie vielmehr ein anderer, der von Natur ein hitziges Naturell besitzet? Nur haben die meisten Menschen irrdische Leidenschaften bey denjenigen Handlungen, die zum Gottesdienst gehören solten. Sie werden nur über die Vorwürfe an sich selbst, so weit sie ihnen angenehm oder unangenehm sind, beweget: ohne auf ihre Verknüpfung mit Gottes Willen und Vorschrift zu sehen. Und wie viel Schaden stiften sie dadurch nicht? Die Fehler, dazu die Natur des Affects überhaupt leicht Gelegenheit giebt, sind auch bey ihnen eher mehr als weniger anzutreffen. Sie verbessern aber dieselbe entweder gar nicht, oder doch nicht zureichlich; weil die brünstige Liebe zu Gott nicht da ist, und daher den Menschen zu solcher schweren Pflicht nicht kräftig

bewe-

bewegen kan. Sie machen dadurch ihre irdischen Geschäfte überaus misfällig in Gottes Augen, und zu Vorwürfen einer subtilen Abgötterey; indem die Begierden auf dieselben viel stärker, als auf Gott das höchste Guth gerichtet sind. Sie bringen ihre irdischen Affecten mit ins Hauß des Herrn, stöhren die Andacht, und ersticken alle Lust zu den Handlungen des unmittelbaren Gottesdienstes. Und wer kan allen Schaden entdecken, welchen die Herrschaft der irdischen Leidenschaften im Christenthum verursachet? Ist es nun in solchen Umständen, da der Mensch doch nicht ohne Leidenschaften seyn kann, nicht sehr nützlich, ja nothwendig, daß er seine weltliche Leidenschaften in geistliche durch des Höchsten Beystand verwandelt? daß er die irdischen Dinge in rechter Verknüpfung mit Gott, wie sie von seinem heiligsten Willen uns vorgeschrieben, und von seiner grösten Güte uns geschenket worden, sich sehr lebhaft vorstelle; daß er seine Lust und Begierde, so aufs irdische gehen, auch zugleich auf Gott und seine geistlichen Güter mit aller Stärke lenke. Alsdenn werden die Leidenschaften, diese gewaltigen Kräfte, dadurch der Mensch sonst wieder Gott zu Felde gezogen, dem Reich des Satans entrissen. Sie werden dem Herrn geheiliget, und zu seinem Dienst brauchbar gemacht. Sie richten nicht mehr solchen Schaden und Verstöhrung an, als ich vorher angeführet. Sie werden destomehr von Fehlern befreyet; je grösser Antheil der Geist Gottes durch seine Gnadenwirkung daran nimmt. Ich läugne nicht, daß

den-

dennoch merkliche Schwachheiten in diesen Gottgeheiligten Leidenschaften des Christen sich finden können, vornemlich wenn der Christ in seiner Erkentniß göttlicher Dinge nicht gnugsam gegründet ist; wenn er schwache obere Seelenkräfte besitzet, und überhaupt die Eigenschaften nicht an sich hat, die wir oben (§. 33. 34.) angeführet. Ich behaupte nur, daß sie deswegen doch in dem Gottesdienste der Christen nützlich bleiben, weil sie die höchst schädlichen Wirkungen der irdischen Gemüthsbewegungen verhindern.

Das III. Capitel.

Von der Nothwendigkeit der geistlichen Leidenschaften in dem Gottesdienste der Christen.

§. 63.

Es ist hier nur von der bedingten Nothwendigkeit die Rede, welche theils sittlich, theils natürlich ist.

DAmit wir die Abbildung der geistl. Leidenschaften in dem Christenthum noch vollständiger machen; so wollen wir uns in diesem Capitel in die Untersuchung ihrer Nothwendigkeit kürzlich einlassen. Der allgemeine metaphysische Begrif des nothwendigen bestehet darin, daß dessen Gegentheil einen Wiederspruch in sich enthält. Wo eine Sache so beschaffen ist, daß das Gegentheil davon nicht statt finden kan; so eignet man solcher Sache eine Nothwendigkeit zu. Es kan aber das Gegentheil von einem Dinge entweder schlechthin nicht statt finden; oder nur unter gewissen Bedingungen einen Wiederspruch in sich enthalten. Das erste machet eine absolute, das letzte eine bedingte Nothwendigkeit aus. Diese Begrifse des nothwendigen, die ganz gebräuchlich sind, wollen

wollen wir ohne Bedenklichkeit hier annehmen, und dabey nur bemerken, daß wenn die Rede von wirklich existirenden Dingen ist, nichts anders als Gott unbedingt nothwendig sey. Daraus wird von selbsten klar, wie nur von einer bedingten Nothwendigkeit im gegenwärtigen Capitel geredet werden könne: weil wir uns die geistlichen Leidenschaften nicht bloß als etwas mögliches, sondern als etwas reelles und wirkliches vorstellen. Die bedingte Nothwendigkeit ist von zweyerley Art. Eine Sache ist bald sittlich, bald natürlich oder physisch nothwendig. Wenn die Sache um eines Gesetzes willen, dazu wir verbunden sind, geschehen soll; oder ein unentbehrliches Mittel zu einem unvermeidlichen Endzweck ist: alsdann hat dieselbe eine sittliche Nothwendigkeit. Wenn aber die Sache eine physicalische unvermeidliche Wirkung von dem ist, was geschehen soll, oder zum Grunde gesetzet wird; so kömmt derselben eine natürliche oder physicalische Nothwendigkeit zu. Also hat der Gehorsam gegen die Obrigkeit eine sittliche Nothwendigkeit: weil wir durch das Gesetz darzu verbunden sind, und weil wir einen nöthigen Zweck, die gemeine Wohlfahrt, nicht anders erhalten können. Also haben Thau und Regen im Sommer eine natürliche Nothwendigkeit, wegen der zum Grunde gesetzten Dünste in der Luft. Wollen wir uns einen zureichlichen Begrif von dem machen, wie weit die geistlichen Leidenschaften in dem Gottesdienste der Christen nothwendig seyn; so müssen wir

auf beyde Arten des nothwendigen sehen. Zuförderst wollen wir die sittliche Nothwendigkeit derselben in Betrachtung ziehen.

§ 64.

Die geistl. Leidenschaften sind sittlich nothwendig des göttlichen Gesetzes wegen.

Die sittliche Nothwendigkeit einer Sache gründet sich zuerst auf ein Gesetz, das uns verbindet. Haben wir denn ein solches verbindliches Gesetz nicht, welches uns lehret, daß geistliche Leidenschaften in dem Gottesdienste der Christen sich äussern sollen? Allerdings. Wir haben ein göttliches in der Heil. Schrift geoffenbartes Gesetz, so uns anbefiehlet, unsern Schöpfer mit bewegtem Geiste zu verehren. Wir dürfen ja nur auf so viele Zeugnisse der Heil. Schrift sehen, die uns die wichtigsten geistl. Gemüthsbewegungen vorschreiben; nemlich daß wir mit Furcht und Zittern unsere Seeligkeit schaffen sollen Phil. II. 12; daß wir uns mit Fasten, Klagen und Weinen zu Gott bekehren, und unsere Hertzen zerreissen sollen, Joel II. 12. 13; daß wir Gott fürchten und lieben sollen, 5 B. M. X. 12; daß wir mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl hinzutreten sollen, Ebr. XIV. 16.; daß wir dem HErren mit Freuden dienen, und vor sein Antlitz mit Frolocken kommen sollen, Ps. C. 2. 3; andere Zeugnisse zu geschweigen. Wir dürfen nur bemerken, daß die wahre Beschaffenheit des Reichs Christi sich auch in geistlichen Leidenschaften herrlich äussere. Denn das Reich Gottes ist nicht

Essen

Essen oder Trincken, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heil. Geist. Rom. XIV. 17. Wir dürfen nur erwegen, daß die heiligen Affecten zu den Früchten des Geistes gehören, davon Paulus Gal. V. 22. spricht: Die Früchte des Geistes sind, Liebe, Freude, Friede, Geduld, ꝛc. Solte aus diesen wenigen Zeugnissen, die ich aus so vielen nur angeführet, nicht offenbahr werden, daß das göttliche Wort uns eine Verbindlichkeit auferlege, den Gottesdienst mit geistl. Gemüthsbewegungen zu verrichten, und daß solche Sache daher eine sittliche Nothwendigkeit habe? Ich weiß es wohl, die Heilige Schrift brauchet die Wörter, Hofnung und Furcht, Freude und Traurigkeit, Liebe und Haß, und andere mehr, nicht allemal in dem Sinn, daß sie einen wirklichen Affect, wie wir ihn beschrieben, (§. 2). beständig anzeigen. Sonsten müsten wir nach dem Befehl der Schrift die ganze Zeit unseres Lebens beständige, ja zuweilen entgegen gesetzte Affecten in uns empfinden; welches ganz unmöglich ist. Solche Wörter bezeichnen also hauptsächlich nur die Bereitschaft des Herzens zum geistlichen Affect (§. 15), oder den Affect in actu primo. Und darum ist aus den Zeugnissen der göttlichen Offenbahrung nicht genau zu bestimmen, wie häufig und in welchen Handlungen des Gottesdienstes wirkliche geistl. Leidenschaften statt finden sollen. Aber dieses ist daraus unumstößlich herzuleiten, daß geistl. Leidenschaften nicht gänzlich von dem wahren Gottesdienste entfernet seyn können: weil einige Sprüche der heil. Schrift auch

von wirklichen Leidenschaften handeln; und weil die Fertigkeit des Herzens zu geistl. Gemüthsbewegungen nicht nur wirkliche Bewegungen unserer Seele unvermeidlich erzeuget, sondern auch nicht leicht in einem Christen entstehet; woferne er nicht zuweilen von geistlichen Vorwürfen nachdrücklich gerühret worden.

§. 65.

Das sittlich nothwendige ist auch ein unentbehrliches Mittel zu einem unvermeidlichen Endzweck.

Die sittliche Nothwendigkeit einer Sache beruhet auch darauf, daß dieselbe als ein unentbehrliches Mittel zu einem unvermeidlichen Zweck angesehen wird (§. 63). In dieser Betrachtung hat das nothwendige einige Verwandschaft mit dem nützlichen. Denn das nützliche beziehet sich allezeit auf einen Endzweck, und wird als ein Mittel desselben betrachtet; indem es zu dessen Herbringung, Erhaltung und Vermehrung etwas beyträget, (§. 35). Doch ist dieser Unterscheid zwischen beyden. Der Zweck muß etwas unvermeidliches seyn, und die Sache muß als ein unentbehrliches Mittel dazu angesehen werden, wenn sie den Nahmen eines nothwendigen behaupten will. Darum saget man: es sey Essen und Trinken dem Menschen nothwendig; weil dieses Mittel unentbehrlich ist, woferne man den nothwendigen Zweck, nemlich die Erhaltung seines Lebens zu erreichen suchet. Hingegen kan eine Sache nützlich heissen, wenn sie auch nur auf einige Weise zur Beförderung

rung eines solchen Zwecks dienet, der nicht unvermeidlich ist. Daher saget man, daß der Besitz eines reichen Landguthes dem Menschen nützlich sey, ob man dabey gleich nichts unvermeidliches weder in dem Zweck noch in dem Mittel findet. Darum kan alles sittlich nothwendige wohl nützlich heissen, nicht aber alles nützliche den Nahmen des nothwendigen behaupten.

§. 66.

Die geistlichen Leidenschaften sind ein Mittel zu unvermeidlichen Absichten Gottes.

Wollen wir nun untersuchen, ob auch die geistl. Leidenschaften in dieser Absicht nothwendig seyn, daß sie als ein unentbehrliches Mittel zu einem unvermeidlichen Zweck führen: so müssen wir uns der Lehren wohl erinnern, die im vorigen Capitel von der Nutzbarkeit der geistlichen Leidenschaften vorgetragen sind. Daselbst haben wir ihren Nutzen vornemlich auf zwey Hauptabsichten Gottes bey seiner Verehrung gebauet, nemlich auf die mögliche Vollkommenheit des wahren Gottesdienstes, und auf die grosse Glückseligkeit des Menschen, (§. 36. 49). Daselbst haben wir gezeiget, daß geistl. Leidenschaften zu beyden göttl. Absichten vieles beytragen, (§. 43. 48. 50-57), und daher mit Recht nützlich heissen. Nun kommt es hier auf die Untersuchung an: ob diese beyden Stücke als unvermeidliche Absichten oder Zwecke Gottes in seinem Dienste anzusehen; und ob die geistlichen Leidenschaften ein unentbehrliches Mittel dazu seyn.

Das erste ist gar leicht zu behaupten, daß nemlich die erwehnten göttlichen Absichten solche Zwecke seyn, die der Mensch nicht aus der Acht lassen müsse. Wir haben ja im vorigen gesehen, es sey uns so wol durch die Vernunft als auch durch die H. Schrift kund gethan, wie wir Gott auf die möglichst vollkommene Weise dienen, (§. 36) und wie wir durch solchen Dienst unsere Glückseligkeit aufs beste befördern sollen, (§. 49). Werden dadurch nicht die göttlichen Absichten zu einem Gesetz, nach deren Erfüllung wir mit allen Kräften zu streben haben? Und hiesse das nicht die Oberherrschaft des Schöpfers über sich in Zweifel ziehen, wenn man sich nach eigenem Belieben von der Erfüllung solcher vorgeschriebenen göttlichen Absichten frey sprechen wolte?

§. 67.

Und sind auch ein unentbehrliches Mittel zu denselben.

Dies ist aber nicht genug bey der sittlichen Nothwendigkeit der geistl. Leidenschaften, daß dieselben als ein Mittel zu den unvermeidlichen Absichten Gottes in seinem Dienste anzusehen sind: es muß noch hinzukommen, daß sie ein unentbehrliches Mittel zu diesem Zweck seyn. Können wir denn nicht so vollständig, als es uns möglich, den Gottesdienst beobachten, und unsere wahre Glückseligkeit befördern, wenn unser Herz gar keiner geistlichen Gemüthsbewegungen theilhaftig wird? Ist kein anderes Mittel, das eben so gut, oder noch besser diese nöthigen Absichten des Höchsten beför-

befördert? Ich antworte hierauf: der Christ kan ohne Hülfe der geistl. Leidenschaften vieler Vortheile, dadurch der Gottesdienst vollständiger, und seine Glückseligkeit grösser wird, entweder gar nicht, oder doch nicht in dem rechten Grade theilhaftig werden. Niemals wird der Christ solche lebendige Erkentniß göttlicher Warheiten, solche starke Ueberzeugung von denselben, solche herzliche Lust an den Gütern des Reichs Jesu, solches eifrige Verlangen nach denselben, solchen Fleiß und Eifer in den äusserl. Gott gefälligen Handlungen bey ruhigem und unbewegtem Gemüthe bey sich verspühren, als ihm die Gegenwart wirklicher geistl. Leidenschaften ertheilet. Man darf nur das vorhergehende Capitel nachlesen, und auf seine eigene Erfahrung merken: so wird einem die Warheit hievon leicht einleuchten. Mögen wir denn nicht billig behaupten, daß die geistlichen Leidenschaften die göttl. Absichten bey seiner Verehrung so vorzüglich und auf solche Weise befördern, daß sie als ein unentbehrliches Mittel dazu müssen angesehen werden? Hierbey ist aber nöthig zu merken, daß sie nicht bloß in der Einbildung, sondern in der That geistl. Leidenschaften seyn, und daß die Mängel, dazu sie Gelegenheit geben können, (§. 58-60), nicht zu weit gehen, noch unverbessert bleiben sollen. Denn sonst würden geistl. Affecten auf einer Seite so viel Schaden durch irrige Begriffe und Entschliessungen dem Christenthum verursachen; als sie auf der andern Seite durch ihren Nachdruck in der Erkentniß, in der Entschliessung, und in den äusserlichen Hand-

lungen Vortheil stifteten. Deswegen gilt es auch eigentlich nur von geistlichen Affecten, so ferne sie gelinde bleiben, und nicht in allzugrosse Heftigkeit ausbrechen, was wir von ihrer Nothwendigkeit behaupten. Auf solche haben wir vornemlich unser Augenmerk in dem vorhergehenden Capitel gerichtet. Solche sind den Fehlern und Ausschweifungen auch lange so sehr nicht unterworfen, als die heftigen. Und wir haben auch darum die Gelindigkeit der geistlichen Affecten in dem vorhergehenden (§. 29.) zu den Eigenschaften gerechnet, wodurch sie vollkommener werden.

§. 68.

Doch kann auch dieses schon von der Bereitschaft des Herzens zu den geistlichen Leidenschaften gesaget werden.

Ich habe zwar auf die wirklichen geistl. Leidenschaften vornemlich gesehen, und behauptet, daß sie zu den Absichten Gottes bey seiner Verehrung ein unentbehrliches Mittel seyn. Aber mögen wir nicht sagen: es können die gottesdienstl. Handlungen alsdann schon vollständig gegenug verichtet werden, wenn die untern Seelenkräfte, die sinnliche Art zu erkennen, und zu wollen in rechter Vereinigung mit dem vernünftigen Vermögen des Verstandes und Willens daran Theil nehmen? Es ist wahr, hiedurch bekommt das Christenthum eine schönere und bessere Gestalt. Bey solcher Vereinigung werden die Vorstellungen geistl. Dinge lebhafter und lebendiger, die Lust daran merklicher

cher und grösser, die Begierden darnach stärker, und die Ausübung derselben leichter und hurtiger; als wenn der Christ bloß auf vernünftige Art durch allgemeine und abstracte Begriffe das geistl. erkennen, und dieser Erkentniß gemäß daselbe begehren und ausüben will: wie wir solches schon im 42. und 43. §. in ein deutliches Licht zu setzen gesuchet. Nur daß ein noch höherer Grad der Vollständigkeit in vielen gottesdienstlichen Handlungen daselbst erlanget werden kann, wo das Gemüth in wirkliche Bewegung gesetzet wird. Inzwischen ist auch dieses dabey unläugbar. Wer sein sinnliches Erkentnißvermögen, und seine sinnliche Triebe mit Fleiß auf geistl. Dinge zu richten, und damit zu vereinigen suchet, der erlanget eine Fertigkeit und Bereitschaft zu den geistl. Leidenschaften (§. 15). Er besitzet die nechsten Mittel, wodurch wirkliche Gemüthsbewegungen entstehen. Seine Triebe zu geistl. Dingen werden stark und anhaltend, und erhalten eine Aehnlichkeit mit den Neigungen zu natürlichen Dingen. Also ist ein Christ in diesem Zustande den wirklichen geistlichen Affecten sehr nahe. Die Fertigkeit zu den Leidenschaften heist auch ein wirklicher Affect im weiten Verstande (§. 15.), und die Schrift brauchet auch die Nahmen wirklicher Leidenschaften in solcher Absicht, daß sie vornemlich die Fertigkeit oder Bereitschaft dazu anzeigen sollen (§. 64.). Wenn wir daher die geistl. Leidenschaften als ein unentbehrliches Mittel zu dem Zweck Gott aufs beste zu dienen, in dem vorhergehenden angesehen; so ist es zu verstehen, daß wir die Bereitschaft dazu

nicht ausschliessen, sondern mit einschliessen und zum Grunde legen.

§. 69.

Die natürliche Nothwendigkeit der geistl. Leidenschaften findet auch gewissermassen massen statt.

Wir müssen auch etwas von der natürlichen Nothwendigkeit der geistl. Affecten sagen; weil diese gleichfals in gewissen Umständen statt finden. Wo etwas als unvermeidlich zum Grunde gesetzet wird, da hat dasjenige eine natürliche Nothwendigkeit, welches entweder das unvermeidliche als eine wirkende Ursache hervor bringet; oder doch als eine natürliche Folge daraus entstehet. Z. E. Wenn wir zum voraus setzen, es müsse das Erdreich fruchtbahr seyn, Menschen und Vieh zu unterhalten: so hat die Sonne eine natürliche Nothwendigkeit, als die fürnehmste wirkende Ursache dieser Fruchtbarkeit. Hingegen ist die Wärme und das Licht in Ansehung der Sonne etwas nothwendiges, weil beyde natürliche Folgen davon sind. Wer nun einräumet, es sey nöthig, daß die sinnliche Erkentniß- und Begehrungskräfte starken Antheil an gottesdienstl. Handlungen nehmen; oder daß das Hertz in rechter Bereitschaft zu den geistl. Leidenschaften stehe, wie uns das vorhergehende, wie auch die 42. und 43. Absätze dazu verbinden: der wird finden, daß in diesem Falle die geistl. Leidenschaften eine gewisse natürliche Nothwendigkeit haben. Denn eine rechte Bereitschaft zu den geistl. Leidenschaften wird nicht leicht erhalten; wo nicht

biß-

bißweilen das Herz nachdrüklich im Gottesdienste gerühret worden; als wodurch geistliche Dinge einen richtigen Eindruk ins Gemüth gemacht haben, und die Neigungen des Willens auf dieselbe recht stark gelenket worden. Abraham der Vater aller Gläubigen hatte gewiß eine grosse Geneigtheit oder Bereitschaft Gott zu fürchten, ihn zu lieben, sich an ihm zu ergötzen, sich auf ihn zu verlassen. Aber der Höchste hatte ihn auch sehr oft seiner besonderen Erscheinung gewürdiget; wie aus 1. B. Mos. XII. 1-3. XIII. 14-17. und mehrern Orten zu ersehen ist. Und wie begreiflich ist es nicht, daß bey solchen Erscheinungen sein Gemüth sehr nachdrüklich beweget worden. Halten wir nun die Bereitschaft zum geistl. Affect für nöthig; so müssen wir auch vermöge der natürl. Verbindung, den geistl. Affect selbst als die wirkende Ursache solcher Bereitschaft für nöthig halten. Und gesetzt: es wäre mancher Christ zu solcher Bereitschaft ohne vorhergehende geistl. Affecten gelanget: wird es nicht eine natürl. Folge seyn, daß daraus zum öftern geistl. Leidenschaften entstehen? Wo die unsichtbahren Dinge ihre sinnliche Einkleidung und Vorstellung haben, und die sinnl. Erkentnißkräfte sich mit den geistlichen fleißig beschäftigen; wo die sinnlichen Begehrungskräfte auf das geistl. gelenket werden, um es mit mehrerer Lust zu erlangen: da wird eine Bereitschaft zu den geistl. Leidenschaften erzeuget (§ 69, 15.). Aber da sind auch die geistlichen Vorwürfe so anzüglich, daß das Gemüth nicht allemahl ohne Bewegung bleiben kan. Eben deßwegen ist der

Affect

Affect überhaupt, und also auch der geistliche, nicht völlig in unserer Gewalt; weil er sich daselbst, wo die Beförderungsmittel häufig vorhanden sind, auf eine unvermeidliche Weise, und vermöge einer natürlichen Nothwendigkeit einstellet. Z. E. Wird in der Kirche eine lebhaft abgefaste Leidensgeschichte Jesu auf eine musicalische und recht einnehmende Weise abgesungen: so werden gewiß viele von den Zuhörern die darauf merken, in nachdrükliche Bewegung darüber gerathen; wenn sie auch den Vorsatz nicht gehabt, solcher Gemüthsbewegungen theilhaftig zu werden.

§. 70.

Die Nothwendigkeit besonderer geistl. Leidenschaften in gewissen Stücken des Gottesdienstes lässet sich nicht leicht bestimmen.

Nunmehr ist es überhaupt bewiesen, daß geistliche Leidenschaften in dem Gottesdienste der Christen nöthig seyn. Es ist aber dadurch noch nicht fest gesetzet, wie oft und vielfältig sie darin seyn sollen; und in welchen Handlungen des Christenthums sich besondere Arten derselben unvermeidlich befinden müssen. Es würde wieder unsern Zweck seyn, in solche besondere Untersuchungen uns einzulassen; indem wir fast allenthalben in dieser Schrift bey dem allgemeinen bestehen geblieben. Und ich glaube auch, daß nchts schwerer sey, als die Nothwendigkeit der geistlichen Affecten in besonderen Fällen mit Gewiß-

wißheit zu bestimmen. Wir wollen einen zweyfachen Grund davon anführen.

1) Wir haben zuförderst die Nothwendigkeit der geistlichen Affecten auf die heil. Schrift gebauet (§. 64). Wäre es, daß die Schrift die Wörter, Furcht, Liebe, Hofnung, Vertrauen, Freude, Traurigkeit und andere mehr, die oft einen wirklichen Affect bedeuten, auch immer in solcher Bedeutung nehme, so könte es genauer bestimmet werden, wie in diesem oder jenem Stücke des Christenthums ein bewegtes Herz nothwendig seyn müsse. Aber wir haben schon (§. 64) gezeiget, wie an den meisten Oertern von keinem wirklichen Affect die Rede sey. Darum kan uns die Schrift die rechte Gewißheit von der nothwendigen Gegenwart eines wirklichen Affects in dieser oder jener Handlung der Religion nicht ertheilen. 2) Wir haben die Nothwendigkeit der geistlichen Leidenschaften ferner darauf gebauet, daß dieselben ein unentbehrliches Mittel zur möglichsten Vollkommenheit des Christen in seinem Gottesdienste seyn (§. 67). Es können aber die geistlichen Affecten auch zu Fehlern und Unvollkommenheiten führen, (§. 58-60). Der Christ könte wohl solche Fehler vermeiden, oder bald verbessern: wenn er in seinem Christenthum so beschaffen wäre, als er seyn solte. Aber sehen wir auf viele Christen, wie sie wirklich beschaffen sind, so ist ihr aufrichtiger Glaube mit vielen Schwachheiten verbunden. Sie sind Kinder im Christenthum, die leicht auf manche

Abwe-

Abwege gerathen. In solchem Zustande werden ihre Leidenschaften im Gottesdienste, die sie für geistlich halten, und es auch im weitern Verstande seyn können, oft mehr Schaden als Vortheil stiften. Der Geist der Weißheit, welcher des Christen Geneigtheit zum Fehlen am besten kennet, lässet es zu, oder regieret es wohl mit Fleiß, daß der Christ alsdenn nicht beweget wird; wenn dadurch der erwünschte Zweck nicht zu erhalten stehet. So lange wir also nicht mit Gewißheit von diesem oder jenem Christen behaupten können, daß von seinem Affecte in einer gewissen gottesdienstlichen Handlung mehr Nutzen als Schaden entstehet: so lange haben wir keinen festen Grund, die Nothwendigkeit solches Affects zu behaupten.

Der

Der II. Theil.

Von der
Erweckung und Regierung
der geistlichen
Leidenschaften
in dem
Gottesdienste der Christen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn866550275/phys_0147
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn866550275/phys_0148
DFG

Das I. Capitel.

Von der Rechtmäßigkeit der Erweckung und Regierung der geistlichen Leidenschaften.

§. 71.

Grund und Inhalt dieses zweyten Theils.

Wer die wahre Beschaffenheit einer Sache, wer ihre vielfältige Nutzbarkeit, wer ihre bedingte Nothwendigkeit überzeugend erkennet, bey dem wird der Trieb nach dem Besitz derselben bald rege werden. Er wird nachforschen, ob es ihm möglich und erlaubt sey, nach solchem Gut zu streben; und was für Mittel er gebrauchen müsse, desselben theilhaf-

tig zu werden. Solche Fragen werden auch bey der Betrachtung der geistlichen Leidenschaften, die wir nach ihrer Beschaffenheit, Nutzbarkeit und Nothwendigkeit bisher erkläret, gar leicht natürlicher Weise entstehen. Und dieser andere Theil unserer Abhandlung hat zum Ziel eine zureichliche Antwort darauf zu ertheilen. Daß man der geistlichen Gemüthsbewegungen theilhaftig werden könne, ist schon im vorigen ausgeführet, (§. 32). Nun müssen wir noch zweyerley untersuchen: einmahl, ob es erlaubt und rechtmäßig sey, dieselbe durch Anwendung diensamer Mittel zu erwecken, und wohl zu regieren; fürs andere, welche diese Mittel seyn, die darzu dienen. Das letztere werden wir im folgenden Capitel untersuchen. Mit dem ersten beschäftigen wir uns im gegenwärtigen. Wir wollen hierin ausmachen: ob es rechtmässig sey, die geistl. Leidenschaften durch diensame Mittel so wol zu erregen, als auch zu regieren. Die erste Untersuchung betreffend die Rechtmäßigkeit ihrer Erregung ist die wichtigste. Wir behaupten diese Frage, und wollen den zureichenden Grund davon entdecken. Wir können dieselbe auch so vorstellen: ob man den christl. Gottesdienst, und die dazu gehörigen Dinge und Handlungen zur Erweckung geistlicher Leidenschaften geschickt einrichten solle. Die Befestigung dieser Warheit soll aus dreyen Quellen hergenommen werden. Aus der Betrachtung der Nutzbarkeit und Nothwendigkeit der geistl. Leidenschaften; aus dem Verhalten Gottes und seiner Bothen, als welche heilsa-

me

me Mittel zur Erweckung derselben angewendet; aus dem Mangel geistl. Affecten, bey Unterlassung nöthiger Mittel, dieselbe zu erregen.

§. 72.

Die Rechtmäßigkeit der Erweckung geistl. Leidenschaften gründet sich, 1) auf die Nutzbarkeit und Nothwendigkeit derselben.

Es ist rechtmäßig, daß geistl. Leidenschaften durch dienlahme Mittel in unserm Gottesdienste erwecket werden; oder daß der Gottesdienst zur Erregung derselben wohl eingerichtet werde: weil die geistl. Leidenschaften in demselben nützlich und nöthig sind. Wir haben in dem 2. Cap. des 1. Th. den vielfältigen wichtigen Nutzen aufgedecket, welchen dieselben einem Gott dienenden Christen ertheilen, theils die Handlungen seines Gottesdienstes desto vollständiger zu machen (§. 43-48.), theils seine und des Nächsten wahre zeitl. und geistliche Glükseligkeit desto ausnehmender zu befodern (§. 49-57.). Wir haben auch ihre bedingte Nothwendigkeit so wohl aus den vorigen Gründen, als auch den Zeugnissen der Schrift im 3. Cap. hergeleitet. Kan es uns nun nicht leicht in die Augen leuchten, daß es rechtmäßig sey, eine solche gute Sache zu befodern? Sind wir zu einem Dinge verbunden, das uns so sehr nützlich, und in gewisser Absicht nothwendig ist: so sind wir auch zu den Mitteln verbunden, ohne welche wir des Dinges nicht können theilhaftig werden. Und der Gott, der uns verpflichtet, ihm mit geistlichen Gemüthsbewegun-

gen zu dienen: der verpflichtet uns auch zu dem Gebrauch alles desjenigen, wodurch wir in seinem Dienste desto eher und leichter heilige Bewegungen erlangen können. So lange es demnach feste stehet, daß geistliche Leidenschaften in dem Christenthum nützlich und nöthig seyn: so lange stehet es auch feste, daß es rechtmäßig sey, sie durch diensahme Mittel zu erwecken. Wir dürfen alsdann nur dafür Sorge tragen, daß wir solche Mittel anwenden, die in der That dienlahm sind, das ist, dadurch wir unsern Zweck wirklich erreichen, die uns nicht untersaget worden, und die nicht grössern Schaden in anderer Absicht stiften, als der gegenwärtige Zweck Vortheile mit sich führet: wovon aber nachhero ein mehreres wird erwehnet werden.

§. 73.

(2) Darauf, daß Gott bey Bestellung seines Dienstes im A. T. zur Erweckung derselben heilsahme Mittel angewandt.

Gott selbst hat bey der Stiftung seines Dienstes im alten und neuen Bunde sich der besten Mittel die geistlichen Leidenschaften seines Volcks zu erregen, bedienet: und die von Gott gesandten Bothen haben es daran gleichfals nicht fehlen lassen. Dies ist der andere Grund, daraus wir beweisen, daß es rechtmäßig sey, durch dienlahme Mittel die geistl. Affecten im christl. Gottesdienste zu erwecken. Ich kan nicht alles anführen, was Gott gethan und veranstaltet, damit die Menschen heiliger Gemüthsbewegungen theihaftig würden; und wie geschikt ein jedes zu diesem Zweck gewesen. Ich will

will nur das wichtigste mit wenigem berühren. Wir sehen zuförderst auf den Jüd. Gottesdienst. Gott wolte Israel zu seinem besondern Volk erwehlen, daß ihm nach seiner Vorschrift in Heiligkeit und Gerechtigkeit dienen solte: und siehe, er offenbarte ihnen seinen Nahmen und seine herl. Eigenschaften durch die grösten Wunder, die theils über den König Pharao und die Egypter, zu ihrer gerechten Bestrafung ergingen; theils seinem Volk selbst zu ihrer erfreulichen Hülfe und sonderbahren Versorgung dieneten. Wie vortreflich war dies Mittel nicht, die Herzen der Israeliter mit geistl. Leidenschaften zu erfüllen, mit Verwunderung über die göttliche Allmacht, mit Furcht für seinem Zorn, mit Abscheu für die Sünde, mit Liebe und Vertrauen, mit Freude und Dankbarkeit gegen dieses liebreicheste Wesen, welches sie so sichtbar, so ausnehmend geholfen, versorget und errettet hatte.

Da der Höchste sein Gesetz den Juden auf dem Berge Sinai kund machen wollte: so war es ihm nicht genung, durch eine vernemliche Stimme den Inhalt seiner Gebothe und Rechte zu offenbahren. Es musten alle Umstände dieser göttl. Offenbahrung so eingerichtet werden, daß die Herzen dadurch in grosse Bewegung geriethen. Dazu dienete das fürchterliche Gehege um den Berg, welches kein Mensch ohne Lebensstrafe überschreiten solte: die Dunkelheit, welche den ganzen Berg bedekte; die Donner und Blitzen, so sich darauf hören und sehen liessen; die Erschütterung des Berges und des Landes, so Israel unter seinen Füssen wahrnahm;

der starke Schall der Drommeten, so sich hören liessen, und andere Umstände mehr.

§. 74.

Welches weiter fortgesetzet wird.

Die Art des öffentlichen Gottesdienstes bey den Juden ward von dem Höchsten selbst aufs genauste eingerichtet. Und diese Einrichtung war zur Erweckung geistl. Leidenschaften vollkommen geschikt gemacht. Gottes unsichtbahre Gegenwart ward auf eine sichtbahre Art begreiflich vorgestellet. Seine Wohnung muste mit Golde überzogen, und das allerheilichste darinn mit Dunkelheit angefüllet seyn: damit grosse Hochachtung für seine Majestet, und tiefe Ehrfurcht für sein unbegreifliches Wesen in den Menschen entstünde. Seine Diener, die Hohenpriester und Priester musten keine Fehler des Leibes an sich haben, und aufs köstlichste gekleidet seyn: damit sie desto genauer die Aufmerksahmk. des Volks auf ihre Worte und Werke lenketen, und ihre gottesdienstlichen Handlungen einen desto grössern Eindruk ins Gemüth macheten. Die erhabenen Güter des Reichs Jesu wurden in leibl. Vorbilder eingekleidet; damit sie desto begreiflicher und einnehmender würden. Ja überhaupt hatte das unsichtbahre und geistliche eine genaue Verknüpfung mit dem sinnlichen und sichtbahren; und dadurch ward es auch sehr geschikt die Herzen der Menschen in Bewegung zu setzen.

Wenn wir nun auch auf die Bothen des Herrn im A. T. sehen, die den Jüdischen Gottesdienst erhal-

erhalten und verbessern solten; wenn wir bedenken, daß sie durch mancherley Wunderwerke ihre geistl. Lehren bestärket und verehrungswürdig gemacht; daß sie Psalmen und Lobgesänge, Harfen und andere musicalische Instrumente zur Erwekung des Herzens verordnet und gebrauchet; daß sie durch verblühmte Worte und figürliche Redensarten die abstracte Warheiten sehr lebhaft ausgedrücket; daß sie sich vieler merkwürdigen simbolischen Handlungen bedienet: so müssen wir auch daraus leichtlich abnehmen, wie sie geschikte Mittel gebraucht, geistliche Vorwürffe so vorzustellen, daß selbe das Herz in Bewegung setzen können.

§. 75.

Christus und seine Apostel im N. T. haben ein gleiches gethan.

Wir kommen nun auf das N. T. Christus wahrer Gott und Mensch, wolte das verdorbene Judenthum verbessern, und den Menschen einen solchen Gottesdienst lehren, der die Ankunft des Meßias nicht mehr erwartete, sondern sich derselben und der wirklich geschehenen Erlösung erfreuen könte. Wir nennen diesen Dienst des Höchsten nach dem Nahmen seines erhabenen Stifters den christlichen. Bediente sich denn nicht diese göttl Person solcher Mittel, die zur Erregung geistl. Leidenschaften geschikt waren? Allerdings. Dies erkennen wir aus folgenden Stücken.

1) Christus begleitete seinen Unterricht von dem Wege zur Seligkeit mit ausnehmend grossen und

vielfältigen Wunderwerken, dadurch die Menschen so oft in Verwunderung und Erstaunen, in Furcht und Schrecken, in Freude und Dankbarkeit versetzet wurden.

2) Christus predigte gewaltig, und zündete das deutliche Licht denjenigen Lehren an, die von der Selen Unsterblichkeit, Auferstehung der Leiber, jüngsten Gerichte, ewigen Freude der Gläubigen, ewigen Verdamniß der Ungläubigen, und andern solchen Wahrheiten handelten, welche das Gemüth am leichtesten in Bewegung bringen.

3) Christus offenbahrete die Grösse seiner geistl. und himmlischen Güter nicht bloß mit klaren Worten, sondern auch mit Parabeln und Gleichnissen, mit verblühmten und figürlichen Ausdrückungen, um das Erkentniß davon desto sinnlicher und begreiflicher zu machen.

4) Christus verordnete die heilvollen Sacramente, Taufe und Abendmahl, welche wir ein sichtbares Wort nennen können, und welche uns die Gnadengaben und Wirkungen des Heil. Geistes durch merkliche sinnliche Handlungen recht rührend vorstellen sollen.

5) Christus vollendete das Werk seiner Erlösung auf eine so öffentliche bewegliche Weise, damit selbiges einen viel tiefern Eindruck ins Herz machen möchte: als wenn das meiste davon heimlich und unmerklich wäre vollbracht worden.

6) Christus ließ das vollkommenste Muster seines heiligen Wandels den Augen der Welt allenthalben sehen, damit sie desto nachdrücklicher zur wah-

wahren Verehrung des Höchsten gereitzet würden. Die Apostel, die Nachfolger Jesu im Lehramte, liessen es bey Ausbreitung der christlichen Kirche unter Heyden und Juden, am Gebrauch der Mittel, die zu gleichem Zweck, zur Erregung der geistl. Leidenschaften dieneten, auch nicht fehlen. Da sie die göttliche Gabe, Wunder zu thun, fleissig gebrauchten; da sie das reiche Maaß des Geistes in nachdrücklichem und beweglichem Vortrage der himlischen Wahrheiten zeigeten; da sie der von Jesu gestifteten Sacramenten sich bedieneten; da sie in ihrem unsträflichem Wandel und geduldigem Leyden ein herrliches Vorbild der Gemeinde wurden: so muste gewiß ihr Lehramt von den Mitteln nicht entblößt seyn, wodurch die geistl. Affecten zum öftern rege werden. Je bekannter alle diese Warheiten den fleißigen Bibellesern sind, die ich von dem Verhalten des Höchsten, seines eingebohrnen Sohnes, und seiner Bothen in diesem und vorigen §. angeführet: desto weniger habe ich es für nöthig erachtet, durch Anführung häufiger Schriftstellen sie zu bestärken.

§. 76.

Welche von ihnen angewandte Mittel auch dazu geschickt und bestimmt gewesen sind.

Ich will nicht hoffen, daß jemand zweifele, ob alles, was wir von dem Verhalten Gottes und seiner Bothen bisher kürzlich angeführet, zur Erregung geistlicher Leidenschaften geschickt sey. Dies würde eine grosse Unwissenheit in der Erkent-

niß der Affecten verrathen. Wir dürfen nur das erwegen, was von den vornehmsten Beförderungsmitteln, ohne welche das Gemüth nicht leicht über einen Vorwurf gerühret wird, oben (§. 6-10) ist gesaget worden. Es sind ja die angeführten Handlungen und Anstalten bey Stiftung des Gottesdienstes im A. und N. T. und bey weiterer Offenbarung des göttlichen Willens dazu sehr geschickt gewesen, daß geistl. Vorwürfe recht achtungswürdig geworden, und die Aufmerksamkeit des Menschen sehr auf sich gelenket; daß dieselbe sich dem Gemüth auf eine sinnliche, lebhafte und begreifliche Weise vorgestellet; daß durch Verknüpfung derselben mit den einnehmenden irrdischen Dingen ihre Uebereinstimmung mit den natürlichen Neigungen des Menschen befördert worden. Und darum sind auch diese Handlungen als tüchtige Mittel zur Erregung geistlicher Affecten anzusehen. Hat aber auch Gott den Zweck gehabt, durch angeführte Mittel die geistlichen Leidenschaften in seinem Dienste zu befördern? Mögen wir nicht behaupten, daß ganz andere Absichten bey diesen Handlungen zu entdecken seyn, und die Erregung der geistlichen Leidenschaften nur als eine zufällige Wirkung derselben müsse angesehen werden? Ich antwortete hierauf: es sey nicht zu leugnen, daß nicht auch andere göttl. Absichten in manchen Stücken gewaltet. Es sey wahr, Gott habe Wunder gethan, um die Warheit seiner Lehre zu bestätigen; er habe den Ceremonial-Gottesdienst der Juden angeordnet, um ihnen Vorbilder von dem

dem Meßias zu geben. Anderer Absichten des Höchsten in andern Stücken zu geschweigen: aber daraus folget nicht, daß die Erregung der heil. Affecten etwas zufälliges bey solchen Handlungen sey. Gott sucht durch ein Mittel viele Endzwecke zu erreichen; und alles das Gute, welches seine Handlungen durch eine richtige Folge befördert, gehöret zu seinen Endzwecken. Wir wissen aus dem vorhergehenden (§. 64) die göttl. Absicht, wie er wolle mit bewegtem Gemüthe gedienet seyn. Wir sehen, daß zu diesem Zweck die angeführten Handlungen des Höchsten vortreflich dienen. Und darum müssen wir von dem allwissenden und allweisen Gott nicht anders gedenken, als daß er auch geistl. Gemüthsbewegungen zu seiner Absicht bey jenen Handlungen und Anstalten gehabt. Also hat der Höchste selbst bey Anrichtung seines Dienstes im A. und N. T. nicht nur gewolt, daß seine Verehrer der geistl. Leidenschaften mögten theilhaftig werden; sondern auch die Mittel erwehlet, die dazu die geschiktesten waren. Also haben seine Bothen, die von ihm unmittelbar gesandt waren, die wahre Religion zu befodern, den Fustapfen ihres Herrn getreulich nachgefolget. Wie solte es denn nicht rechtmäßig seyn, diensahme Mittel zur Erlangung eines gleichen Endzwecks noch jetzo zu gebrauchen. Was dürfen wir für Bedenken tragen, dem Fürbilde des vollkommensten Gottes und seiner heil. Bothen, nach allem unsern Vermögen aufs genauste ähnlich zu werden?

§. 77.

§. 77.

3) Darauf, daß ohne Gebrauch rechter Mittel die geistl. Leidenschaften nicht leicht entstehen.

Fürs dritte, gründen wir die Rechtmäßigkeit der Mittel zur Erregung geistl. Leidenschaften darauf, daß wir ihrer ohne Gebrauch diensahmer Mittel gar nicht, oder doch nicht zureichlich theilhaftig werden. Hätte es mit den heil. Affecten im Christenthum solche Bewandniß, daß sie sich von selbst gar leicht einstelleten: so würden wir freylich keine grosse Verbindlichkeit haben, uns um die nöthigen Mittel dazu zu bekümmern. Allein es hat eine solche Bewandniß mit denselben nicht. Irrdische Affecten entstehen wohl leicht, ohne daß sich der Mensch grosse Mühe geben darf. Aber die einen geistl. Vorwurf haben, oder geistl. sind, werden gar nicht, oder doch ungemein selten erscheinen; wenn nicht die Handlungen des Gottesdienstes zu deren Erregung geschikt eingerichtet sind. Es ist wohl freylich die Schuld davon in dem Menschen, in seinen natürl. Schwaheiten und Verderbnissen zu suchen. Es können aber doch die Hindernisse gehoben werden; wenn alles sorgfältig beobachtet wird, was als ein Mittel zu solchem Zweck dienet. Geschieht dies aber nicht: so wissen wir auch aus der Erfahrung, daß die Herzen in gottesdienstl. Handlungen gemeiniglich unbewegt bleiben. Ich will diese Warheit durch ein Beyspiel bestätigen. Lasset uns setzen: es trage ein Prediger das reine Wort Gottes seiner Gemeinde vor, und erkläre ihnen die geistl. Vorwürfe, darüber ihre Herzen sollen beweget werden.

Er

Er sey aber von allen denen Hülfsmitteln entblöset, die zur Bewegung des Gemüths ein vieles beytragen. Sein Vortrag sey trocken, und habe wohl einige Deutlichkeit, aber keine zureichliche sinnliche Abbildung der abstracten und geistl. Sachen. Er wisse die Sprache der Leidenschaften nicht, und besitze keine Gaben etwas beweglich vorzustellen. Er habe keine angenehme Stimme, keinen einnehmenden Anstand; sondern vielmehr etwas anstößliches in seiner Aussprache und in seinen Geberden. Er stehe in keinem rechten Ansehen bey der Gemeinde; sondern werde vielmehr sehr geringschätzig gehalten. Was düncket uns, werden wohl viele durch seinen Vortrag des göttl. Wortes in geistl. Bewegungen gesetzet werden? Gewiß nicht. Es kan wohl seyn, daß der eine oder andere bißweilen nicht ohne Rührung seine Predigt anhöret, weil ihn Gott auf eine besondere Weise heimgesuchet. Diß aber geschicht bey so wenigen, und so selten, daß es in Vergleichung mit der übrigen grossen Anzahl in keine merkliche Betrachtung kan gezogen werden. Gesetzt aber, es hätte dieselbe Gemeinde einen Prediger, dem es an allen solchen Gaben nicht fehlete, die zur Rührung des Herzens viel beytragen; und der auch sein Pfund zu solchem Zweck getreul. anwendte. Gewiß es würde eine grosse Anzahl in der Gemeinde der geistl. Gemüthsbewegungen oft theilhaftig werden. Und je mehr zu den Gaben des Predigers die übrigen Mittel hinzu kommen, die in dem Gottesdienste den geistl. Affect befodern, desto weniger würde man über den Mangel derselben klagen

dür-

dürfen. Ist es nun eine sehr nützliche und nöthige Sache, daß geistliche Affecten im Christenthum erscheinen; u. ist ohne Beyhülfe diensahmer Mittel solches nicht leicht zu erhalten: solte es denn nicht rechtmäßig seyn, sich solcher Mittel mit allem Fleiße zu bedienen?

§. 78.

Die geistl. Leidenschaften müssen auch durch diensahme Mittel wohl regieret werden.

Dies mag genug seyn unsern ersten Satz zu beweisen, daß nämlich die Erregung geistl. Leidenschaften in unserm Gottesdienste rechtmäßig sey; folglich auch die diensahmen Mittel dazu nicht versäumet werden müssen. Und ich würde mich nicht so lange dabey aufgehalten haben: wenn es nicht schiene, als wenn viele Christen, besonders diejenigen, welche an Einrichtung des Gottesdienstes Theil nehmen, von dieser Warheit nicht recht überführet wären: weil sie sonst mehr Sorge tragen würden, daß es in unserm Gottesdienste an solchen Hülfsmitteln nicht fehlete, die zu angeführtem Zweck nöthig sind. Ich komme nun auf den andern Satz, daß es rechtmäßig sey, geistl. Leidenschaften durch diensahme Mittel wohl zu regieren. Zum Beweiß dieser Lehre brauchen wir nichts mehr, als uns dessen nur zu erinnern, was von den geistl. Affecten hin und wieder in dem vorhergehenden behauptet worden. Dieselbe haben ihre Benennung von dem Vorwurfe, der geistl. ist, und zur christl. Religion gehöret (§. 17. 18.). Die Wirkung des H. Geistes ist wohl das wichtigste dabey, und alles wahre und gute darinn ist auch derselben zuzuschreiben (§.

20.

20. 21.). Dennoch gibt es auch geistl. Leidenschaften von unvollkommener Art. (§. 23.). Und dieselben können durch Irrthümer und Ausschweiffungen uns manchen Schaden zufügen (§. 58.-60.). Ich geschweige, daß man im geistl. Affect manchmal so weit von der göttl. Vorschrift abweichen könne, daß derselbe den Nahmen des geistl. nicht mehr mit Recht behauptet; (§. 24.) und daß es alsdann von dem Christen heisset: Im Geist habt ihr es angefangen, im Fleisch wollt ihr es vollenden, Gal. III. 3. Ist es hieraus nun offenbahr, daß die geistl. Leidenschaften nicht nothwendig allezeit in den Schranken des wahren, des guten und Gottgefälligen bleiben, sondern mannigfältig daraus weichen können: so brauchen sie ja nöthigen Beystand, gute Reguln und Hülfsmittel, dadurch sie für Abweichungen verwahret, und auf den rechten Weg, wo sie ausgetreten, wieder verholfen, oder wohl regieret werden. Und gewiß, je leichter es ist, daß ein Christ in dem Affect, daran Gottes Geist durch sein Wort allerdings Antheil hat, das menschliche, das irrige, das schädliche oftmahl nicht bemerket; sondern es wohl für gut hält, und auf die Rechnung des Heil. Geistes schreibet: desto nöthiger sind diejenigen Mittel, die solchen Schaden verhindern und verbessern. Darum will die Schrift, daß wir, wie in allen Stücken, also auch in geistl. Affecten, nicht einem jegl. Geiste glauben, sondern die Geister prüfen sollen, ob sie aus Gott seyn, 1. Joh. IV. 1. und daß wir uns selbst versuchen und prüfen sollen, ob wir im Glauben seyn, 2. Cor. XIII. 5.

Das

Das II. Capitel.

Von den Mitteln zur Erweckung und Regierung geistlicher Leidenschaften in dem Gottesdienste der Christen.

§. 79.

Die von Gott geordneten Gnadenmittel sind die wichtigsten bey Erregung geistlicher Leidenschaften, welche hier aber voraus gesetzet werden.

Wir wollen nunmehr die Mittel selbst anzeigen, wodurch geistliche Leidenschaften im christl. Gottesdienste erwecket und regieret werden. Wir setzen hier voraus, daß die Gnadenwirkungen und Gnadenmittel Gottes, wodurch er uns zu seinem Reiche verhilft, die wichtigsten und geschicktesten seyn, diesen Zweck zu erreichen. Der Geist Gottes, der durchs Wort unsere Seele heiliget, ist wol billig der Haupturheber aller geistl. Gemüthsbewegungen. Von ihm muß das wahre und gute in unserm bewegten Herzen kommen. Er muß alle übrige Hülfsmittel heiligen (§. 20. 21). Darum heist auch die Bewegung des Herzens über geistl. Dinge eine Geistesfülle, Eph. V. 18. Das geoffenbarte Wort wird in der Schrift ein Feuer und Hammer genennet, der Felsen zerschmeist, Jer. XXIII. 29. Wie deutlich offenbaret uns dieses nicht seine grosse Kraft, die Herzen in Bewegung

zu

zu setzen? Ein gleiches gilt von den Sacramenten, weil sie mit dem Worte des Herrn aufs genauste verbunden sind. Ja da hier unsichtbare himmlische Sachen durch sichtbare Mittel abgebildet, und uns mitgetheilet werden: so sind sie desto geschickter die Herzen zu rühren. Selbst die göttliche Heimsuchungen, vornemlich da er die Menschen durch Trübsal und Unglücksfälle heimsuchet, dienen gar sehr den geistl. Affect zu befördern. Denn Anfechtung lehret aufs Wort merken, Es. XXVIII. 19. Wir handeln aber in diesem Capittel nicht von diesen Gnadenwirkungen und Mitteln Gottes: sondern nur von solchen Hülfs- und Beförderungsmitteln, welche bey Verwaltung und Anwendung jener Gnadenmittel nöthig sind, um der geistl. Leidenschaften desto eher theilhaftig zu werden. Da die Menschen von Natur so einfältig, so sinnlich und so sehr von geistl. Dingen abgeneigt sind: so müssen diese nicht aus der Acht gelassen werden; wie wir denn ihre Nothwendigkeit und Rechtmäßigkeit im gantzen vorhergehenden Capitel gezeiget.

§. 80.

Die andern Hülfsmittel zur Beförderung geistl. Leidenschaften im Gottesdienste sind im N. T. der christl. Freyheit überlassen.

Solche Hülfs- und Beförderungsmittel, wodurch der christl. Gottesdienst zur Erregung geistl. Leidenschaften geschickt gemacht wird, sind in dem N. T. der christl. Freyheit und Klugheit überlassen. Im alten Bunde hatte Gott selbst die Ein-

richtung des äusserl. öffentl Gottesdienstes in allen Stücken aufs genauste gemacht, und allerdings solche Mittel angeordnet, dadurch die Bewegung des Hertzens befodert worden (§. 73. 74.). Im N. Bunde ist solches von Christo und den Aposteln nicht geschehen. Sie haben weder selbst den öffentl. Gottesdienst in allen Stücken genau eingerichtet noch eine vollständige Vorschrift dazu gegeben. Dies hatte seine weisen Absichten. Christus und seine Bothen bequemten sich in vielen Stücken wegen der Schwachheit der Jüden, nach den gottesdienstl. Gebräuchen des A. Bundes: um so viel mehr, da die völlige Aufhebung des Jüdischen Gottesdienstes erst mit der Zerstörung ihres Staats und Tempels geschehen solte. Die damaligen Umstände erlaubten auch keine vollständige Einrichtung des öffentlichen Gottesdienstes. Daran hätten die hohen Obrigkeiten Theil nehmen müssen, welche Feinde Jesu und seiner Lehre waren. Und der Weißheit Jesu war es gemäß, seine göttl. Lehren durch schwache Werkzeuge ohne weltlichen Beystand zu pflanzen und auszubreiten. Also hat die Kirche Jesu Freyheit erhalten, die besten Hülfsmittel zur Beförderung des wahren und lebendigen Christenthums selbst anzuordnen. Und je deutlicher die seligmachenden Lehren und nöthigsten Pflichten im N. Bunde offenbahret worden: desto eher konte auch in diesen Zeiten solche Freyheit der Kirche selbst überlassen werden. Was nun zur Beförderung des Christenthums und der geistlichen Leidenschaften, in dem öffentl. Gottesdienste nützlich seyn,

und

und gebrauchet werden soll: das muß von der ganzen Kirche eines Landes, oder von den Hauptpersonen, die ihre Pfleger sind, erwehlet und angeordnet werden. Was aber im Privat-Gottesdienste zu eines jeden besondern Erweckung gereichen soll, das muß ein jeder Christ selbst klüglich besorgen.

§. 81.

Nöthige Klugheit und Behutsamkeit bey Erwehlung solcher Mittel.

Damit diese christliche Freyheit nicht zum Schaden gereiche, oder nicht zum Deckel der Bosheit angewandt werde, 1 Petr. II. 16.: so haben wir gewiß grosse Klugheit und Fürsichtigkeit bey Erwehlung der Mittel zu gebrauchen, die den geistl. Affect befördern und regieren sollen. Diese Mittel müssen dem göttl. Worte nicht zuwieder seyn, und nichts in sich halten, was mit den deutlichen Lehren unsers Glaubens und klaren Pflichten unsers Christenthums streitet. Ob gleich die Lehre vom Fegfeuer geschickt genug seyn mag, das Gemüth in Bewegung zu setzen: so ist diese Lehre doch falsch und dem Worte Gottes zuwieder. Diese Mittel müssen nicht gefährlich seyn. Eine jede gute Sache ist zwar dem Misbrauch unterworfen; doch einige sind es vorzüglich, da man aus vieler Erfahrung weiß, wie auch bey ihrer behutsamen Einrichtung der Schaden gemeiniglich grösser ist, als der Vortheil. Mittel von solcher Natur zu erwehlen, ist nicht diensahm; zumal da man durch andere sichere Mittel den nöthigen Zweck erreichen

kan. Darum ist eine grosse Ehrerbietung für die Bilder verstorbener Heiligen nicht zu erlauben. Kan dieselbe gleich zur Gemüthsbewegung dienen, und auch so eingerichtet werden, daß man keine Abgötterey damit treibet: so ist doch dieser Mißbrauch bey den meisten Menschen schwer zu verhindern. Diese Mittel müssen auch wirklich das ihrige zur Erregung geistl. Affecten im Gottesdienste beyzutragen geschickt seyn. Es kommen viele mitwürkende Umstände zusammen, wenn ein wirklicher Affect entstehet. Also kan man es von keinem Mittel verlangen, daß es selbigen allein hervorbringet. Genug, wenn es nur eine wirkliche Beyhülfe dazu leistet. Das Singen ist ein wirkliches Beförderungsmittel der geistlichen Leidenschaften, obgleich der erbauliche Inhalt des Gesanges, die Aufmerksamkeit des Singenden und andere Umstände mehr dazu kommen müssen, ehe ein wirklicher Affect entstehet. Endlich müssen auch diese Mittel bey den meisten Menschen ihren Zweck zu erreichen geschickt seyn. Da die Menschen in dem, was ihrer Sinnlichkeit und Neigung gefällt oder mißfällt, nicht alle gleich sind: so kan man nichts mehr verlangen, als daß die Sache für die meisten sich schicket. Die Musik bleibet doch ein vortheilhaftes Mittel, die geistl. Affecten im Gottesdienste zu befördern, da sie die meisten Menschen leicht einnimmt: obgleich einige wenige gar kein Vergnügen daran finden.

§. 82.

§. 82.

Bey Kindern sind einige Zubereitungsmittel zur Erregung geistlicher Leidenschaften dienlich. Das erste Mittel.

Wir sehen billig bey den Mitteln zur Erregung geistlicher Affecten auf erwachsene Leute, die einen ziemlichen Grund der Erkentniß geleget, und ihren Verstand etwas zu Kräften kommen lassen. Bey Kindern, welche die Affecten noch nicht zu regieren wissen, müssen dieselben nicht oft im Gottesdienste erreget werden. Inzwischen kann man doch schon etwas bey Kindern beobachten, dadurch ihre Herzen die nöthige Zubereitung zu diesem Zweck erlangen. Und darum wollen wir zuförderst einige wenige Regeln für die zarte Jugend anführen:

I) **Man muß der Jugend eine gebührende Hochachtung für die wichtigsten Vorwürfe und Mittel unsers Gottesdienstes beyzubringen suchen.** Zu den wichtigsten Vorwürfen unsers Gottesdienstes rechne ich Gott selbst, den wir als die Quelle unserer Glückseligkeit verehren; Jesum Christum, den wir als unsern Erlöser im Glauben annehmen; die geistlichen und ewigen Güter seines Reichs, die wir erlangen; und die heilsamsten Pflichten, die wir ausüben sollen. Zu den wichtigsten Mitteln unsers Gottesdienstes gehören das Wort des Höchsten, die heiligen Sacramente, das Lehramt, oder die Bothen des Herrn, die Gotteshäuser, das Beten, das Singen und andere Dinge mehr. Die gebühren-

de Hochachtung für alles dieses muß sich auch bey erwachsenen Christen befinden; woferne ihr Herz der geistlichen Gemüthsbewegungen will theilhaftig werden. Es ist aber höchstnöthig, daß man den ersten Eindruck davon der zarten Jugend mittheile. Wenn man dies bey Kindern ganz versäumet; und nur das weltliche ihrem Gemüthe als schätzbar einpräget: so ist ihr Geschmack bey zunehmenden Jahren an das zeitliche schon gar zu sehr gewöhnet und verwöhnet. Es hält nachher überaus schwer, dieselbe von der Wichtigkeit und Vortreflichkeit geistlicher Dinge recht zu überzeugen, und zu ihrer nöthigen Hochachtung anzugewöhnen. Und wie will man denn eine starke Aufmerksamkeit auf diese Dinge erwecken, die so gering geschätzet werden? Wie will man das Herz über dieselbe recht in Bewegung setzen? da ein Affect nur über solche Vorwürfe entstehet, die man mit Ueberzeugung für gros und wichtig hält. So nothwendig aber diese erste Pflicht ist: so viel Geschicklichkeit gehöret dazu, sie bey Kindern in Erfüllung zu bringen. Man kan bey ihnen nicht so verfahren, als bey Erwachsenen. Man muß eine genaue Wahl anstellen, was für Stücke des Gottesdienstes man ihnen zuerst als groß und wichtig begreiflich machet; und was für welche man biß zu der Zeit aufschiebt, da ihr wachsender Verstand sie etwas besser fassen kan. Man muß alles unter solchen ähnlichen sinnlichen Bildern ihnen vorstellen, davon sie schon gewohnt sind, hohe Gedanken zu hegen, oder sich doch leicht einen grossen Begrif machen

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn866550275/phys_0170
DFG

chen können. Man muß sie durch sein eigenes Beyspiel unterrichten, und ihnen durch seinen eigenen Wandel zeigen, worinn die wahre Hochachtung geistl. Dinge bestehe. So viel mag zur Erleuterung der I. Regel hier genug seyn. Wir werden im folgenden, da wir auf die Erwachsenen sehen, ein mehreres zur Auswickelung derselben anführen.

§. 83.

Das andere Zubereitungsmittel zu den geistlichen Leidenschaften bey Kindern.

II) Man gebe der Jugend keine Gelegenheit zum starken Abscheu für geistliche Dinge: sondern bemühe sich vielmehr, ihre natürliche Abneigung von denselben, so viel möglich, zu unterdrücken. Es kan dem zarten Alter auf manche Weise Anlaß gegeben werden, einen schädlichen Eindruck, und folglich auch eine starke Abneigung von geistlichen Dingen zu erlangen: bald dadurch, daß man geistliche Vorwürfe unter widrigen Bildern, oder in Verknüpfung mit verhaßten Umständen der Jugend vor Augen stellet; bald dadurch, daß derselben gewisse Handlungen des Gottesdienstes auf eine allzulästige Art ohne Noth auferleget werden; bald dadurch, daß diejenigen, welche über Kinder gesetzet sind, oder nur fleißig mit ihnen umgehen, einige Verachtung der Religion in Worten und Werken offenbaren: andere Dinge zu geschweigen. Alles dieses muß man bey zarten Gemüthern mit groß-

sem Fleiß vermeiden. Und wo etwas davon geschehen; so muß es mit grosser Sorgfalt wieder verbessert werden. Denn was sich die Jugend recht lebhaft als sehr unangenehm vorgestellet, das drücket sich dem Gemüth sehr stark ein, und kan leicht so tiefe Wurzel fassen, daß solcher Abscheu zur andern Natur wird; woferne man ihn nicht zeitig auslöschet. Und wie schwer wird es alsdenn nicht halten, ein solches Gemüth mit Nachdruck zu geistl. Dingen zu lenken, und darüber zu bewegen, da erst ein so starker Abscheu muß gehoben werden. Aber es können auch schädliche Neigungen, die manchen Handlungen des Christenthums wiederstreiten, schon von Natur in den Menschen seyn. Darum ist es nicht genug, allen Abscheu für dem Christenthum, der der Jugend etwa mögte beygebracht werden, zu verwehren; sondern es ist auch nöthig, ihre natürlichen Abneigungen von demselben aufs möglichste zu schwächen und zu unterdrücken. Hierzu dienet eine öftere, und dem kindlichen Alter begreifliche Vorstellung, wie viel anständiges, angenehmes und vortheilhaftes in den geistl. Dingen, wofür es einige sinnliche Abneigung hat, enthalten sey: damit der allgemeine Trieb zu dem guten und nützlichen über solche sinnliche Abneigung die Oberhand nehme. Man gewöhne auch allgemählig die Jugend auf die leichteste und beste Art zur Anschauung und Ausübung solcher gottesdienstl. Dinge, die ihrer Sinnlichkeit etwas zuwieder sind; weil durch mehrere Gewohnheit und Umgang mit denselben des Kindes natürliche

türliche Abneigung entkräftet wird. Diese Sorgfalt muß sich gleichfals auf solche Stücke erstrecken, die nur Hülfs- und Beförderungsmittel bey unserer Andacht im Gottesdienste seyn sollen. Wann auch nur ein Kind für die Kirchen-Musik, für die Kleidung der Geistlichen, oder für einige Ceremonien im Gottesdienste einen natürlichen Abscheu hat: so muß man doch denselben aufs möglichste zu heben suchen: damit nicht der sinnliche Abscheu für gewisse Umstände des Gottesdienstes zugleich eine Abneigung für die damit verknüpften wesentlichen Stücke desselben erwecke; und also Andacht und Rührung des Herzens stöhre.

§. 84.

Das dritte Zubereitungsmittel zu den geistl. Leidenschaften bey Kindern.

III.) Man bemühe sich die Handlungen und Pflichten des Christenthums mit den natürlichen Trieben der Jugend, so weit es angehet, in Uebereinstimmung zu bringen. Die natürlichen Neigungen oder Triebe des Menschen können auf zweierley Weise betrachtet werden: theils ohne Absicht auf ihre besondere Bestimmungen und Vorwürfe; theils in Absicht und Beziehung auf dieselben. Also betrachte ich im ersten Fall die Neigung des Menschen zu dem was vergnüget, oder was Ehre bringet überhaupt; ohne auf die besondere Stücke zu sehen, worinn man sein Vergnügen, Nutzen und Ehre suchet. Also sehe ich im andern Fall auf die Neigung sich über Musick,

über Vögel oder über andere Dinge zu vergnügen; auf die Neigung durch prächtige Kleider, grosse Titel oder durch sonst etwas seine Ehre zu suchen. Der Mensch wird ihm selbst gelassen seinen allgemeinen Trieben wohl solche Bestimmungen geben, die auf manche Weise von dem Christenthum abweichen. Man kan aber durch geschickten Gebrauch des göttlichen Worts diese mensch. Triebe auch so einrichten, daß sie mit dem Christenthum übereinkommen, und dasselbe zum Vorwurf erlangen. Je sorgfältiger man diese Arbeit bey zarten Gemüthern vornimmt, die am biegsamsten sind: desto leichter gehet sie von statten. Und darum haben wir auch diese Pflicht unter die Mittel gerechnet, die Jugend zu geistl. Leidenschaften zuzubereiten: ob sie auch gleich bey Erwachsenen nicht darf versäumet werden. Hiedurch aber wird die Uebereinstimmung der Handlungen und Pflichten des Christenthums mit den natürlichen Trieben zarter Kinder befodert, daß man diese Triebe, die von selbst bloß auf irdische Dinge gehen, fleißig auf gottesdienstliche Handlungen lencket; daß man die Stücke und Pflichten der Gottseeligkeit recht begreiflich und lebhaft als solche Dinge vorstellet, die vorzüglich Vergnügen und Ehre bringen; ja daß man auch, wo es sich thun läst, geistl. Vorwürfe mit solchen Umständen verbindet, die nach den Begriffen der Kinder erfreulich und ruhmwürdig sind. Solche Bemühungen werden gewiß ihren grossen Nutzen haben, und zur Beforderung der geistlichen Leidens. nicht wenig beytragen. Denn diejenigen

Gegen-

Gegenstände bewegen uns am leichtesten, darauf sich unsere natürl. Neigungen lencken, und mit welchen sie übereinstimmen (§. 7. 8.). Wie ich aber bey der ersten Regel schon erinnert; so muß ich nun auch bey diesen folgenden erinnern, daß es schwer halte in solchen Bemühungen glücklich zu seyn: da man sich zu sehr nach dem kindischen Alter richten, und zugleich acht haben muß, daß nicht schädliche Mittel zu diesem Zweck angewandt werden. Diese Anmerkung kan uns überzeugen, wie billig man mehr, als gemeiniglich geschicht, auf die Geschicklichkeit derjenigen sehen soll, welche der Jugend zu ihrem Unterricht und Besserung vorgesetzet werden. Mehrere Regeln will ich bey der Zubereitung der Kinder zu geistl. Leidenschaften nicht vorschlagen; weil die angeführten von solchem Umfange sind, daß sie das wichtigste in sich enthalten, welches zu diesem Zweck diensahm seyn kan. Nur eines will ich noch hier erwehnen. Wer diese Mittel bey Kindern recht gebrauchet, der wird es oft nicht vermeiden können, daß nicht ihre Gemüther über einige Vorwürffe der Religion beweget werden. Und ob man gleich solche Leidenschaften in ihnen nicht häufig mit Vorsatz erwecken soll (§. 82.); so können doch dieselben Bewegungen des Gemüths, die eine unvermeidliche Wirckung von vorigen Mitteln sind, nicht schädlich, ja wohl vortheilhaft seyn; wenn man nur rechte Sorgfalt anwendet, daß ihre bewegten Gemüther wohl regieret und für Abwege fleißig bewahret werden.

§. 85.

§. 85.

Mittel zur Erweckung geistl. Leidenschaften in dem öffentl. Gottesdienste der Christen. Das erste Mittel.

Ich wende mich von den Kindern zu den erwachsenen Christen, und werde hinführo bey Entdekung der Mittel zur Erregung geistl. Leidenschaften mein Augenmerck fürnemlich auf dieselbe gerichtet haben. Diese dienen Gott so wohl in öffentlichen Versamlungen, als auch insgeheim in ihrem Hause, und bey ihren Geschäften (§. 31.). Beydes muß zuweilen mit bewegtem Herzen geschehen. Wir sehen hier zuforderst auf den öffentl. Gottesdienst: und in Absicht auf denselben können folgende Mittel dienen, die geistl. Affecten desto zureichlicher zu erzeugen.

I.) **Das Lehramt muß in geziemenden Ansehen und Hochachtung stehen.** Hierauf kömt es gar viel an; wenn der Gottesdienst zur Erwekung des Herzens geschickt seyn soll. Lehrer sind die vornehmsten und von Gott selbst verordneten Werckzeuge, welche den Menschen geistl. Vorwürfe so vortragen sollen, daß nicht nur ihr Verstand sondern auch ihr Herz und Wandel dadurch gebessert werde. Die Geringschätzung ihrer Personen setzet ihren Amtsverrichtungen sehr grosse Hindernisse. Die Gnadenmittel, die sie gebrauchen, können alsdann bald gar nicht, bald nicht zureichlich genug ihre selige Wirkungen bey den Zuhörern hervor bringen. Stehet ein Lehrer des Wortes Gottes aber im rechten Ansehen und Hochachtung: so ziehet er gar leicht

leicht die Aufmerksahmkeit seiner Gemeinde auf seinen Vortrag; und erwirbet seinen Lehren gar geschwind den gebührenden Beyfall. Denn je angesehener und ehrwürdiger eine Persohn ist: desto genauer merket man auf seine Worte und Handlungen; desto mehr glaubet man seinen Lehren und Aussprüchen. Und wie viel leichter wird es alsdann nicht dem göttlichen Worte, welches der Lehrer vorträget, die Herzen in Bewegung zu setzen? da es so wichtigen Vorwürfen, als dies Wort uns vorstellet, an solcher herzrührenden Kraft nicht fehlen kan; wenn die Sachen nur mit aller Aufmerksamkeit eingesehen und mit aller Ueberzeugung geglaubet werden (§. 9. 10.). Soll aber das Lehramt in geziemenden Ansehen und Hochachtung stehen: so müssen gewiß alle 3 Stände das ihrige dazu fleißig beytragen. Der weltliche Stand muß bemühet seyn, solche Lehrer der Gemeinde vorzusetzen, welche ihrer Geschiklichkeit und unsträflichen Wandels wegen vorzüglich verdienen, daß sie ein so ansehnliches Amt bekleiden. Diesem Stande gebühret es auch, ihre Würde, ihren Rang, ihre Einkünfte so einzurichten, daß dadurch die Geringschätzung ihrer Personen verhütet, und eine nöthige äusserliche Hochachtung derselben erhalten werde. Der geistliche Stand, oder die Lehrer selbst, müssen so wohl ihre Gaben und Amtsverrichtungen, als auch ihren übrigen christlichen und anständigen Wandel mit der grösten Sorgfalt immer untadelicher, vollständiger und verehrungswürdiger zu machen suchen. Der Haußstand, oder die Haußväter müssen den wichtigen

Character, den ein Lehrer bekleidet, allezeit vor Augen haben, und darnach den Werth desselben bestimmen; keinesweges aber die persönlichen Fehler eines Lehrers zum Vorwand ihrer Geringschätzung mißbrauchen. Sie sollen auch ihren Haußgenossen durch Lehre und Exempel zu Hülfe kommen; um ihnen die gebührende Hochachtung für das Lehramt desto besser einzudrücken. Gewiß trügen alle 3 Stände in der Christenheit so treulich das ihrige bey, das Lehramt in rechtes Ansehen zu setzen: so würde das wahre Christenthum viel besser befodert, und der Wille unsers Oberhaupts fleißiger erfüllet werden. Denn derselbe hat uns wol nicht nachdrüklicher die Hochachtung seiner Bothen einschärfen können, als wenn er von ihnen spricht: Wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich, Luc. X. 16.

§. 86.

Das andere Mittel zur Erweckung geistlicher Leidenschaften in dem öffentlichen Gottesdienste.

II) Lehrer müssen den Vortrag des göttlichen Wortes so einnehmend machen, daß die Bewegungen des Herzens gar leicht entstehen. Dies ist eine allgemeine Regel, die alle erlaubte Hülfsmittel in sich begreifet, welche ein Lehrer in seinen Predigten und übrigen Arten des Unterrichts daselbst nicht versäumen kan, wo die Erweckung des Gemüths nöthig ist. Je herrlicher die öffentlichen Reden eines Lehrers die geistlichen Leidenschaften befördern können; desto nöthiger ist es hier,

hier, die vornehmsten Stücke kürzlich anzuführen, dadurch der Vortrag des göttl. Wortes recht einnehmend wird. Dazu dienet nun folgendes:

1) Der Lehrer soll die geistlichen unsichtbaren abstracten Warheiten der Religion, so viel möglich, sinnlich vorzustellen suchen. Denn jene Vorwürfe nehmen erst das Herz recht ein, wenn sie sinnliche Vorstellungen haben; oder in Verknüpfung mit dem sinnlichen dem Verstande klar, begreiflich und lebhaft werden (§. 6.). Alsdenn aber sind die sinnlichen Vorstellungen mit den geistlichen Dingen in Verknüpfung, und dienen zu derselben lebhaften Erkentniß: a) zuförderst wenn das sinnliche eine Aenlichkeit mit dem geistl. hat. Daher kommen die Parabeln, Gleichniße, Metaphern, welche die unsichtbaren Stücke der Religion durch sichtbahre ähnliche Dinge vorstellen; wie auch die Abbildung göttlicher Eigenschaften unter ähnlichen menschlichen Eigenschaften, welche wir Antropopatien nennen. b) Ferner, wenn das sinnliche ein Zeichen des geistlichen und unsichtbaren ist. Ist man nur gewohnt, bey den sinnlichen Zeichen sich der bezeichneten Sachen zu erinnern: so können auch die sinnlichen Zeichen, die keine Aenlichkeit mit den bezeichneten Sachen haben, dennoch dieselben einnehmend machen. Sie thun es aber um so viel eher: wenn sie einige Aenlichkeit haben. Also sind deutliche Worte, Zeichen der unsichtbaren Gedanken des Herzens: also hat Gott selbst den Regenbogen zum Zeichen seiner gnädigen Verheissung gegeben, daß keine Sündfluth hinführo kommen

solle, 1 B. Mos. IX 11-15. c) Weiter, wenn das sinnliche eine Wirkung des geistl. und unsichtbaren ist. Auf solche Weise geben uns die Vorstellung besonderer göttlichen Wohlthaten die Güte des Höchsten; und die Vorstellung seiner besondern Strafgerichte, die Gerechtigkeit desselben recht zu empfinden. d) Endlich, wenn das sinnliche in dem unsichtbaren, als ein Theil in dem ganzen enthalten ist. Darum werden allgemeine abstracte Warheiten, weil diese nicht in die Sinne fallen, durch concrete Vorstellungen, die vor Augen sind, erleuchtet. Die allgemeine Lehre von der Geduld, der Keuschheit und anderen Tugenden wird beweglich abgebildet, wenn ein gedultiger Hiob, ein keuscher Joseph, oder andere Tugendsame zur Erleuterung genommen werden.

§. 87.

Weitere Erläuterung dieses andern Mittels.

2) Lehrer sollen die Vorwürfe der Religion, welche sie sinnlich abbilden, auch in aller ihrer Wichtigkeit und Nutzbarkeit vorstellen. Eine Sache, die als sehr nützlich oder schädlich erkannt wird, erwecket auch eine starcke Begierde oder Verabscheuung. §. 3. Wer den mannigfaltigen wichtigen Vortheil von den Gütern Reiches Jesu, und von unsern gottesdienstlichen des Pflichten, recht begreiflich abzubilden weiß; der lenket das Gemüth mit Nachdruck dahin. Und wer den mannigfaltigen grossen Schaden der Handlungen, die der Religion zuwieder und sündlich sind, wohl

wohl vorstellet, der lenket das Gemüth mit Ernst davon ab. Wo aber starcke Zuneigungen und Abneigungen des Herzens sind: da ist auch ein bewegtes Herz vorhanden (§. 2.).

3) Man lasse auch das wunderbare, das ausnehmende, das neue von dem Vortrage göttl. Warheiten die Zuhörer empfinden; so viel die Beschaffenheit des Vorwurfes erlauben will. Denn alles dieses macht die Vorwürfe desto grösser und wichtiger in den Gemühtern der Zuhörer. Das erreget auch gar sehr die Aufmerksamkeit (§. 10.). Um deswillen muß man eben denselben Warheiten oft eine veränderte Gestalt geben, und sie dadurch desto einnehmender machen.

4) Es ist nöthig, daß Lehrer ihren Vortrag des göttl. Wortes mit solchen anständigen Mienen, Leibesstellungen und Veränderungen der Stimme begleiten, welche sich für die Warheiten, die sie ins Herz drücken wollen, am besten schicken. Dieses äusserliche Verhalten, wenn es mit dem mündlichen Vortrage wohl übereinstimmet, befodert gar sehr die Bewegung des Herzens. Diese Dinge sind sinnliche Zeichen der geistl. Warheiten, welche der Lehrer vorträget, und seiner eigenen Ueberzeugung davon. Auf solche Weise dringen die Lehren des Christenthums nicht nur durch das Ohr, sondern auch durch das Auge ins Herz, und können es desto leichter erobern.

5) Es ist auch vortheilhaft, daß ein Lehrer über die geistl. Vorwürfe, die er andern vor-

trägt, entweder zur Zeit seines Vortrages, oder doch vorher, da er sich dazu zubereitet, bisweilen selbst in Bewegung gerathe. Alsdann kan er die vorhergehende Mittel am besten finden und anwenden. Alsdann wirken nicht nur solche Mittel, sondern auch des Lehrers Affect in die Herzen der Zuhörer mit vereinigter Kraft, und setzen selbe desto eher in Bewegung; weil nichts gewöhnlicher ist, als daß ein Affect den andern anzündet.

Diese hier angeführte Mittel sind die geschicktesten, den Vortrag des göttl. Wortes einnehmend zu machen. Sie haben in dem Verhalten Gottes unsers Heylandes, und der göttlichen Gesandten ihren Grund (§. 73-75.). Daher können sie desto sicherer von einem Lehrer in seinen Predigten zur Erregung geistl. Leidenschaften angewandt werden. Wie aber der Prediger nicht nur bewegen sondern auch unterrichten soll; und die Erleuchtung des Verstandes in den Warheiten der Religion ein wichtiger Zweck seines Amts ist: so müssen auch diese Mittel nur daselbst von dem Prediger aufs beste angewandt werden; wo die bequemste Zeit ist, seine Zuhörer in Bewegung zu setzen.

§. 88.

Das dritte Mittel zur Erregung geistl. Leidenschaften in dem öffentlichen Gottesdienste.

III.) Die Lehrer sollen ihre übrige Amts-Geschäfte in dem öffentl. Gottesdienste nicht nachläßig und geringschätzig, sondern recht anständig und nachdrüklich einrichten. Zu den übrigen öffentl. Amtsgeschäften eines Lehrers im Gottes-

tesdienste gehören vornemlich die Verwaltung der Sacramenten der Taufe und des Abendmahls, die Absolution der Beichtenden, die Copulation der Verlobten, die Einsegnung oder Confirmation der Jugend, das öffentliche Gebeth, die Ertheilung des Seegens, u. s. w. In so weit dabey besondere Reden gehalten werden, dienen die im vorigen Absatze vorgeschlagene Mittel, um dieselben zur Erregung der Leidenschaften geschickt einzurichten. Und diese können auch beym Gebeth statt finden. Im übrigen wollen wir, um die Weitläuftigkeit zu vermeiden, nicht eine jede angeführte Handlung besonders in Erwegung ziehen, noch alles entdecken, wodurch sie desto beweglicher werden können: sondern wir wollen uns nur an die gegebene Regel halten, welche bey der Verwaltung aller dieser Handlungen nöthig ist, und dieselbe zur Rührung des Herzens geschickt machet. Diese Regel lehret uns Verneinungsweise, daß die Lehrer die benandten öffentl. Amtsgeschäfte nicht schläfrig und geringschätzig verrichten sollen. Denn lassen diese Haushalter über Gottes Geheimnisse ein nachläßiges und unehrerbietiges Bezeugen bey Verwaltung so wichtiger Handlungen von sich blicken; so werden sie gewiß die Gemeinde nicht zur Aufmerksamkeit und Hochachtung solcher geistlichen Handlungen erwecken können. Sie werden vielmehr der Versammlung eine Geringschätzung derselben beybringen. Sie werden vielen zum Anstoß und zur Aergerniß dienen, und folglich die geistlichen Affecten über solche Vorwürfe mehr verhindern als befodern. Unsere Regel saget Bejahungsweise, daß

die Lehrer mit aller Anständigkeit und Nachdruck die gottesdienstl. Geschäfte verrichten sollen. Wenn sie mit solchen Gebehrden und Worten die Handlungen ausrichten, welche sich für ihre Person und für die Handlungen am besten schicken: so wird die Verwaltung ihres Amtes anständig seyn. Wenn sie mit Fleiß alles genau beobachten, was zu den vorgeschriebenen Handlungen des Gottesdienstes gehöret, und durch ihr äusserliches Bezeugen den Werth derselben deutlich offenbahren; so wird ihr Amt auch nachdrücklich verwaltet werden. Und alsdann kan das Wort Gottes, welches mit allen diesen Amtsgeschäften genau verbunden ist, sich desto leichter und nachdrücklicher der Herzen bemeistern, da durch solches Verhalten des Lehrers der Christen Verstand und Sinne zugleich von der Wichtigkeit der geistl. Vorwürfe überzeuget werden.

§. 89.

Das vierdte Mittel zur Erweckung der geistl. Leidenschaften in dem öffentlichen Gottesdienste.

IV.) **Die Gotteshäuser müssen als heilige Oerter angesehen, und für alle Geringschätzung und Entweihung sorgfältig bewahret werden.** Die Gotteshäuser heissen nicht darum heilige Oerter, als wenn sie eine wesentliche unveränderliche Heiligkeit in sich hätten; oder für sich selbst die Heiligung unsers Herzens wirken könten: sondern sie führen darum diesen Nahmen, weil sie von dem gemeinen irdischen Gebrauch abgesondert, zur Uebung heiliger gottesdienstlicher Handlungen feyerlich

feyerlich bestimmet worden; und weil Gott in denselben seine Gnadenwirckungen zur Heiligung der Menschen besonders kräftig seyn lassen will, 2 Buch Mos. XX. 24. Beyde Ursachen sind zureichlich, unsern Gotteshäusern den Nahmen heiliger Oerter beyzulegen; als welches dem Sprachgebrauch, und der heil. Schrift gemäß ist. Beyde Ursachen verbinden uns auch solche Oerter für Geringschätzung zu bewahren. Fodert man schon billig, daß die zur Bewohnung irrdischer Regenten bestimmte Gebäude mit gewisser Hochachtung angesehen werden: wie viel billiger wird man nicht dieses von solchen Gebäuden fodern, darinn Gott auf eine besondere Weise wohnen, und seine Gnadengegenwart offenbahren will? Und so schädlich die Geringschätzung der Gotteshäuser dem darinn verrichteten wahren Gottesdienste ist; so viele Vortheile im Gegentheil bringet demselben ihre gebührende Hochachtung. Dadurch wird in dem Menschen ein gewisser Abscheu erwecket, daß er manche Ausschweiffungen in Geberden, Worten und Werken in den Kirchen mit Fleiß vermeidet; und folglich seinen Nebenchristen nicht ärgert, noch dessen Andacht hinderlich fällt. Dadurch wird ein jeder desto leichter zur Aufmercksamkeit auf dasjenige gebracht, was an einem so Hochachtungswürdigen Orte öffentl. gelehret und verwaltet wird. Was aber ein Beförderungsmittel der Aufmerksamkeit auf geistl. Vorwürfe ist; das dienet auch zur Beförderung der geistlichen Leidenschaften (§. 9. 10.).

§. 90.

Weitere Erläuterung dieses vierdten Mitetels.

Es ist ferner auch nöthig, daß Gotteshäuser für alle Entweihung sorgfältig bewahret werden. Sie werden entweihet, wenn man sündliche, oder auch nur unnöthige weltliche Handlungen darinnen auszuüben sich unterstehet. Diese Entweihung ist schon darum nicht zu dulden, weil sie zur Geringschätzung der Gotteshäuser führet. Denn so bald einer etwas weltliches und unanständiges darinn verrichtet, oder verrichten siehet: so kan sich der Werth eines Gotteshauses, den es von der Bestimmung zu wichtigen geistl. Handlungen hat, in dem Herzen desselben leicht verringern. Inzwischen ist dies nicht allein die Ursache, warum die Entweihung der Kirchen soll vermieden werden: sondern wir können noch eine andere anführen, die mir sehr erheblich scheinet. Es stellen sich die vergangenen Empfindungen gar oft unserm Gemüthe wieder dar; wenn ein Theil davon gegenwärtig empfunden wird. Dies ist der Erfahrung und dem Gesetze der Einbildungskraft gemäß. Wer nun ausser dem Gottesdienste weltliche oder gar sündliche Handlungen in den Kirchen verrichtet; von dessen ganzer Empfindung, die er alsdann hat, ist der Ort in der Kirche ein Theil. Darum fallen ihm unter den Gottesdienste so leicht die irrigen sündlichen und irrdischen Handlungen wieder ein; wenn er den Ort da sie verrichtet sind, vor Augen hat. Wie starck wird nicht dadurch die Aufmerksamkeit auf den Gottesd. gestöret? Wie leicht werden nicht die vorigen irdischen

und

und sündl. Leidenschaften wieder erwecket? Und dies muß ja nothwendig der einnehmenden und rührenden Kraft des göttlichen Wortes grosse Hindernisse legen. Darum hat auch Jesus die Entweihung des jüdischen-Tempels mit Nachdruck verboten und aufgehoben, Joh. XI. 14-16.

§. 91.

Das fünfte Mittel zur Erweckung geistl. Leidenschaften in dem öffentl. Gottesdienste.

V.) **Man ziere die Gotteshäuser mit solchen Vorstellungen aus, die geschickt sind, uns wichtige Stücke der Religion lebhaft zu Gemüthe zu führen.** Unsere Kirche hat die Auszierung der Gotteshäuser durch anständige Mahler- und Bildhauerarbeit nicht verworfen; sondern nur den Mißbrauch bey dieser Sache, der in der römischen Kirche angetroffen ward, zu vermeiden gesuchet. Wären die zum Gottesdienste gewidmete Häuser ohne allen Schmuck: so würde ihre gebührende Hochachtung nicht so leicht erhalten; und folglich der Vortheil den Christen nicht zu Theil werden, der nach Inhalt des vorigen §. daraus entspringet. Darum hat es auch dem Höchsten beliebet, daß seine Wohnung im A. T. sehr herrlich geschmücket seyn solte, 2 B. Mos. XXV. 26. u. f. w. Es ist aber nöthig, daß die zur Zierde der Gotteshäuser gereichende Vorstellungen durch Gemählde und Bildsäulen geschickt sind, dem Christen wichtige Stücke der Religion lebhaft zu Gemüthe zu führen. Sie sollen daher geistl. Vorwürfe und nöthige Pflich-

ten, die sich besonders zu den Handlungen des öffentl. Gottesdienstes schicken, kenbar und anständig abbilden. Alsdenn erinnert sich der Christ beym Anblick solcher Bilder gar leicht der Sache selbst, die abgebildet worden, und woran er sonst wohl nicht gedacht hätte. Weil auch die Erkentniß der geistl. Dinge sich mit ihren sinnlichen Abbildungen im Gemüthe vereiniget: so wird dadurch diese Erkentniß sinnlich und lebhaft werden. Daraus ist es klar, daß die geschickte Auszierung der Kirchen ein Beförderungsmittel der geistlichen Leidenschaften sey. So nützlich aber die Auszierung der Gotteshäuser ist, die dem Zweck des Gottesdienstes gemäß geschieht und denselben befördert: so schädlich sind hingegen alle Bilder und übrige Zierathen darinn, welche unnöthige irrdische Vorwürfe zum Gegenstand haben; oder das geistliche auf eine sehr anstößige Weise dem Gemüthe darstellen. Diese berauben nicht nur den bessern den Platz; sondern sie verursachen auch leichtlich allerley Zerstreung, Aergerniß und wiederliche Affecten in den Herzen der Gott dienenden Christen.

§. 92.

Das sechste Mittel zur Erweckung geistl. Leidenschaften in dem öffentlichen Gottesdienste.

VI.) Man erwehle die erbaulichsten Kirchengesänge; und sorge, daß sie durch eine anständige Melodey und Musick noch einnehmender werden. Das Singen geistl. Lieder ist ein herrliches Mittel den Affect über die Vorwürfe der Religion zu erregen. Die Regelmäßige

Erhebung

Erhebung und Veränderung unserer Stimme hat schon an sich selbst eine einnehmende Kraft. Dennoch wird dieses Mittel geschickter seyn, seinen Zweck zu erreichen, zuförderst wenn man die erbaulichsten Lieder erwehlet. Es führen diejenigen solchen Nahmen, in welchen die geistl. Vorwürffe nach ihrer rechten Beschaffenheit und Wichtigkeit auf eine lebhafte Weise am schönsten abgebildet werden; und welche sich auch zu dem jedesmaligen Endzweck und Gemüthszustande am besten schicken. Ferner werden unsere Herzen durch erbauliche Lieder noch vortheilhafter gerühret; wenn die Melodeyen anständig sind. Diese Anständigkeit bestehet theils darin, daß die Melodeyen mit dem Inhalt der Gesänge wohl überein kommen; und nicht fröliche Thöne traurige Vorwürfe, noch traurige Thöne fröliche Gegenstände begleiten: theils darinn, daß die Melodeyen unserer Kirchengesänge nicht zu weltlichen und sündlichen Liedern häufig angewandt worden. Die Wiederholung solcher Melodeyen bey geistl. Dingen bringet uns die darinn abgesungene weltliche und sündliche Sachen leicht im Sinn, und stöhret dadurch die Aufmerksamkeit auf die Handlungen des Gottesdienstes. Daher man auch nicht zugeben solte, daß Melodeyen, die zu geistl. Vorwürfen bestimmet sind, zu weltlichen Dingen gemißbrauchet würden. Endlich wird auch dadurch die Bewegung des Herzens beym Singen noch mehr befodert, daß eine anständige Musick hinzu kommt; es sey bloß durch die Orgel, oder auch durch andere musicalische Instrumente. Es ist aus der Erfahrung un-

leugbar, was für eine grosse Kraft die Musick für sich hat, das Herz einzunehmen. Wie viel besser wird sie nicht diese Kraft da ausüben, wo sie mit der Absingung so wichtiger geistl. Sachen verbunden ist? Diese unsere Regel bekräftiget auch die Schrift, da sie durch Vermahnung und Beyspiele lehret, daß man Gesänge und Musick in dem Gottesdienste gebrauchen soll. 1 Chron. XVI. 16-21. 2 Chronic. XX. 21. Ps. CL. Eph. V. 18. 19.

§. 93.

Das siebente Mittel zur Erweckung geistl. Leidenschaften in dem öffentlichen Gottesdienste.

VII.) Die Gemeinde soll ein andächtiges und ehrerbietiges Bezeugen in allen Handlungen des Gottesdienstes von sich blicken lassen. Diese Regel ist von grosser Wichtigkeit und Nutzbarkeit, um geistl. Leidenschaften zu befördern. Andächtig seyn bey den Handlungen des Gottesdienstes heisset so viel, als an dieselbe recht gedenken, oder eine genaue Aufmerksamkeit darauf anwenden. Fehlet es an der Aufmerksamkeit: so können die Vorwürfe des Christenthums, so groß und rührend sie auch vorgestellet werden, dennoch das Herz nicht bewegen (§. 9). Ist hingegen unsere Aufmerksamkeit auf die Handlungen des Gottesdienstes sehr stark gerichtet: so werden dieselbe das Herz leicht bewegen; wenn auch ihre Vorstellung nicht viel einnehmendes an sich hat. Darum zielen die meisten von den vorhergehenden Mitteln auf diesen Zweck, daß unsere Aufmerksamkeit auf

das

das geistl. soll erwecket, erhalten und vermehret werden. Und je schwerer es den Menschen fält, diese Pflicht zu erfüllen, desto billiger ist es auch, daß alle Umstände in dem Gottesdienste uns daran nicht stöhren, sondern vielmehr etwas dazu beytragen. Ehrerbietig sind wir bey den gottesdienstl. Handlungen; wenn wir eine wahre und gebührende Hochachtung im Herzen für dieselbe hegen. Diese Ehrerbietigkeit machet die geistl. Vorwürfe groß in unsern Augen, und treibt uns an, auf dieselbe wohl zu merken. Je höher auch die Vorwürfe der Religion von uns geschätzet werden, desto mehr sind sie vermögend, das Herz mit heiligen Bewegungen zu erfüllen. Wir können die Andacht und Ehrerbietung in eine innerliche und äusserliche eintheilen. Die innerliche Andacht und Ehrerbietung ist diejenige, welche uns die angeführten Beschreibungen vor Augen stellen. Die äusserliche Andacht bestehet darinn, daß man alle seine Sinne auf die geistliche Gegenstände genau richtet, und sie vor Ausschweifungen sorgfältig bewahret. Die äusserliche Ehrerbietung äussert sich in solchen Mienen und Stellungen des Leibes, wodurch wir die innerliche Hochachtung am geschicktesten ausdrücken. Unsere Regel gehet billig am meisten auf das innerliche bey der Andacht und Ehrerbietung: doch muß auch das äusserliche keinesweges versäumet werden. Denn es ist eine Folge und ein Beweiß des innerlichen. Es dienet so wohl dem Nächsten als auch uns selbst zum Beförderungsmittel, um dieser innerl. Vollkommenheit

heit desto leichter theilhaftig zu werden: hingegen stiftet die Unterlassung der äusserlichen Andacht und Ehrerbietung, und noch mehr das Gegentheil davon, nicht geringen Schaden in der Gemeinde. Es wird dadurch bey vielen Aergerniß und Zerstreuung der Gedanken verursachet. Daher man auch billig solches nicht dulden soll.

§ 94.

Das achte Mittel zur Erweckung geistlicher Leidenschaften in dem öffentlichen Gottesdienste.

VIII.) Man unterlasse die üblichen Cerimonien beym öffentlichen Gottesdienste nicht; sondern bemühe sich, daß ihr Gebrauch nutzbar werde. Ceremonien beym Gottesdienste sind symbolische, oder solche Handlungen, die etwas nicht in die Sinne fallendes, dessen man sich bey den Geschäften des Gottesdienstes erinnern soll, zu bezeichnen gebraucht werden. Ihr Zweck ist also, theils uns dasjenige, was sie bezeichnen, ins Gedächtniß zu bringen; da wir sonst nicht daran denken möchten: theils die bezeichnete Sache durch die erwehlte sinnliche Abbildung desto lebhafter und rührender dem Gemüthe einzudrücken. Also soll durch Anzündung der Lichter beym Abendmahl der Christ erinnert seyn, daß Jesus in der Nacht, da er verrathen ward, dies Sacrament seiner Liebe eingesetzet. Und dieser Gedanke soll durch den Anblick der brennenden Lichter noch lebhafter werden: da solche Sache uns auch zugleich vorstellig machet, daß unsere Liebe zu Jesu, dem

Stifter

Stifter des Abendmahls recht brennend seyn müsse. Obgleich gute Gemählde ebenfals diesen Zweck erreichen können, und daher in den Kirchen nützlich sind (§. 91.): so sollen wir doch deswegen die Ceremonien nicht verwerfen, die in wirklichen etwas abbildenden Handlungen bestehen, und die solcher Thätigkeit wegen noch auf eine besondere Weise das Gemüth einnehmen. Ueberdem würde es ein strafbarer Ungehorsam gegen die Kirche seyn; wenn man solche von ihr verordnete Ceremonien im Gottesdienste unterlassen wolte. Hingegen stehet es auch Privatpersonen nicht frey, die gewöhnlichen Ceremonien nach eigenem Belieben zu verändern, oder mit Einführung neuer zu vermehren; weil hieraus leicht Unordnung, Anstoß und Verwirrung der Gemüther entspringen können. Die Ceremonien müssen also so gebrauchet werden, wie sie üblich und vorgeschrieben sind. Und dieser Gebrauch wird alsdenn nützlich, wenn ein anständiges Bezeugen derer, welche sie verrichten, sich dabey offenbaret. Dabey ist die Pflicht eines Lehrers, daß er die Bedeutung derselben oft und genau erkläret, damit man sich dessen, was sie bedeuten, desto eher erinnert: und daß er die Gemüther so wol für abergläubische, als auch für verächtliche Gedanken bey ihrem Gebrauch verwahret. Den Zuhörern geziemet es, dieser Vorschrift der Lehrer beym Gebrauch der Ceremonien zu folgen; sich dabey nicht durch Verachtung und Aberglauben zu versündigen; sondern der bedeuteten Sachen sich lebhaft und nachdrücklich zu erinnern.

Ich

Ich will hier nicht untersuchen, ob nicht noch mehrere Ceremonien in unserm Gottesdienste mit Nutzen seyn könnten; wenn man nur die geschicktesten erwehlte, und für ihren rechten Gebrauch wohl gesorget würde. Denn ob gleich dieses leicht behauptet werden könnte: so würde doch die Einführung neuer Ceremonien vielen Schwierigkeiten unterworfen seyn. Und wenn wir nur die übrigen Hülfsmittel, die zur Beförderung der Andacht und geistl. Leidenschaften im Gottesdienste nützlich, und bisher von uns angeführet sind, wohl gebrauchen: so können wir uns auch mit sehr wenigen Ceremonien behelfen.

§. 95.

Mittel zur Erweckung geistl. Leidenschaften in dem bestimmten Privatgottesdienste. Das erste Mittel.

In diesen angeführten Regeln sind die wichtigsten Hülfsmittel zur Erregung geistlicher Leidenschaften beym öffentlichen Gottesdienste enthalten. Darum wollen wir uns damit begnügen, und uns nun zum Privatgottesdienste wenden, um diejenigen Mittel kennen zu lernen, die uns behülflich seyn können, auch hierin der geistlichen Affecten theilhaftig zu werden. Der Privatgottesdienst ist in einen bestimmten und unbestimmten eingetheilet worden (§. 31). Diese Eintheilung verdienet hier billig beybehalten zu werden; weil wir bey einer jeden etwas besonders zu unserm Zweck dienliches anzuführen nöthig haben.

Der

Der bestimmte Privatgottesdienst heist darum also, weil der Christ Zeit, Ort und Art, wie er in seinem Hause den Höchsten auf eine ihm anständige und seinem Zustand gemässe Weise dienen wolle, selbst bestimmet. Damit wir in demselben der geistlichen Leidenschaften desto eher theilhaftig werden, haben wir folgende Regeln zu merken und auszuüben.

1) Man lasse sich bey der Prüfung seines Christenstandes vornemlich in die Betrachtung solcher Handlungen ein, die einem merkwürdig und wichtig geschienen. Die Untersuchung seines ganzen vergangenen Zustandes, und besonders seines Christenthums ist so wol des mannigfaltigen Nutzens, als auch des göttlichen Befehls wegen höchst nöthig, 1 Cor. XI. 28. 2 Cor. XIII. 5. Da man auch diese Sache so gerne aufschiebet, oder gar unterläst; wo man nicht eine gewisse Zeit dazu fest gesetzet hat: so ist es sehr heilsam, daß der bestimmte Privatgottesdienst daran Antheil nehme. Solche ordentliche Selbstprüfung erfordert allerdings, daß der Christ alle seine vorhergehende Handlungen, die sittlich sind, sich wieder zu Gemüthe führe. Und solche Beschäftigung kan zu mancher geistl. Leidenschaft Gelegenheit geben, welche ohne dieselbe wohl unterblieben wäre. Inzwischen ist dies besonders zur Rührung des Herzens vortheilhaft, daß der Christ, nachdem er seinen ganzen Wandel des vorhergehenden Tages durch gegangen, besonders diese Handlungen und Begebenheiten in mehrere Betrachtung ziehe, die ihm merckwürdig und

wichtig

wichtig gewesen. Da solche Sache schon einen Werth und Eindruck in seinem Gemüth gehabt, als sie verrichtet ist: so wird die genaue Betrachtung aller Umstände denselben noch vergrössern. Dabey wird auch leicht das Gedächtniß und die Einbildungskraft einem manches im Sinn bringen, welches die Sache wichtiger und bedencklicher machet. Je wichtiger aber ein Vorwurf in unsern Augen ist, der uns selbst angehet: desto eher wird das Gemüth davon eingenommen und beweget. Also kan die nochmahlige Erinnerung einer mercklichen Uebertretung des göttl. Gesetzes den Abscheu dafür, und die Traurigkeit darüber sehr vergrössern: wenn einer bedenket, wie der Fehler zu solcher Zeit, und gegen einer solchen Person geschehen, da es am wenigsten erlaubt gewesen; wann einer die Bestrafung des Gewissens erweget, die er dabey im Wind geschlagen; wenn einer den oftmaligen Vorsatz das Böse zu unterlassen sich vorstellet, den er doch von neuem übertreten. Andere Umstände zu geschweigen.

§. 96.

Das andere Mittel zur Erweckung geistl. Leidenschaften in dem bestimmten Privatgottesdienste.

II) Ein Christ richte sein Singen, Lesen und Beten nach seinem besondern Zustande, und auf solche Weise ein, die sein Herz am leichtesten einnimmt. Diese angeführten geistl. Handlungen sind die wichtigsten Vorwürfe des bestimmten Privatgottesdienstes. Dasjenige, was dieselben bey der geheimen Andacht vorzügliches haben,

haben, bestehet darinn, daß der Christ sie nach seinen besondern Umständen, und nach seiner jedesmaligen Bedürfniß am besten einrichten kan: dahingegen dabey in dem öffentl. Gottesdienste auf die Vorschrift der Kirche, und auf den Zustand der meisten aus der Gemeinde muß gesehen werden. Wie billig ist es daher nicht, daß ein jeder sich der Freyheit bediene, und die Uebung seines Privat-Gottesdienstes aufs bequemste zur Erweckung geistlicher Leidenschaften einrichte; vornemlich wenn er es bedürftig ist, daß sein kaltes und träges Herz erwärmet und beweget werde. Wie muß dann solche Einrichtung geschehen? Solche lässet sich nicht wohl in besondern Regeln vorstellig machen. Denn wir finden, daß dem einem dieses, dem andern jenes zur Bewegung des Gemüths am vortheilhaftesten sey; welches ein jeder am besten aus eigener Erfahrung erlernen kan und soll. Darum gilt vornemlich diese allgemeine Vorschrift: daß ein jeder Christ solche Gesänge und Melodeyen, solche geistreiche Schriften und Materien aus denselben, und solche vorgeschriebene Gebether erwehlen solle, welche schon mehrmalen sein Gemüth am leichtesten eingenommen, wenn sie sich sonst nur zu seinen Umständen wohl schicken. Zweyerley verdienet hier noch insbesondere als vortheilhaft beobachtet zu werden. Fürs erste, daß der Christ sein Lesen und Beten mit lauter Stimme verrichte; weil solches die Andacht zu befördern, und die Vorwürfe tiefer ins Gemüth zu drücken pfleget. Fürs andere, daß er sein Gebeth zu Gott, so aus

dem Herzen flieſſet, erſt nach dem Singen und Leſen unternehme, und auf die vorhin bemerkten Sachen beſonders richte; weil alsdenn dieſelben durch ihre Wiederholung im Gebet noch lebhafter zu werden, und daher leicht das Herz in Bewegung zu ſetzen pflegen.

Man muß aber bey dieſer Regel ſo wohl, als auch bey andern nicht aus der Acht laſſen, daß ihr Gebrauch im Privatgottesd. daſelbſt nur ſtatt finde, wo ſich geiſtl. Gemüthsbewegungen ſchicken. Oft will der Chriſt alle Schärfe des Verſtandes und Nachdenkens brauchen, um von gewiſſen Warheiten der Religion ſich einen deutlichen Begrif zu machen; oder gewiſſe Handlungen und Entſchlieſſungen nach ihrer Sittlichkeit genau zu unterſuchen. Dieſe Beſchäftigung ſchicket ſich wol beſſer zur andern Zeit, als zur beſtimmten Privatandacht. Wenn ſie aber dennoch darinn bißweilen vorgenommen wird: ſo iſt dabey dem Chriſten eine Stille des Herzens nothwendig: und er würde ſeinem Zweck, der genauen Unterſuchung der Warheit zuwieder handeln, wenn er zu ſolcher Zeit die Mittel gebrauchte, die zur Bewegung des Herzens dienen.

§. 97.

Das dritte Mittel zur Erweckung geiſtlicher Leidenſchaften in dem beſtimmten Privatgottesdienſte.

III.) Kan man ein beſonderes Zimmer zu ſeinem Hausgottesdienſte haben, und daſſelbe vortheilhaft auszieren: ſo bediene man

ſich

sich eines solchen Beystandes zur bessern Andacht. Es ist in dem vorhergehenden bewiesen worden, daß es zur Andacht und Erweckung des Gemüths diene: so wohl wenn öffentliche Gotteshäuser durch keine weltliche und sündliche Geschäfte entweihet werden, damit uns nicht das Andenken daran bey der Uebung des Gottesdienstes stöhre, (§. 90); als auch, wenn dieselben eine anständige Auszierung haben, damit der Anblick erbaulicher Gemählde das Herz auf gute Gedanken mit besonderer Lebhaftigkeit lenke, (§. 91). Eben diese Gründe gelten auch beym Privatgottesdienste. Es ist heilsam, daß ein Christ ein besonderes Zimmer dazu erwehle, worinn er sonst keine anzügliche weltliche Geschäfte verrichtet; und daß er es mit guten Gemählden ausziere, welche ihm nöthige geistliche Vorwürfe desto besser ins Gemüth bringen. Warum wolte man denn nicht willig seyn, solcher Beförderungsmittel zu einem desto erbaulichern Gottesdienste sich zu bedienen? Jedoch ich rede nur von denen, welche dazu gelangen können. Und diese sind um so vielmehr dazu verbunden: je besser sie schon aus der Erfahrung wissen, wie ein abgesonderter Ort, und eine anständige Auszierung desselben ihre Andacht sehr befördern können. Welche sich kein besonderes und bequem ausgeziertes Zimmer zum bestimmten Privatgottesdienste halten können: die sollen doch suchen in der Einsamkeit ihr Herz zu Gott zu erheben. Alsdenn können sie desto ungehinderter ihr Singen, Lesen und Beten so einrichten, wie es ihnen am erwecklichsten

ist; wodurch der Mangel jener Hülfsmittel schon ziemlich ersetzet wird. Solches ist auch der Absicht Christi gemäß, welcher uns ausdrücklich vorgeschrieben, zu Gott im verborgenen unser Gebet zu verrichten, Matth. VI. 6. Wann aber der Christ zuweilen nicht einmal in der Einsamkeit bey seiner Hausandacht seyn kan: so hat er um so viel nöthiger, seine Aufmerksamkeit auf das geistl. zu stärken; damit sie von sinnlichen Vorwürfen nicht zu sehr gestöhret werde. Alsdenn wird es geschehen, daß sein Herz dennoch von geistl. Gemüthsbewegungen nicht ganz leer bleibe, wenn er es nur redlich mit Gott meinet, und die übrigen Mittel zur Andacht desto besser gebrauchet.

§. 98.

Das vierte Mittel zur Erweckung geistl. Leidenschaften in dem bestimmten Privatgottesdienste.

IV.) Verrichtet ein Christ mit den seinigen, oder einigen andern einen bestimmten Haus-Gottesdienst; so halte er dieselbe zur Andacht an, und erlaube kein unordentliches, unehrerbietiges und unanständiges Wesen. Es ist für die meisten Christen, die in der Erkentniß der Warheit nicht ungeübt sind, am besten; wenn sie ihren Privatgottesdienst allein halten können. Dennoch geschieht es in zweyen Fällen nicht ohne Grund, daß man denselben mit andern gemeinschaftlich beobachtet. Ein Christ hält denselben zuförderst mit den Seinigen, seinen Kindern und Hausgenossen; um deren Schwachheit und Unwissenheit

senheit in der besondern Verehrung des Höchsten zu Hülfe zu kommen: wozu die Hausväter allerdings verbunden sind. Ein Christ verrichtet auch den Privatgottesdienst mit einigen guten Freunden, die in einem Hause mit ihm oder in der Nachbarschaft sind; weil er merket, daß eines Andacht zur Aufmunterung und Besserung des andern dienet. Dies letztere ist an sich nicht zu tadeln; jedoch mit einiger Behutsamkeit und Einschrenckung zu beobachten: damit man zu keiner Unordnung und übeln Verdacht Anlaß gebe. Bey dem gemeinschaftl. Privatgottesdienste kan auch die 2 Regel (§. 96.) statt finden: nur das ein Christ bey Anwendung derselben nicht allein auf sich, sondern auch auf seine Mitgenossen sehen muß. Besonders aber soll man Sorge tragen, daß die Aufmerksamkeit auf die geistl. Handlungen auf keinerley Weise gestöhret werde. Darum muß ein unordentliches, unanständiges, unehrerbietiges Wesen, das etwa dieser oder jener von sich möchte blicken lassen, um so viel weniger erlaubet werden: je leichter es die Aufmerksamkeit verhindert. Hingegen was zur innerlichen und äusserl. Andacht gehöret, und dienlich ist: für dessen Beobachtung soll ein jeder mit Fleiß besorget seyn; damit die geistlichen Vorwürfe desto leichter ihre rührende Kraft an den Herzen beweisen können. Wir haben davon schon vorhin (§. 93.) geredet; und haben daher nicht nöthig, diese Sache allhier mit mehrern auszuwickeln.

§. 99.

Mittel zur Erweckung geistlicher Leidenschaften in dem unbestimmten Privatgottesdienste. Das erste Mittel.

Man kan den Privatgottesdienst nicht nur auf eine bestimte Art verrichten, darauf wir in dem vorhergehenden gesehen; sondern auch auf eine unbestimmte: da ein Christ bald zu dieser bald zu jener Zeit mit Singen, Lesen und Beten sich beschäftiget; ja da er so viel ihm möglich ist, bey allen irrdischen Begebenheiten und Geschäften sein Herz in Betrachtungen und Seufzern zu Gott erhebet, auch die Bewegungsgründe zu seinen Geschäften von dem Willen desselben hernimmt. Je nöthiger es ist, daß alle unsere freye Handlungen gottesdienstlich werden: (§. 37.) desto sorgfältiger muß ein jeder diesen unbestimmten Gottesdienst ausüben; so wohl derjenige, welcher auf eine bestimmte Weise den Höchsten in seinem Hause verehret; als noch vielmehr derjenige, welcher seiner besondern Umstände wegen, gar nicht, oder doch nur sehr selten zu diesem letzten gelangen kan. Lasset uns auch einige Vorschriften bemercken, wodurch wir in dem unbestimmten Privatgottesdienste desto leichter der nöthigen geistl. Gemüthsbewegungen theilhaftig werden.

1) Man mercke genau auf alle Begebenheiten in der Welt; und stelle sich sorgfältig ihre Beziehung auf Gott und geistl Dinge vor. Zu solchen Begebenheiten gehören zuförderst die natürl. Dinge, die sich gewöhnl. und ordentl. zutragen:

tragen: deren aufmerksame Betrachtung entdecket uns die Wunder der Allmacht und Weisheit des Höchsten, welche den Unachtsamen verborgen bleiben. Dazu gehören ferner die Schicksale, so den Nächsten betreffen; sie mögen Strafen und Belohnungen, oder Glücks- und Unglücksfälle seyn. Je eher uns solche Sachen selbst betreffen können; und je genauer uns der Nächste angehet: destoweniger sollen wir selbige in den Wind schlagen. Dazu gehören endlich die Zufälle, die uns selbst begegnen, und unsern Zustand vollkommener oder unvollkommener machen; welche wohl billig am meisten verdienen bemerket zu werden. Bey aller Betrachtung dessen, was geschieht, ist das vornehmste, die Augen auf Gott zu richten, und immer zu erwegen, wie dessen Allmacht, Weisheit und Güte die Welt erschaffen und regieret; wie derselbe bald dieses aus weisen Absichten zulasse, bald jenes selbst wirke, wo nicht unmittelbarer, doch mittelbarer Weise; wie er dem einen durch gewisse Begebenheiten seine Gnade und Liebe, dem andern aber seinen Zorn und Strafe erzeigen wolle. Solche aufmerksame Betrachtung der Dinge, in Beziehung auf Gott, macht das Herz zu geistl. Gemüthsbewegungen sehr geschickt. Die irdischen Dinge werden alsdenn in ihrer Grösse und ihrem Werth recht aufgedecket: sie werden mit den geistigen Eigenschaften des Höchsten verbunden. Man erkennet die göttl. Macht, Weißheit, Güte, Gerechtigkeit desto lebhafter und überzeugender: wenn alle solche Begebenheiten als sichtbare Wirkungen

dieser unsichtbaren Eigenschaften, unser Gemüth und Sinnen einnehmen. Dies war die unvergleichliche Quelle, daraus David so oft schöpfte; um die Eigenschaften des allervollkommensten nicht ohne Rührung zu betrachten: wie aus seinen Psalmen vielfältig erhellet.

Zur genauern Beobachtung unserer Regel gehöret auch dieses, daß man beym Andenken an irdische Dinge, derselben Aehnlichkeit mit den Vorwürfen der Religion bemerke, und das irdische zur sinnlichen Abbildung und zum Gleichniß des geistlichen gebrauche: z. E. daß uns der Saame im Acker, und dessen Fruchtbarkeit, auf Gottes Wort und dessen lebendige Kraft führet. Unser Heyland ist uns darin vorgegangen, der diese Beziehung des zeitlichen auf das geistliche in seinen Predigten gar oft gelehret, Matth. XIII. und an andern Oertern. Und wie solche Gedanken das geistliche begreiflicher und lebhafter machen, daß die Seele darüber desto eher kan beweget werden: so hat der Christ auch nöthig, sich oft darinn zu üben.

§. 100.

Das andere Mittel zur Erweckung geistl. Leidenschaften in dem unbestimmten Privatgottesdienste.

II.) Ist man zum natürlichen Affect geneigt, oder wirklich darinn: so lenke man das Herz auf geistliche Vorwürfe, um desto eher darüber beweget zu werden. Dem Menschen fällt es wohl selten schwer, über natürliche Vorwürfe, die sinnlich sind, im Affect zu gerathen: dennoch

dennoch finden sich einige Zeiten bey dem Menschen, worinn er eine sonderliche Geneigtheit zu dem natürlichen Affect hat, so, daß ihn alsdenn eine Kleinigkeit kan traurig oder frölich machen: welches seinen Grund in gewissen bald innerlichen, bald äusserlichen Umständen haben kan. Und ist ein Mensch von selbst so geneigt zum Affect: so wird es ihm, als einem Christen nicht schwer fallen können, auch über geistl. Dinge beweget zu werden. Doch muß man nicht glauben, daß ein wirklicher geistl. Affect schon da sey; wenn wegen der Neigung zum Affect unter gottesdienstl. Handlungen einige Bewegungen im Gemüth und Geblüth entstehen; ob der Mensch gleich selbst nicht weiß, worüber er beweget ist: denn in einer wirklichen geistl. Leidenschaft muß einige Klarheit der Erkentniß des geistlichen Vorwurfs sich befinden, (§. 11). Und darum soll der Christ bey der Geneigtheit zum Affect seine Gedanken mit Fleiß auf den Gegenstand der Religion lenken; damit er eine lebhafte und lebendige Erkentniß davon erlange. Wenn aber das Herz schon wirklich in Bewegung über einen irrdischen Vorwurf gerathen ist: so kan der Christ diesen weltl. Affect in einen geistl. verwandeln: woferne er nur nicht allzuheftig ist. Dies geschieht auf zweyerley Weise. Man behält denselben Vorwurf, und verändert nur die Bewegungsgründe, so daß man anfängt, nicht mehr um der irrdischen Sache willen, sondern um Gottes willen, sich darüber zu erfreuen, oder zu betrüben. Z. E. Ist der Sünder erst über einen Fehler bloß deswegen

betrübt, weil er Menschen beleidigt: so betrübt er sich nun noch weiter darüber um Gottes willen, daß er ihn beleidigt. Oder man gehet in dem bewegten Gemüthe von dem irdischen Vorwurfe ab, und lenket sich zu einem geistlichen, der mit jenem eine Aehnlichkeit und Verwandschaft hat. Z. E. Der Christ, der sich über eine Wohlthat seines leiblichen Vaters freuet, fängt an, an Gott seinen himmlischen Vater und dessen grössere geistl. Wohlthaten zu gedenken, und über dieselben sich innigst zu erfreuen. Je gewöhnlicher es einem Menschen ist, die Gemüthsbewegungen, darinn er einmahl gerathen ist, nicht so bald wieder fahren zu lassen, sondern auf mehrere Vorwürfe zu lenken, die mit dem ersten in Verbindung stehen: desto klüglicher handelt ein Christ, der die Gelegenheit, da er in einem natürl. Affect schon stehet, nicht versäumet; sondern alsdenn die Gedanken auf geistl. Vorwürfe mit Fleiß lenket, damit dieselben desto eher ins Herze dringen und es beleben. Man kan zur Erläuterung dieses Absatzes auch den 22 §. nachsehen.

§. 101.

Das dritte Mittel zur Erweckung der geistl. Leidenschaften in dem unbestimmten Privatgottesdienste.

III.) Man gehe mit Christen fleißig um, die oft in heiligen Gemüthsbewegungen stehen. Die Erfahrung lehret es uns, daß ein Mensch im Umgange mit seinem bewegten Nächsten leicht an seinem Affect Antheil nehme, und daß das Feuer jener Leidenschaft bald sein eigen Gemüth

Gemüth in Brand stecke. Wir wollen uns aber nicht bloß mit der Erfahrung begnügen; sondern auch einige Gründe anführen, warum die Erweckung geistl. Affecten durch den Umgang mit gerührten Christen leichtlich entstehet. Wir werden zu einer merklichen Aufmerksamkeit auf manche Handlungen gebracht; wenn wir bey dem Nächsten verspühren, wie derselbe in grosse Bewegung des Gemüths darüber geräth. Eine Sünde, die einer sonst als eine Kleinigkeit nicht bedacht hat, scheinet ihm nun mehreres Nachdenkens würdig; da er die Betrübniß und Thränen seines Mitchristen darüber erblicket. Wir gelangen auch zu einer starken und sinnlichen Ueberzeugung von der Wichtigkeit vieler gottesdienstlichen Vorwürfe, indem wir einen sonst vernünftigen Verehrer Gottes darüber so herzlich gerührt finden. Von der Grösse dieser sichtbaren Wirkung schliesset man auf die Grösse ihrer unsichtbaren wirkenden Ursache mit fester Ueberzeugung. Man gedenket: kan ein Christ über den Frieden mit Gott, über das Recht der geistl. Kindschaft, und über die Hofnung der himmlischen Erbschaft sich so innigst erfreuen, daß er aller seiner Trübsalen dabey vergißt: so müssen wohl jene Güter des Reichs Christi so geringe nicht seyn, sondern ganz gewiß einen grossen Werth haben. Davon werden wir auch durch die Reden desjenigen, der im geistlichen Affect stehet, noch mehr überzeuget; welche aus der Fülle des Herzens gehen, und solche geistl. Güter aufs nach-

drück-

drücklichste und lebhafteste in ihrem hohen Werth vorzustellen wissen.

Kommt noch hinzu, daß der gerührte Christ, mit dem wir umgehen, unser wahrer Freund ist: so machet die zu ihm tragende Liebe uns sehr geneigt, an dem, was ihn erfreut oder betrübt, so starken Antheil zu nehmen, daß wir auch selbst darüber frölich oder traurig werden. Wie solte nun der Umgang mit bewegten Christen nicht viel beytragen, daß wir leicht zu geistl. Leidenschaften gelangen? Und wie solten wir solcher Ursachen wegen, uns nicht willig finden lassen, mit dergleichen Christen fleißig umzugehen?

§. 102.

Mittel zur Regierung der geistl. Leidenschaften. Das erste Mittel.

Geistliche Leidenschaften müssen in dem christl. Gottesdienste nicht nur erreget, sondern auch wohl regieret werden; damit sie von den möglichen Ausschweiffungen desto mehr befreyet bleiben, und unsere Vollkommenheit desto besser befördern (§. 73.). Haben wir bisher die Mittel entdecket, wodurch ihre Erregung am leichtesten von statten gehet: so wollen wir nun auch diejenigen anzeigen, und in gewisse Regeln einschliessen, wodurch ihre Regierung desto besser befördert wird. Folgende werden die vornehmsten seyn.

I) Man sorge für eine recht deutliche und gründliche Erkentniß aller Stücke der christl. Religion, oder unsers wahren Gottesdienstes.

stes. Die Deutlichkeit, worauf ich hier sehe, ist keine bloß gemeine Deutlichkeit; dadurch man auf eine sinnliche und concrete Weise ein Ding erkennet, und es von andern unterscheidet: sondern sie ist die Deutlichkeit im genauern Verstande, die man die gelehrte Deutlichkeit nennen kan; da man alle Eigenschaften und Unterscheidungsstücke bey einer Sache, die nur von einiger Erheblichkeit sind, genau merket und sich besonders vorstellet. Die wahre Gründlichkeit in der Religion erfodert theils, daß wir den Beweiß der geistl. Warheiten nicht auf menschliches Ansehen, sondern auf richtige Zeugnisse der Schrift bauen; theils, daß man die Warheiten des Christenthums in ihrem rechten Zusammenhange erkennet: da sie ohne das Verhältniß, welches die eine zu der andern hat, ohnmöglich vollständig nach ihrer wahren Beschaffenheit und Wehrt können erkannt werden. Zur Erregung einer geistl. Leidenschaft wird zwar allezeit einige Erkentniß aus Gottes Wort erfodert. Denn eine geistl. Sache, die zum christl. Gottesdienste gehöret, und daher aus Gottes Wort erkannt wird, muß der Vorwurf unsers Affects seyn, wo er geistlich heissen soll (§. 17. 19.). Allein diese Erkentniß darf nicht die hier erforderte Gründlichkeit und Deutlichkeit haben, um unser Herz in Bewegung zu setzen. Dazu ist schon genug, daß der geistl. Vorwurf als etwas wichtiges auf eine sinnliche und lebhafte Weise uns vorgestellet werde. Desto nöthiger aber ist solche Gründlichkeit und Deutlichkeit in der Erkentniß, um den entstandenen geistl. Affect wohl regieren. Derselbe

geräth

geräth leicht auf Abwege, und verharret darin, zum Schaden des Christen und seines Gottesdienstes: wenn der Christ sich mit bloß klaren und unzulänglich bewiesenen Begriffen behilft. Die Klarheit in den geistl. Leidenschaften wird zuweilen einem blendenden Lichte gleich; wodurch es uns schwer wird, den rechten Weg von Irrwegen zu unterscheiden. Darum muß die Gründlichkeit und Deutlichkeit in der Erkentniß der Religion als ein helscheinendes Licht nothwendig zu Hülfe genommen werden: um in dem erwekten Fleiß Gott zu dienen auf der Bahn der Warheit zu bleiben.

§. 103.

Weitere Erläuterung dieses ersten Mittels.

Diese Pflicht, daß man nach einer recht deutlichen und gründlichen Erkentniß des Christenthums strebe, gehöret für alle Christen, für die Lehrer so wohl als für die Zuhörer. Die Lehrer sind auch Menschen. Es ist ihnen ersprießlich, daß sie geistlicher Gemüthsbewegungen theilhaftig werden: und ihre Schwachheit befreyet sie auch nicht ganz von bloß irrdischen. Wie leicht können sie sich daher nicht in solchem Gemüthszustande irrige Begriffe von den Glaubenslehren und Lebenspflichten machen? Und stehet eine gründliche Erkentniß ihnen nicht zur Seite, welche solches verhindert, oder bald wieder verbessert: so sind ihre Irrthümer viel gefährlicher, als bey den Zuhörern; theils, weil sie als Lehrer ihre Gemeinde damit leicht anstecken; theils, weil sie ihrer übrigen Erkentniß und Gelehrsamkeit wegen,

sich

sich nicht gerne von andern wollen zurecht weisen lassen. Hiernächst sind auch die Zuhörer verbunden, so viele Deutlichkeit und Gründlichkeit in der Erkentniß des Christenthums sich zu erwerben, als es ihre Kräfte nur erlauben wollen. Solche Verbindlichkeit schärfet ihnen die Heil. Schrift ein; so oft sie einem jeden befiehlet, zu wachsen in der Erkentniß unsers Herrn und Heylandes Jesu Christi, 2. Petr. III. 18 von den Anfangsgründen der christl. Lehre zu weiterer Einsicht und zur Vollkommenheit zu schreiten, Ebr. VI. 1. und sich so in dem Glauben und Erkentniß des Sohnes Gottes zu gründen, daß man sich nicht mehr wägen und wiegen lasse von allerley Wind der Lehre, Eph. IV. 14. Wie wollen auch die Zuhörer in den Leidenschaften über gottesdienstliche Vorwürfe die möglichen Fehler vermeiden und verbessern? wenn sie nicht selbst in der rechten Lehre des Christenthums wohl gegründet sind. Zu den Lehrern können sie nicht immer ihre Zuflucht nehmen, um dieselbe um Rath zu fragen: und diese können sie auch oft nicht zurecht helfen: wenn ihr eigen Herz durch Irrthümer, Vorurtheile und Unwissenheit zu sehr verfinstert ist. Darum werden auch weise Seelsorger niemahls so eifrig die Gemüthsbewegungen ihrer Gemeinde zu befodern suchen; daß sie die deutliche und gründliche Unterweisung derselben, als eine Hauptpflicht versäumen solten. Sie werden bey irrigen und unwissenden Gemüthern entweder gar keinen Affect rege machen; oder nur alsdenn erst, wenn zuvor ein helles Licht der Erkentniß in ihnen angezündet worden.

§. 104.

§. 104.

Das andere Mittel zur Regierung geistlicher Leidenschaften.

II.) Wir sollen nicht erlauben, daß die geistl. Leidenschaften sich zu Richtern in Sachen, die zur Religion gehören, aufwerfen; sondern sollen die Untersuchung derselben bey ruhigem Gemüthe anstellen. Gott hat uns das Vermögen starcke Lust oder Unlust über gottesdienstl. Vorwürfe zu empfinden, und darüber bewegt zu werden, gar nicht dazu ertheilet, daß wir dadurch beurtheilen sollen, was in der Religion wahr oder falsch, gut oder böse sey; sondern daß wir den schwachen Trieben des Willens sollen zu Hülfe kommen, um dasjenige, was von uns vorher schon als gut oder böse richtig erkannt worden, desto nachdrücklicher auszuüben, oder zu vermeiden. Wer demnach seine Affecten, wenn sie auch geistl. sind, um Rath fragen will, was er von der Beschaffenheit und dem Werth dieser oder jener Sache halten solle, der handelt wieder die Absicht des Höchsten. Er setzet sich in Gefahr, in manche Irrthümer zu gerathen. Er erwehlet einen Richter, der nicht gantz unpartheyisch ist. Denn dies ist den Leidenschaften so natürlich, daß es auch bey geistlichen nicht wohl kan vermieden werden, daß sie ihren Vorwurf zu sehr erheben, und alles was dem zu wieder, zu sehr erniedrigen. Es wird so wohl das gute als auch das böse, worüber man beweget worden, vergrössert (§. 59); zu geschweigen, daß man auch alsdann manche Umstände mit der Sache verknüpfet, die nicht eigentlich

oder

oder doch nicht beständig dazu gehören. Darum muß der Christ schon vorher in der Sache, worüber er beweget wird, wohl gegründet seyn. Er muß vorher mit stiller Aufmerckſamkeit ihre rechte Beschaffenheit und wahren Werth erwogen und fest gesetzet haben. Ist solches aber nicht geschehen: so ist nöthig, daß er nach gedämpften Affect seine Vorstellungen und Entschliessungen sorgfältig prüfet, ehe er sie zur Ausübung bringet. Welches auch alsdenn nicht überflüßig ist: wenn der Vorwurf der Leidenschaft schon ehemals richtig untersuchet worden; weil ihm manches von dem vorigen Urtheil und seinen Gründen kan wieder entfallen seyn.

Was ich von der ersten Regel behauptet, daß sie von Lehrern so wohl als Zuhörern solle beobachtet werden, das gilt auch von dieser und allen nachfolgenden. Und es ist von selbst so klar, wie nöthig solches für beyde sey; wo sie in der Regierung ihrer geistl. Leidenschaften glücklich seyn wollen, daß ich es mit Gründen nicht bestätigen darf.

§. 105.

Das dritte Mittel zur Regierung geistl. Leidensch.

III.) Man bemühe sich, daß eine geheiligte Vernunft über die geistl. Leidenschaften die gebührende Herrschaft erlange und ausübe. Eine geheiligte Vernunft ist die Fertigkeit, die Verknüpfung und Folgen der Dinge durch Beystand der göttl. Offenbahrung desto vollständiger einzusehen. Wer das natürliche Vermögen, den Zusammenhang der Dinge zu erkennen, fleißig übet; wer das göttl. Licht der heil. Schrift zu Hülfe nimmt, um nicht nur die Verknüpfung na-

türlicher Dinge desto richtiger zu entdecken, sondern auch vornemlich die übernatürl. Warheiten in ihren Verbindungen unter sich und mit andern Lehren zu erkennen: der hat eine geheiligte Vernunft. Da uns Gott zu vernünftigen Menschen erschaffen, und auch will, daß wir einen vernünftigen Gottesdienst ausüben sollen, Röm. XII. 1. 1 Petr. II. 2: so muß billig eine geheiligte Vernunft über alle freye Handlungen, nicht nur in so weit sie irdisch sind, sondern auch in so weit sie geistl. und gottesdienstl. sind, das Regiment führen. Und dieses findet um so viel eher bey den christl. Leidenschaften statt: je mehr dieselben eines Wegweisers und Regierers nöthig haben. Die geheiligte Vernunft kan schon vorbereitungsweise zu einiger Herschaft über die geistl. Affecten gelangen. Dies geschieht, wenn sie alle untere Seelenkräfte von den anklebenden Fehlern wohl verbessert, und ihren Gebrauch nach richtigen Regeln, die ihrer Beschaffenheit und Zweck gemäß sind, einrichtet. Je besser unsere Kraft das gegenwärtige zu empfinden, das vergangene und abwesende sich wieder vorzustellen, und alle übrige sinnlichen Kräfte gewohnt sind, ihren wahren Zweck gemäß zu wirken, und nicht auszuschweifen: desto besser werden sie auch der Absicht der Vernunft, oder der Warheit gemäß in den Leidenschaften handeln: da sie in genauer Vereinigung mit einander, und auf eine plötzliche Weise ihre Wirksamkeit beweisen. Wenn aber die geistl. Leidenschaften wirklich gegenwärtig sind: so äussert sich die Herrschaft der geheiligten Vernunft über selbige vornemlich in folgenden Stücken. Sie leuch-

tet

tet mit ihrem hellen Lichte in die bewegte Seele hinein; und kläret dadurch die verworrene Erkenntniße wieder auf, daß sie allgemählig deutlicher wird. Sie ntfernet die Sinne von allen Vorwürfen, die ihnen schädlich sind, und die den Affect zu heftig und ausschweifend machen. Sie unterdrücket die plötzlichen Ausbrüche des innerlichen Affects; in so weit dieselben unanständig und unrecht seyn können. Sie lässet die genommenen Entschliessungen nicht so gleich zur Ausübung kommen; sondern hält ihre Erfüllung vielmehr so lange auf, biß bey ruhigem Gemüthe die Beschaffenheit des Entschlusses und der zu brauchenden Mittel erst recht geprüfet ist, ob sie auch der Weisheit und Klugheit eines vernünftigen Christen gemäß seyn. Wer diese Beschäftigung der geheiligten Vernunft, dadurch sie über die geistl. Leidenschaften ihre Herrschaft vornemlich beweiset, wohl erweget: der wird gewiß nicht mehr fragen dürfen: ob es auch zur heilsamen Regierung derselben nöthig sey, daß die Vernunft darüber die Herrschaft habe und ausübe.

§. 106.

Das vierte Mittel zur Regierung geistl. Leidenschaften.

IV.) **Man strebe darnach, daß die geistl. Leidenschaften im Christenthum nicht allzuhäufig entstehen, noch alzuheftig werden.** Alles beydes, so wohl die grosse Menge, als auch die grosse Heftigkeit der geistl. Affecten hindert uns an der Ausübung der vorhergehenden Pflichten: welche doch zur vortheilhaften Regierung derselben so nöthig sind. Wo die Leidenschaften allzu oft in der Uebung des Gottesdienstes entstehen: da wird das Herz zur wahren gründlichen Erkentniß der Religion nicht leicht gelangen. Wie sehr muß der nicht an der stillen Aufmerksamkeit auf die wichtigsten Warheiten des Christenthums, und an der Untersuchung ihrer festen Gründe gehindert werden? der fast niemahls Gottes Wort anhören, lesen und betrachten kann; ohne darüber in Bewegung des Gemüths zu gerathen. Und wie kan die geheiligte Vernunft zu Kräften kommen? wenn sie an der Uebung der gründlichen und deutlichen Erkent-

niß der Religion beständig gehindert wird. Wenn eine Leidenschaft allzuheftig wird; so nimmt die sinnliche Deutlichkeit in derselben ab; und das Gemüth wird mit merklicher Dunckelheit und Verwirrung angefüllet: daher ist die Gefahr in allerley Irthümer und Ausschweiffungen zu gerathen, alsdann am gröstten. Ein Herz, welches allzustarck in Bewegung ist, kan den Befehlen der geheiligten Vernunft nicht mehr gehorsam seyn. Es ist gleich einem vom starcken Sturmwinde ergriffenen Schiffe, bey welchem der geschickteste Steuermann das Ruder nicht mehr zu führen vermögend ist. Daher entstehen alsdann die äusserlichen Ausbrüche des Affects und Vollziehung der eifrigen Entschliessungen noch eher, als die Vernunft ihre Kraft hat anwenden können, sie zu beurtheilen und zu verbessern. Wer wird sich nun nicht billig, so viel in seinem Vermögen ist, dafür hüten, daß seine geistl. Affecten nicht allzuheftig werden, noch zu häuffig entstehen?

§. 107.

Das fünfte Mittel zur Regierung der geistl. Leidensch.

V.) Man bemühe sich, Natur und Gnade bey geistl. Gemüthsbewegungen wohl kennen zu lernen, und genau zu unterscheiden. Ich kan hier die mancherley Bedeutungen des Worts Gnade nicht erläutern, noch mich in eine vollständige Betrachtung dieser an sich wichtigen Lehre einlassen. Daher nur folgendes zur Erklärung dieser Regel anführen will. Ich nehme das Wort Gnade für die Gnadenwirkungen des H. Geistes an und in dem Menschen durch das göttl. Wort. Dies ist eine von den vornehmsten und wichtigsten Bedeutungen des Wortes Gnade, welche Ebr. XIII. 9. und in andern Stellen der H. Schrift ihren Grund hat. Dem entgegen ist also Natur, was nicht durch das Wort Gottes, nemlich durch dessen richtigen Verstand und Folgen in dem Menschen entstehet; sondern in unrichtigem Verstande und Anwendung des Worts, und in der natürl. Schwachheit des Menschen seinen Grund hat. Viele sind geneigt, dasjenige besonders für eine Gnade, oder Wirkung des Geistes durch sein Wort zu halten, was ihnen ausserordentlich scheinet,

net, und ihr Gemüth sehr einnimmt. Aber wenn wir von der ordentl. Gnadenwirkung des Geistes durch sein Wort reden: so findet dieselbe eben so wohl statt, wenn bey stillem Gemüthe der Verstand eine richtige Erkentniß und Ueberzeugung göttl. Warheiten erhält, als wenn die geistl. Lehren sich dem Gemüth sehr lebhaft vorstellen, und es dadurch in Bewegung setzen. Ja man irret sich sehr, wenn man glaubet, eine zur Religion gehörende Lehre müsse desto sicherer vom Geiste Gottes seyn, je lebhafter man sie erkennet, und je nachdrücklicher der Wille dadurch gelenket werde. Denn die klägliche Erfahrung hat in vielen über geistliche Dinge stark genug bewegten Gemüthern das Gegentheil gewiesen. Darum muß dies allein das Kennzeichen der Christen im geistl. Affect seyn, daß das Wort Gottes in seinem richtigen Verstande und Folgen genommen, die Erkentniß, Vergnügen und Entschliessungen darinn gewirket. Wer sein bewegtes Gemüth nach dieser Regel in allen Stücken sorgfältig prüfet, der wird im Stande seyn, Natur und Gnade dabey zu unterscheiden.

§. 108.

Das sechste Mittel zur Regierung geistl. Leidenschaften

VI.) Der Christ soll sich nicht mit der blossen Gegenwart der geistl. Leidenschaften begnügen, sondern sie zum Mittel dienen lassen, die Pflichten des Christenthums desto besser auszuüben. Einige sind begierig genug nach den geistl. Gemüthsbewegungen. Sie lassen es an dem Gebrauch der Hülfsmittel, die ihnen bekant und möglich sind, nicht fehlen; um so wohl in dem öffentlichen, als auch in dem Privatgottesdienste fleißig gerühret zu werden. Allein ihre Absicht dabey gehet nicht weit genug. Sie streben nur nach solchem Gemüthszustande; auf daß sie des damit verknüpften Vergnügens theilhaftig werden: darum sind ihnen diejenigen geistl. Affecten, darinn die Lust herrschet, die angenehmsten. Inzwischen können sie sich auch denen unterwerfen, wobey einige Unlust ist: weil auch diese Art Affecten nicht ohne alles Vergnügen für diejenigen zu seyn pfleget, die selbige empfinden. Es ist wohl wahr, daß es dem Christen erlaubt, ja seinem

Zweck gemäß sey, die Pflichten des Gottesdienstes mit einer besondern Lust abzuwarten: denn dieses gereichet zu seiner wahren geistlichen Glückseligkeit (§. 50). Dieser Zweck aber wird sträflich, wenn man bloß dabey bestehen bleiben, und ihn zu seinem einzigen Zweck im Christenthum machen will. Gott hat deswegen unsere Leidenschaften mit einer merklichen Lust wollen begleitet seyn lassen; damit sie uns desto stärker antreiben sollen, dasjenige auszuüben, was uns die einnehmenden Vorwürfe vorschreiben. Die Lust des Herzens an geistl. Dingen soll eine Triebfeder werden, alle mögliche Pflichten, ohngeachtet ihrer Schwürigkeit, doch willig auszuüben. Und wenn diese Mühe vollbracht ist: so wird sich wiederum eine neue Lust, als eine würdige Belohnung des Fleisses bey uns einstellen. Darum kan ein Christ unmöglich seine Leidenschaften wohl regieren, der sich mit der bloßen Gegenwart derselben vergnüget. Will er der Absicht des Höchsten gemäß handeln: so muß er alle gute lebhafte Gedanken und Entschliessungen auch in Ausübung bringen. Ist aber ein geistlicher Affect von solcher Art, daß man von dessen Vorwurf nicht viele klare Erkentniß hat: weil die Lust oder Unlust darin sehr stark herschet, und daher die damit verknüpften Begierden des Herzens nicht sehr gemerket werden (§. 12): so soll der Christ durch diese Lust oder Unlust angetrieben, desto aufmerksamer auf den Vorwurf acht haben, die Wichtigkeit desselben entdecken, und dadurch die Triebe des Herzens so groß machen, daß er nicht ruhet, biß er der guten Sachen theilhaftig geworden, oder sich von den bösen befreyet hat.

§. 109.

Das siebende Mittel zur Regierung der geistl. Leidenschaften.

VII.) **Man bemühe sich, daß die Liebe zu Gott der stärckste geistl. Affect werde, und daß ihm alle übrige unterworfen seyn.** Wir haben einen deutlichen Befehl, Gott zu lieben von gantzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüth, Luc. X. 27. Dadurch wird uns offenbahr auferleget, unserm Gott mit der stärcksten Liebe anzuhangen:

wie

wie er denn auch solches als das höchste Gut billig verdienet. Es wird hier auf den Affect der Liebe nicht nur in seiner Thätigkeit, sondern auch vornemlich in der Fertigkeit des Herzens dazu, gesehen (§. 15.). Diese Liebe soll etwas beständiges seyn. Darum muß sich in uns eine überwiegende Neigung zu Gott, der Quelle alles Guten befinden: welche aber sehr oft in starke wirkliche Bewegungen des heftigen Verlangens nach demselben, des innigsten Vergnügens an demselben, und andere mehr ausbrechen wird. Solcher vorzüglichen Neigung zu Gott unserm Schöpfer und Heyland wird es nicht schwer, alle übrigen geistl. Bewegungen der Seele sich zu unterwerfen. Dies ist überhaupt der Liebe Eigenschaft: daß sie die Herrschaft über die übrigen Affecten leicht erhält, wenn sie nur aufrichtig und starck ist. Wer einen Freund, oder Ehegatten herzlich liebet: worüber trauret er mehr, als was solchen Geliebten zuwieder? Was verlanget er mehr, als was ihnen angenehm? Worüber freuet er sich mehr, als was von ihnen gutes kömmt; oder ihnen zum Vergnügen gereichet? Und wie solte es dem Christen, der Gott über alles liebet, nicht leicht seyn, seine übrigen Leidenschaften mit dieser Liebe so zu verbinden, daß sie derselben nicht hinderlich fallen; sondern sich ihr unterwerfen, und zu ihrer Verstärkung dienen? Gewiß eines solchen Christen Furcht wird vornemlich auf das gehen, was Gott hasset, und ihn von demselben entfernet. Seine Danckbarkeit wird sich hauptsächlich zu dieser Quelle alles Seegens wenden; um selbige sich noch verehrungswürdiger vorzustellen. Sein Eifer wird sich in dem am stärcksten beschäftigen, welches zur Ausbreides göttl Nahmens dienet. So finden wir es bey Christo und allen Heiligen, die Gott aufs inbrünstigste geliebet, daß ihre Leidenschaften von solcher Liebe zu Gott regieret worden. Und dadurch, daß der Christ dem Höchsten am vorzüglichsten seine Liebe zuwendet, wird auch dessen Ausschweiffung bey manchen Leidenschaften desto eher verhütet. Er kan sich dann nicht allzusehr über die irdischen Dinge erfreuen, die er aus der Hand Gottes empfänget, da der Geber derselben bey ihm einen viel höhern Werth hat. Er kan über den Verlust mancher

cher Gaben, welche ihm Gott zu seinem Besten entziehet, nicht zu sehr betrübt seyn: da er sich mit dem Besitz desselben tröstet, der ihm lieber ist denn Himmel und Erde. Je schwerer es aber hält, Gott über alles zu lieben; weil er zwar das höchste Guth, aber ganz unsichtbar und unbegreiflich ist: desto mehr muß man allen Fleiß anwenden, zu solcher Vollkommenheit zu gelangen. Das vornehmste das ein Christ, nebst fleißigem Gebrauch der verordneten Gnadenmittel zur Erleichterung dieser Sache beobachten kan, bestehet darinn, daß er das unbegreifliche von Gottes liebenswürdigsten Eigenschaften unter ähnlichen menschlichen Vollkommenheiten sich einiger massen begreiflich machet; und daß er die unsichtbare Güte und Gnade Gottes in seinen sichtbaren Wercken und Wohlthaten, als in ihren Wirkungen genau wahrnehme, und sich auf solche Weise aufs lebhafteste vorstelle.

§. 110.

Beschluß dieser ganzen Abhandlung.

Man könte wohl noch mehrere Regeln entdecken, die zur Erweckung und Regierung der geistl. Leidenschaften etwas beytrügen, und doch unter den von uns angeführten nicht begriffen wären: wenn man theils die Psychologie, oder Wissenschaft von der menschl. Seele auf einen höhern Grad der Gewißheit und Vollkommenheit gebracht, theils auch die möglichste Kürtze bey dieser Abhandlung nicht in allen Stücken beliebet hätte. Jedoch glaube ich auch, daß man mit den angeführten Mitteln zufrieden sein könne: zumahlen da es nützlicher ist, von wenigern den besten Gebrauch zu machen; als die Sache mit allzuvielen zu beschweren. Solte inzwischen ein wahrer Christ noch dieses, oder jenes finden, welches ihm nach seiner besondern Gemüthsbeschaffenheit zur Erweckung oder Regierung der gottseeligen Affecten nicht geringe Dienste leistete: so mag er sich solches gerne bedienen; wenn es nur den §. 81. angeführten Eigenschaften nicht zuwieder ist. Es würde aber die Entdeckung solcher besondern Hülfsmittel, die sich nur für einen und andern schicken, nicht nur zu weitläuftig und zu schwer seyn; sondern auch zu einer Abhandlung, die auf alle, oder doch die meisten siehet, nicht gehören.

ENDE.

rpflichtet, dem Nächsten
n Glück hinderlich zu
ich einsiehet, daß solches
einen Wesen, oder dem
Schaden als Vortheil
bekannter, als daß die
lbst nicht recht kennen,
blendet werden, ihre
chtigkeiten recht einzu-
es einem andern viel
Schwäche und Unvoll-
erkennen; wenn er
it besitzet und zulång-
lben hat. Eben daher
tiger Mann sich ver-
n zu einem Glücksgut
, sondern ihn vielmehr
n er offenbar erkennet,
Glücke strebet, welches
ch nicht im Stande ist,
ke Reitzungen zu schäd-
ziebet, so daß er ihnen
Alsdenn würde das
chsten zu Theil würde,
ihn seyn, oder ein sol-
ehr Schaden als Vor-
Und wer einem daran
ihm in der That eine
ce haben Männer, die
Bedienungen grossen
ehen, daß sie diejenigen
nicht